Der Nürnbergischen Prediger treu-hertzige Vermahnung und Warnung

an ihre

anvertraute Gemeinden/

wegen schon öffters, und jetzo wieder neuerlich entstandenen

Glaubens-Irrungen/

Deren Urhebere sich auch hiesigen Orts einschleichen/ und die Heerde in Unordnung bringen wollen,

Zu Beförderung göttlicher Ehre/ zu Erhaltung der Evangelischen Wahrheit, zur Abwendung alles üblen Verdachts der Nürnbergischen Kyrche,

Zum Heil aller, derer Seelen-Sorge ihnen anbefohlen ist,

Zur Beruhigung ihrer Gewißen vor GOtt, und zur Bezeugung ihrer beständigen einträchtigen Lehre gründlich und bescheiden verfasset.

Bayerische Staatsbibliothek München

Nürnberg,
Zufinden bey W. M. Endters seel. Tochter Mayrin und Sohn, 1731.
Gedruckt bey Lorenz Bieling.

Kurtzer Begriff gegenwärtiger Schrifft.

I. Ansprach an unsere Gemeinden.

II. Erster Absatz/ als eine Historische Erzehlung der Tuchtfeldischen Bewegungen/ welche Ursach zu dieser Schrifft gegeben.

III. Zweyter Absatz/bestehend in gründlicher Prüfung der fürnehmsten Tuchtfeldischen Lehr-Sätze.

IV. Dritter Absatz/welcher beantwortet die zum besten des Tuchtfelds gemachten Beschönungen.

V. Schluß-Ermahnung/ und Warnung an unsere Gemeinden.

I. Ansprach an unsere Gemeinden.

Ihr, mit Christi Blut, theuer erkauffte Seelen.

Es dringet uns, die wir sonst in allen Sonntags- und verschiedenen Wochen-Predigten, den gantzen Rath Gottes zu eurer Seeligkeit Euer Liebe verkündigen, bey gegenwärtigen Umständen, da dem Lauff des Evangelii und reinen Worts GOttes, gefährliche und weit aussehende Hindernüsse in dem Weg geleget, und unsere von heil. Stätte, wieder hier einschleichende falsche Lehrer und Propheten, geschehene Warnungen, von verführten boßhafftigen Gemüthern, vernichtet, ja gar verspottet und gelästert werden wollen, die höchste Noth, und die uns wohl bewuste Rechenschafft, welche wir dermaleins vor dem Richter, JEsu Christo, wegen Führung unsers Amtes abzulegen haben, Euch schrifftlich, und im Angesicht der gantzen Evangelischen Kyrche, anzureden, und dasjenige zu beobachten, was Paulus ehedem, denen Eltesten der Gemeine zu Epheso, zu unserer Richtschnur und Re-

 gul

gul anbefohlen, Apost. Gesch. 20, 28 -- 31. So habt nun Acht auf euch selbst, und auf die gantze Heerde, unter welche euch der Heil. Geist gesetzt hat zu Bischoffen, zu weyden die Gemeine GOttes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat. Denn das weiß ich, daß nach meinem Abschied werden unter euch kommen greuliche Wölffe, die der Heerde nicht verschonen werden. Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehre reden, die Jünger an sich zu ziehen. Darum seyd wacker. Denn weil wir allzuwol einsehen, in welche Gefahr eure Seelen wollen gesetzet, und durch den Satan gesichtet werden; gleichwol aber das von uns gepredigte Wort sich gar bald aus den Ohren und Hertzen verliehret, so soll gegenwärtige schrifftliche Ermahnung und Warnung nicht nur darzu dienen, Euer Liebe alles dasjenige ins Gedächtnüß zu bringen, und darinn zu erhalten, was wir Deroselben von denen Cantzeln predigen: Sondern auch dermaleins ein Zeugnüß vor GOtt zu seyn, daß wir nicht versäumet, Eurer Seelen Heil in Christo zu suchen, und für Gefahr zu warnen. Wir werden darzu ermuntert, und darinnen gestärkt, durch das lobwürdige Exempel, des theuern Herrn Johann Sauberti, Seel. hochverdienten Predigers bey St. Sebald, welcher, als um das Jahr, 1645. theils unter dem wahren Nahmen Christian Hoburgs, theils unter den verkappten Nahmen Bernhardi Baumanns, und Eliä Prätorii, unterschiedliche gefährliche Bücher, denen Leuten allhier, in die Hände gespielet wurden, nicht nur einen gantzen Jahr-Gang seiner Predigten darwieder gerichtet; sondern auch ein wolgemeint Bedenken, nebst einem Send-Schreiben an einen guten Freund, samt der ersten gehaltenen Weihnachts-Predigt, in solcher Materie zum Druck befördert, woraus wir folgende Worte, zum Zeugnus hieher zu setzen, nöthig erachten: Da Schwenckfelds Schrifft, „ Weigelii Scartecken, Paul Nagels, und Ezechiel Meths, „ Traum-Bücher, nebst viel folgenden andern, häuffig in un- „

sere

sere Gemeinen eingeschoben worden, haben wir Kyrchen-Diener Bedencken getragen, auf der Kantzel solche nichtige Bücher zu nennen, damit nicht den fürwitzigen Leuten Anlaß gegeben würde, dergleichen verwirrten Schrifften erst mit Fleiß nachzuforschen, und sich gleichsam in die Fallstrick einzuwickeln. Allein weil nunmehr eine andere und bessere (scil.)„ Manier an Tag kommt, uns Evangelische Confessionisten zu„ schelten, die Bücher auch mit grosser Menge nach und nach ein-„ langen, die Autores bekannt sind, und selbst eine Erklärung„ bey uns suchen, (NB. ist alles auf unsere Zeit leicht zu ziehen)„ ist warlich eine Erläuterung hochvonnöthen. Wird sich al-„ so niemand verwundern, wenn wir Amts-und Gewissens„ halber / der gantzen Christlichen Gemein, diese Sache, wie„ es jedesmals das Evangelium veranlassen wird, etwas erläu-„ tern. Denn ist jemal ein nöthige Materie auf der Cantzel„ tractirt worden, (wir setzen hinzu: auch in Schrifften abge-„ handelt) so ists diese, weil sie betrifft aller Zuhörer wahres„ Christenthum, und ewige Seeligkeit, sie betrifft der Kyrchen„ und Schulen, und des gantzen Regiments geehrten Nahmen„ Leimund und Wolstand, sie betrifft all unser Kyrch-Gehen, Pre-„ digt-Hören, Beichten, Abendmal empfahen, unser Beten, Le-„ sen, und Singen, ja unser Leben und Sterben. In diese Fußstapfen, eines so gottseeligen Lehrers, wollen denn auch wir tretten, weil die Gestalt und Umstände unserer gegenwärtigen Zeiten, denen vormaligen, und von dem Seel. Herrn Sauberto erlebten Läufften, fast gantz ähnlich sind. Und die gantze Evangelische Kyrche soll daraus erkennen, daß unsere Nürnbergische Kyrche keinen Theil an denen verführischen Lehrern habe.

GOtt gebe seinen Seegen darzu.

Amen.

II. Erster Absatz.

Als eine Historische Erzehlung der Tuchtfeldischen Bewegungen/ welche Ursach zu dieser Schrifft gegeben.

§. I.

Unser liebes Nürnberg ist vor vielen andern Städten darinn glückseelig gewesen, daß der gütige GOtt bey dem, durch den Dienst Lutheri, angezündeten Licht des reinen Evangelii, gleich anfangs einen hellen Schein, und Strahl, auch in derselben aufgehen lassen, so daß sie, bey Ubergebung der Augspurgischen Glaubens-Bekänntnüß, bloß von Reutlingen unter denen Reichs-Städten vergesellschafftet, sich mit Chur-Sachsen, und übrigen unterschriebenen Fürsten vereiniget, und von der Wahrheit Göttlicher Schrifft vor aller Welt ein ewig-ruhmwürdiges Zeugnüß abgeleget. Es hat aber auch, eben deswegen, der leidige Satan nicht gefeyret, den Lauff des Evangelii, fast zu allen Zeiten, durch Schwarm-Geister, und Irr-Lehrer, zu hemmen, und den Saamen der Verführung von der reinen Evangelischen Religion auszustreuen.

§. II.

Gleich anfangs, und schon um das 1523ste Jahr, (etliche setzen 1525.) kam der verruchte, und mit lauter Göttlichen Offenbarungen sich schmückende, Bößwicht, und Ertz-Rebell, Thomas Müntzer, welcher vieler tausend Menschen Blut, ja Seelen, zu seiner Verdammnüß, auf sich geladen, und solche Boßheit mit seinem Kopf bezahlen müssen, auch nach Nürnberg, und muste (wofern es wahr ist, was er von sich schreibet) diese, von GOtt so gnädig damals angesehene Stadt, ihre Druckereyen

reyen zur Ausbreitung seiner aufrührischen Schrifften darleihen, welche aber GOtt gnädiglich durch die kluge Vorsicht der Obrigkeit bald unterdrucket. Er schreibt selbst davon also: Ich„ habe meine Lehre lassen zu Nürnberg drücken, und sie wollen„ beym Römischen Reich Danck verdienen, sie zu unterdrücken,„ ich bin entschuldigt.„ Luth. III. Altenb. Theil p. 3. Daß er aber gleichwol bey dem gemeinen Mann, mit seiner gottlosen Lehre, nichts destoweniger zimlich Gehör gefunden, und das Volck leicht zur Aufruhr wäre zu bewegen gewest, bezeuget er selbst mit diesen Worten: Ich wollt woll ein fein Spiel mit denen von„ N. angerichtet haben, wenn ich lust hätte Aufruhr zu machen,„ wie mir die Lügenhaffte Welt Schuld gibt. (Er hats aber gleichwol nachmals an andern Orten gethan, und die Lügen-gescholtene Welt gerechtfertiget.) Aber ich will alle meine Widersacher,„ wol mit Worten so feig machen, daß sie es nicht werden ver-„ läugnen. Viel vom N. Volck riethen mir zu predigen, (Ach!„ ja, noch heute hörte man gerne fremde Prediger, und liese sie gerne die Kantzel besteigen) da antwortete ich, ich wäre um„ deswillen nicht hinkommen, sondern mich durch den Druck zu„ verantworten.„ Es ist für unsere liebe Stadt sehr merckwürdig, was M. Zacharias Theobaldus, vor mehr als einem Seculo Pfarrer zu Krafftshof, nahe allhier, von diesem Müntzer schreibet, im Büchlein: Wiedertaufferischer Geist. rc. cap. 4. p. 26. Als Chur-Fürst Friederich (zu Sachsen) den Müntzer aus„ dem Lande geschaffet, kommet der ehrliche Vogel nach Nürn-„ berg, NB. in Hoffnung daselbst zu nisteln, dem lassen die alten„ Herren hochverständig und gar recht das Thor weisen.

§. III.

Im Jahr 1527. oder wie andere wollen, 1529. wurde der beruffene Schwärmer Caspar Schwenckfeld, von Hertzog Friederich zu Lignitz vertrieben, worauf er an viele Oerter in Teutschland, z. E. Ulm, Augspurg, Straßburg, sonderlich aber auch hieher nach Nürnberg gekommen, wo er sonder Zweif-

fel

fel auch seine irrige Lehr-Sätze wird bekannt gemacht haben. Ja es blieb dabey nicht, sondern A. 1542. streuete er anders woher, seine Schrifften allhier aus, schmeichelte sie, durch beygelegte Brieffe, ein, und machte dem Rath und der Geistlichkeit viel zu schaffen. Jener, der Rath, wurde endlich, durch eingeholte Bedencken ihrer Geistlichkeit bewogen, ernstlich an Schwenckfeld schreiben zu lassen: Sie samt denen ihrigen wolten durch GOttes Gnade bey der erkannten Warheit (des Evangelii, und der Augspurgischen Bekänntnüß) vest bestehen, und könnten nicht geschehen lassen, daß jene Schrifften in hiesigen Buchläden öffentlich verkaufft würden. Dieser Schwenckfeld wurde nachmals A. 1555. auf dem Convent zu Nürnberg, als ein falscher Lehrer verworffen, und folgendes mit beygefüget: Nachdem alle Obrigkeit schuldig sind, GOtt zu Ehren, und der Menschen Seeligkeit zu dienen, reine Christliche Lehr zu pflantzen, und Irrthum, Abgötterey, und Gottslästerung abzuschaffen: Bitten wir aus treuer Christlicher Pflicht, sie wollen ihr Amt hierinnen ordentlich brauchen, GOtt zu Ehren, und ihnen und andern Christen, den Nachkommen zu gut, und wollen Christliche Einigkeit in ihren Kyrchen, darinnen rechte Lehr gepredigt wird, nicht lassen zerrütten. Es scheinet demnach ziemlich vermuthlich, daß der zwischen diesen Jahren mit seinen wunderlichen Einfällen auftrettende Nürnbergische Mahler, Paulus Lautensack, der ältere, etwas vom Schwenckfeld mag gefangen haben. Diß ist gewiß, daß dieser Lautensack, A. 1530. von Herrn Andreas Osiander, Prediger bey St. Lorentzen, welchen er nachmals hefftig gescholten, von seinen Meinungen abzustehen, ernstlich, jedoch vergeblich, ist vermahnet worden. Endlich kam es von A. 1539. biß 1542. mit ihme und seinen vornehmsten Anhängern so weit, daß die Hohe Obrigkeit einige seiner Bücher, zu verkauffen, verbieten, und diese Personen selbsten, aus der Stadt zu weichen, anhalten muste. Wovon die Meynung Philippi Melanchthonis merkwürdig:

würdig: Es waren, schreibt er, zu Nürnberg Mahlere, welche, weil sie Enthusiastische Meynungen und Einbildungen von gewaltsamen Entzuckungen hatten, hin und wieder gestunden, sie könnten die Symbola (öffentliche angenommene Glaubens-Lehre) noch nicht glauben, sondern erwarteten die Entzuckungen. Diesen hat der Rath, aus der Stadt zu weichen, befohlen, weil er keine Bürger dulten wollte, die in öffentlicher Bekänntnüß läugneten, daß sie die Symbola glaubten. Ac juste fecit Senatus; und der Rath hat daran gethan, was der Gerechtigkeit gemäß war.

§. IV.

Man könte, oder müste, ein zimliches Historisches Buch schreiben, wenn man alles, was biß auf unsre Zeiten, betrüblich vorgegangen, in eine Erzehlung bringen wollte. Was für gefährliche Zerrüttungen, haben sich nicht, unter Lehrern und Zuhörern, durch die heimliche Calvinisten hervor gethan! So, daß D. Veit Wolffrhum aus Liebe gegen unsere Stadt bewogen worden, A. 1598. ein Tractätlein unter diesem Titul zu schreiben: Ausführlicher und beständiger Beweiß, daß die Nürnbergische Kyrche rc. rc. Wie weit hat sich nicht der Socinianische Gifft, im Anfang des XVII. Seculi ausgebreitet, daß die Obrigkeit, gantz ausserordentlichen Ernst, selbigem zu steuren, hat gebrauchen müssen! Was hat man nicht, nach diesen Wetter-Wolken, noch ferner, von Weigelianisch-Wiedertäufferisch-Böhmistisch-Gesinnten, erdulten und ausstehen müssen! Dahin eben gehöret, was wir oben von des Seel. Herrn Predigers Sauberti kluger Vorsorge beygebracht. Von welchen allen die im vorigen Jahr 1730. gehaltene Oratio Secularis, unter dem Titul: Norimberga Veritatis Testis & Custos. (Nürnberg eine Zeugin und Bewahrerin der Warheit) so auch ins Teutsche übersetzet, als ein kurtzes Compendium, kan nachgelesen werden.

§. V.

GOtt hat aber gleichwol unserer lieben Obrigkeit Sorgfalt und des Ministerii Wachsamkeit also geseegnet, daß die Warheit über die Verführungen gesieget, und die reine Lehre der Evangelischen Kyrche erhalten worden. Obgedachter Herr D. Veit Wolffrhum schreibet zu grossem Ruhm unserer Stadt, in der Vorrede also: Ob gleich der Teuffel, nach seinem Gebrauch nicht gefeyret, sondern mehr als einmal, sich an die Nürnbergische Kyrche gesetzet, und ihr eine Schlappe anzuhängen sich vermessen: So hat er doch, durch GOttes sondere Gnad, und der frommen Christeyferigen Obrigkeit Vorsichtigkeit verhindert, nie nichts sonders ausrichten mögen. Gedencket auch daselbst eines, mit Oberherrlicher Auctorität, ausgegangenen Büchleins, unter dem Titul: Gründliche Unterrichtung eines E. Raths der Stadt Nürnberg, welcher Gestalt ihre Pfarrer und Prediger, in den Städten und auf dem Land, das Volk, wieder etliche verführische Lehre der Wiedertäuffer, in ihren Predigten, aus Heil. Göttlicher Schrifft, zum getreulichsten ermahnen, und unterrichten sollen. rc. Woraus nicht nur der hohen Obrigkeit Sorgfalt für die reine Lehre erhellet, sondern auch unser Christlich Vorhaben und Unternehmen, so wohl in bißherigen Predigten, als auch in gegenwärtiger schrifftlichen Ansprache, an Eure Liebe, gerechtfertiget und gut geheisen wird.

§. VI.

Dieses allen ungeachtet, haben wir doch, auch bey gegenwärtigen Zeiten, von solchen Irr-Geistern keine Ruhe haben können. Nur etlicher Fälle, Beyspiels-Weise zu gedenken, so wissen wir, aus eigener Erfahrung, bey Führung des uns anvertrauten Amts, was vor Unruhe der Sporers-Gesell, Rosenbach, in unserer Stadt, und benachbarter Universität Altdorff, erwecket. Der beruffene Perruquen-Macher Dennhart, hat unsere liebe Stadt, in grosse Unordnung gesetzet, und vielen

in

in dem Ministerio, große Mühe verursachet. Hochmann, der allenthalben herum geschwärmet, kam auch endlich hier in Verhafft, und muste seines Irrglaubens wegen, gehöriger Orten, Red und Antwort geben. Die Englische Propheten und Visionnaires schliechen sich auch ein, und sind ihre vermeinte Göttl. Ausspràchen, die sie in Zeit von XII. Tagen, A. 1711. allhier gehabt, in dem, so genannten, Allarm-Geschrey, annoch zu lesen. Von Separatisten, und andern Frey-Geistern haben wir, biß diese Stunde, eine nicht geringe Anzahl, theils in der Stadt, theils auf dem Land gehabt, welche sich, auf eine erstaunliche Art erfrechet, unsere Kyrchen-Verfassungen zu lästern, und dem Ministerio Eccles. entgegen zu tretten. Doch sey dem getreuen GOtt ewiger Dank, daß er uns, gegen diese Rotten-Geister, einen Sieg nach dem andern verliehen, so daß sie, theils, in denen mit ihnen gehaltenen Conferenzen, mit Schanden bestehen, theils das Land räumen, theils durch eigenhändige Unterschrifften ihre falsche Lehren, und die Unzulänglichkeit ihrer vermeinten Vertheidigungen, selbst eingestehen, theils, (welches sonderlich bedenklich) durch Zerrüttung ihrer Sinnen, ihre Ungeschicklichkeit zur Vertheidigung ausgesprengter Irr-Lehre, an den Tag legen müssen.

§. VII.

Nun wäre uns Predigern nichts liebers gewest, als wenn dieses Unwesen in unserer Kyrche damit aufgehöret hätte, und dieselbe zur Ruhe gekommen wäre, folglich, wir unsere Gemeinden bloß in der Liebe GOttes zu erbauen, nicht aber denen Verführern das Maul zu stopffen, nöthig gehabt hätten. Es haben uns aber Leute, selbst aus unserer hiesigen Gemeinde, diese Ruhe nicht gönnen wollen. Sondern, weil sie mit einigen, in dem nahe gelegenen Mark Fürth sich enthaltenden höchstschädlichen Irr-Geistern, in genauer Gemeinschafft stehen, sich nicht entblödet, einen in Königl. Preusischen Landen abgesetzten Geistlichen, oder Kyrchen-Diener, hieher zu kommen, zu veran-

 lassen.

lassen. Gantz entgegen dem A. 1707. publicirten Ober-Herrl. Decret, in welchem N. VII. diese Verordnung stehet: Demnach auch durch viele Exempel bekannt ist, daß, neben denen, um ihrer Gottseeligkeit willen, warhafftig unschuldig verfolgten Christen, auch manche Schwarm-Geister, herum vagiren, und von andern Orten billig ausgeschafft worden sind: so soll Niemand fremde, unbekannte, und ungeprüfte, zumal anderwärtig weggeschaffte Leute, von denen man noch nicht weiß, ob sie schuldig oder unschuldig sind, unbedachtsam aufnehmen, und mit ihnen, als Christlichen Mit-Brüdern und Gliedmassen der Kyrche GOttes, umgehen; als woraus leicht Trennungen und Spaltungen erwachsen können. Sondern es solle jedermans Aufführung, gegen solche mit übler Nachrede belegte Leute, so lang in den Schrancken der allgemeinen Nächsten-Liebe, eingeschlossen seyn, biß vorher genugsamer und unpartheyischer Grund der Unschuld anderwärtig her eingezogen worden: vielweniger aber, sollen Zusammenkünffte, und Versammlungen unter der Direction solcher übelberüchteter Personen zugelassen, noch auch denenselben oder andern Fremden, sie seyen auch wer sie wollen, ohne Vorwissen E. H. E. Raths, in solchen Versammlungen, das Wort zu führen und zu lehren gestattet werden. Welches denn mit Anfang dieses 1731. Jahrs würcklich geschehen ist. Es heist derselbe Victor Christoph Tuchtfeld, dessen hieher Reise aus Sachsen, ein hiesiger Handels-Mann, welcher ihme die Wechsel aus der Schweitz, und ob-benannten Marck Fürth zuvor mehrmals übermacht, willigst befördert. Wir haben seine Ankunfft nicht viel eher, als bey seiner Abreise von hier, aber auch zugleich, daß er mit samt den seinigen bald wieder kommen, und seinen ordentlichen Aufenthalt hier, oder doch in der Nähe, nehmen wolle, durch ungefähre Nachrichten in Erfahrung gebracht. Etliche unter uns hatten fast keine, oder doch geringe Nachricht, von dieses Mannes ehemaligem Thun und Lassen, indem ja seine Fatalitäten nur eine specialissimam particulam unserer

Kyrchen-Geschichten ausmachen. Einigen aber war wol bekannt, was in denen Sammlungen Altes und Neuen, wie auch in Herrn D. Walchens, histor. Einleitung in die Religions-Stritigkeitten, P. II. p. 846--850. von ihme beygebracht und erzehlet worden.

§. VIII.

Vermög dieser Nachrichten, wusten wir nun also zum Voraus, I. Aus D. Walchen, daß Tuchtfeld 1) auf Gesichter und unmittelbare Offenbahrungen, durch Veranlassung zweyer seiner Mägde verfallen seye. 2) Allerhand Fanatische Lehren angenommen. 3) Selbe unter die Leute zu bringen gesucht. 4) Von denen Hällischen Theologen abgemahnet worden. 5) Solche Vermahnungen in den Wind geschlagen; und vielmehr seinem Eigensinn so weit nachgehangen, daß er 6) zu Berlin über ein Jahr in der Haus-Vogtey Arrest halten müssen. 7) Endlich gar seines Amtes entsetzet worden. 8) Ferner in der Mark-Kyrche zu Hall, unter dem Gottesdienst Unruh angefangen. 9) Deswegen etliche Wochen gefangen gesessen, und 10) nachgehends aus der Stadt verwiesen worden. 11) Bey gelegenheitlicher Ruckkunfft nach Hall sich nicht still verhalten, folglich 12) von Obrigkeits wegen nach dem Amt Gibichen-Stein, und bald darauf an die Sächsische Gräntze gebracht worden. Und da er gleichwol wiederum nach Hall gekommen, 13) in denen daselbstigen Erbauungs-Stunden durch besondere Unternehmungen grosse Bewegung verursachet, so daß 14) Herr Franke, eine ernstliche Erinnerung, um die Studiosos von allen dergleichen Unordnungen und Ausschweiffungen zu warnen, abzulegen, bewogen worden. 15) Eine Schrifft wieder die Hällische Theologos publicirt, und ihrer Lehre wiedersprochen. 16) Seine Unordnungen mit unmittelbaren Göttl. Trieb rechtfertigen wollen. 17) Allen äusserlichen GOttesdienst, und die Symbolischen Bücher verworffen. 18) Beicht und Abendmal für Satzungen, darunter die Seelen gefangen gehalten würden, ausgegeben. 19) Die Hällischen Theologos hart

beschuldiget, von diesen hingegen in einer Vertheidigungs-Schrifft A. 1722. wiederlegt worden. II. Aus der Sammlung Altes und Neuen, A. 1726. p. 674. 20) Den Inhalt seines Glaubens-Bekänntnüß, von Wort zu Wort also lautend: Laut seines Glaubens-Bekäntnüßes, giebt er sich keinen andern Nahmen, als ein Christ, statuiret das Heil. Abendmahl, wie Carlstadt und die alten Calvinisten, jedoch mit dem Beyfügen, daß solches, als ein Liebes-Mahl, unter sich selbst, in Privat-Häusern administriret und genommen werden müsse, schreibt der Kinder-Taufe keine Würkung zu, verwirfft die Kyrchen-Versammlungen, ist ein heimlicher Feind der Obrigkeit, entschuldiget sich aber, um nicht darüber angetastet zu werden, er meine nur die Gottlosen, legt ihnen zu vielen mahlen keine Gewalt in Kyrchen-Sachen bey, verdrehet es jedoch an andern Orten, ist ein abgesagter Feind des ordentlichen Predigt-Amts, nennet den Beichtstul eine Zoll-Bude, gibt vor, er habe die angebotene Hof Prediger-Stelle zu Graitz verworffen. Ferner der wiederhohlte Concubitus nach der Conception sey Sünde und Ehebrecherisch. Unterstehet sich in Halle abermahl über die 4. Evangelisten zu lesen. Wird darüber nach Giebichenstein in Arrest geführet, rühmet sich des Gefängnisses, gleichwie die Apostel Actor. V. 41. hat grossen Anhang aufm Clausthal, macht viel Wesens von dem Christo in uns, läßt doch seines verderbten Fleisches Eigen-Liebe, in unterschiedlichen Expressionen deutlich spühren. e. g. da er judiciret, einen gewissen Superintendenten habe der Schlag durch GOttes Straffe, um seinet willen gerühret. Christus könne und wolle das Gesetz in uns erfüllen. Ein Gottloser Lehrer könne nicht erbauen. Alle in Buchstaben verfaßte Gesetze verursacheten nur die Hemm- und Einschränkung der Liebe, und des Heil. Geistes. Den Obrigkeitlichen Beystand der wahren Kyrche verwirfft er, massen GOtt, zu Beschützung seiner Warheiten, keines Schwerdts, oder äusern Gewalt, oder andern Lappalien brauche. Will durch sich das Exempel Christi Matth. XX. 12. 13. statuiren, sagt: Es seye nicht

Ecclesia

Ecclesia plantata, denn das wäre nur ein phantastisch Geschrey, hier ist des HErrn Tempel. ꝛc. III. Aus hiesiger Experienz aber kam noch darzu, daß 21) der Stroh-Schneider, Andreas Fichtner, welcher schon vor Jahren Tuchtfelds Bücher hier ausgestreuet, nebst denen verdächtigen Separatisten allhier und in Fürth, vertrauten Umgang mit ihme gepflogen, und endlich 22) Als er einem aus unsern Mitteln, zugesprochen, gar deutlich von sich spüren lassen, daß er dem, im IIX. Articul der Augspurgischen Bekänntnüß verworffenen Donatismo, nicht feind sey. Von keiner schrifftlichen und gegründeten Vertheidigung des Tuchtfelds haben wir jemals etwas gehöret; vielmehr noch schlimmere Dinge, aus etlichen, hernach bald zu Hand gebrachten, seinen Schrifften selbst angemerckt.

§. IX.

Diejenige in unserer Stadt, welche den meisten Eyfer der Gottseeligkeit haben wollen; welche vor geraumen Jahren, durch die Gegenwart des nunmehro Seel. Herrn Professor Franckens allhier, inniglich sind erfreuet worden, und ihn, als einen *theuren Werckzeug GOttes*, so hoch geschätzet; sollen nun selbst Richter seyn, ob wir nicht Ursach gehabt, auf solche Hällische Nachrichten genaue Achtung zu haben, auch uns für einem solchem Mann behutsam zu verwahren, der von denen Orten, wo er studieret, von Gottes-Gelehrten, die er als seine Vätter in Christo ehedem erkannt, die er in seinen eigenen Gewissens-Sachen damals zu Rath gezogen, und die bey sehr vielen in unserer eigenen Stadt, in grossem Ansehen, vor vielen andern stehen, verwerfflich gemacht, und schrifftlich mancher Irrthümer beschuldiget wird. Wir setzen unsers Glaubens Warheit auf keine menschliche Auctorität, und gründen selbe weder auf eine noch die andere Aussprüche einiger Theologischen Facultät; sondern bleiben allein bey dem Wort GOttes. Dieses aber dünkt uns eine, allen Beyfall allhier, verdienende Menschliche Warheit zu seyn, daß derjenige, der von Halle aus, in denen Umständen, wie

Tucht-

Tuchtfeld, durch öffentliche Schrifften, der Lehre wegen, verworffen wird, gewiß keine gute Brieffe bey sich führen müsse. Und diejenige unter hiesigen Einwohnern, welche dem Tuchtfeld anhangen, müssen in Schande bestehen, wenn sie bedencken, mit was Ehrerbietung sie ehedem Herrn Professor Franken allhier aufgenommen, dem doch der Tuchtfeld so dreustig wiederspricht, und deren einer oder der andere ein irriger falscher Lehrer seyn muß.

§. X.

Wir unsers Orts kunten bey diesen Umständen Gewissens wegen nicht weniger thun, als unserer Obrigkeit die bevorstehende Unordnung und Gefahr hiesiger Evangelischen Kyrchen und Lehren, vorzustellen, und geziemend anzurathen, auch demüthig zu bitten, solches neue Unwesen, durch Abwendung seiner vermutheten, ja fast versicherten, neuen Ankunfft von unserer Stadt abzukehren.

§. XI.

Ob nun wol dem indessen wieder abgereisten Tuchtfeld durch obigen Handelsmann auf Oberherrl. Befehl überschrieben werden sollen, so dem Vernehmen nach auch geschehen, daß er nicht hieher kommen, sondern von hier wegbleiben mögte, weil man ihn hier nicht dulten könnte: So kam er doch mit Sack und Pack, Weib und Kindern, in der, von unsern öffentlich-bekannten, anbrüchigen, zum theil gantz verhärteten Separatisten, zubereiteten Garten-Wohnung an, und suchte sich immer vester zu setzen. Zu solchem Ende that er eine Reise nach dem 2. Meilen von hier entlegenen Städtlein Lauff, machte sich daselbst zu einem beruffenen Schwärmer, und befestigte uns in der ohnedem gegründeten Meynung, daß sie alle eines Gelichters seyen, ja es stehe zu befürchten, daß diese hin und her im Land zerstreuete irrende Schaafe, diesen falschen Hirten suchen, und sich unter ihme desto genauer vereinigen mögten. Der Mühe aber, diese Gefahr gehöriger Orten vorzustellen, wurden wir überhoben, durch den Amts-Bericht

des

deß dasigen Herrn Pflegers, der solches an die hohe Obrigkeit selbst berichtet, und dieselbe zu weiterer Vorsehung veranlasset hat.

§. XII.

Die Sache gieng am Ende diesen Weg, daß Tuchtfeld für den damals regierenden jüngern Herrn Burgermeister gefordert, über etliche Interrogatoria vernommen, und ihme so dann angedeutet wurde, sich von hier weg, und anders wohin zu begeben. Diesen Befehl hörte er ohne Wiederrede und Einwenden an, änderte aber doch deßwegen seinen Aufenthalt nicht; sondern blieb in seiner Garten-Wohnung, nach wie vor. Besuchte nicht nur verschiedene Leute in der Stadt, und informirte an theils Orten die Kinder im Christenthum; sondern wurde auch von dergleichen Personen wieder heimgesucht, ihre Gebets- und andere Ubungen mit einander zu halten.

§. XIII.

Bey diesen Umständen wurden wir Prediger aufs neue von Obrigkeits wegen sub d. d. 3. Julii befehliget, die irrige Stellen, aus des Tuchtfelds eigenen Schrifften, auszuzeichnen und vorzulegen, damit das behörige wieder ihn vorgekehret werden könte. Dieses kunten wir desto leichter und geschwinder vollbringen, je bekanter uns inzwischen seine Schrifften worden sind. Kurtz, wir machten aus folgenden seinen Schrifften:

1. Scheidung des Lichts und der Finsternüß 1724.
2. Der von Christo zubereitete neue lebendige Weg. 1724.

welchem zugleich beygefüget ist,

3. Einfältiges Glaubens-Bekänntnüß im Gefängnüß zum Clausthal.

4. Sendschreiben an das Ministerium zum Clausthal.
5. Sendschreiben an die Königl. und Hochfürstl. Berg-Haubt-Leute zum Clausthal.
6. Endliche Gerichte. 1724.
7. Bekehrung der Vätter zu denen Kindern. 1723.

bey die 50. kurtze, und auch weitläufftige Excerpta, auf drey vollen Bögen; hielten dieselben gegen die Augspurgische Confession; und zeigten also augenscheinlich, wie weit Tuchtfeld von dieser abgehe, und die Leute davon abführe: zu welcher unsere liebe Stadt und Einwohner sich gleichwol nicht nur vor 201. Jahr öffentlich bekennet; sondern auch durch die vorjährige solenne Jubel- und dieses Jahr, wiederholte Gedächtnüß-Feyer, solche Bekäntnüß aufs neue bestättiget, nicht weniger die darinnen enthaltene Lehren, als Göttliche Warheiten, gepriesen, GOtt hertzlich dafür gedankt; und um die Erhaltung derselben ihn flehentlich angeruffen: Dahero die Zulassung oder Rechtsprechung Tuchtfeldischer Gegensätze, mit vorheriger Augspurgischen Confeßions-Feyer, in einer einigen Person zugleich nicht bestehen könne.

§. XIV.

Jederman wird mit einstimmen, daß wir vernünfftig vermuthen können, es werde Tuchtfeld je jänger, je bekannter allhier werden, wodurch unsern anvertrauten Gemeinden nicht geringe Seelen-Gefahr zuwachsen müste. Dieses bewog uns also, das, an dem VIII. Sonntag nach Trinitatis, verordnete Evangelium, von falschen Propheten, als eine ungezwungene, ja vielmehr uns fast zwingende Gelegenheit zu ergreiffen, um unsere liebe Zuhörer für Verführung zu warnen, und in der einmal erkann-

erkanten Evangelischen Warheit zu bevestigen. Solche, auch durch Ober-herrliche Verordnung approbirte und für nöthig erkante Warnung geschahe von uns sämtlich, einmüthiglich, jedoch ohne, daß wir es zuvor mit einander abgeredet hatten, dahero dann ein jeder unter uns seinen Vortrag für sich selbst so einrichtete, wie er es bey diesen Umständen, nützlich und nöthig zu seyn erachtete. Jedoch alle, in der gemeinschafftlichen Absicht, unsere Zuhörer für falscher Lehre zu verwahren, damit sie nicht aus ihrer eigenen Vestung entfallen mögten.

§. XV.

Das that nun denen Liebhabern des Tuchtfelds überaus wehe, daß sich auch einer (vielleicht mit Vorwissen und Genehmhaltung mehrerer) unterstanden, auf eine, ehrlichen Leuten gantz unanständige, und denen Pasquillanten gebräuchliche Art und Weiß, die meisten unter uns nahmentlich anzutasten. Der Inhalt dieser sündlichen Scarteque kommt haubtsächlich auf zwey Stücke an. Eines Theils will man verschiedenes dem Tuchtfeld zum besten reden, und unsere Warnung überhaubts als unchristlich bestraffen; diese Vorwendungen wollen wir im III. Theil erwägen und beantworten. Anders Theils aber werden die meisten unter uns persönlich beschimpfet; ihre natürliche Gaben, spöttisch durchgezogen; Dinge, davor sie nicht können, ihnen lächerlich aufgerucket, und fürgeworffen; auch sonst auf die gröbste Art geschmähet und gescholten. Nun begehren die, auf solche Weise, hart beleidigte sich nicht dargegen zu rächen, noch Schelt-Wort mit Schelt-Wort zu vergelten; sondern sehen es vielmehr, als eine Schmach an, die sie um der reinen Lehre JEsu Christi willen leiden, und folglich gedultig tragen müssen, und auch gerne und mit Freuden tragen, nach Matth. V. v. 11. 12. Merken aber hierbey nur an, daß diese Leute sich hierdurch selbst verrathen, und für GOttes und Menschen-Augen zu Tag geleget haben, weß Geistes Kinder sie seyen. Wir wollen nemlich zum Uberfluß den Fall so setzen, wie sie sich denselben (jedoch

fälschlich) selbst einbilden. Nemlich Tuchtfeld seye fromm und unschuldig; wir aber hätten in blindem fleischlichen Eyfer durch unsere anzügliche Predigten, uns gar sehr an ihm und seinem Anhang versündiget. So urtheile nun ein verständiger Christ: Ob derjenige von dem sanfftmüthigen Geiste GOttes getrieben werde, der seine vermeinte und eingebildete Verfolger, schändet, schmähet, lästert, durchziehet, und ehrnrührig beschimpfet? Heist das den Befehl Petri 1. Ep. III. 9. in acht genommen: Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Schelt-Wort mit Schelt-Wort, sondern dargegen segnet, und wisset, daß ihr darzu beruffen seyd, daß ihr den Seegen beerbet. Heist das (ibid. c. II. 21. 23.) denen Fußstapffen des Fürbilds Christi nachfolgen (worinnen ihr Tuchtfeldisch gesinnete! doch, mit denen Socinianern, fast am meisten, das Geheimnüß in Christo setzet) welcher nicht wiederschalt, da er gescholten ward, nicht dräuet, da er leidet, Er stellet es aber dem heim, der da recht richtet. O handgreiffliche Heucheley! Wenn sich aber nun, (wie deme freylich also) die Sache umkehret, daß Tuchtfeld und sein Anhang unrecht hat, und als ein irriger falscher Lehrer überführet werden kan; wir hingegen für die reine Lehre und Ehre JEsu Christi geeyfert haben: So urtheile jederman, aus was für einem Geist die ausgestossene Schänd und Schmäh-Worte geflossen seyen. Und das ists eben, was wir in dem Zweyten Theil, unsern hiesigen anvertrauten Gemeinden, gründlich und deutlich erweisen und vor die Augen legen wollen.

Zwey-

III. Zweyter Absatz.

Bestehend in gründlicher Prüfung Tuchtfeldischer Lehr-Sätze.

§. I.

Man hat, in unserer Nürnbergischen Kyrche, Glauben und Liebe niemals voneinander getrennet; sondern beedes in denen Predigten zugleich getrieben, daß wol keine Christen-Pflicht ist, die nicht gehörig eingeschärffet wird. Wir vergnügen uns nicht, unsere Zuhörer zu einer bürgerlichen Erbarkeit anzuführen; sondern wir dringen auf eine wahre Hertzens-Aenderung und Busse, neue Geburt, Nachfolge Christi, Creutzigung des Fleisches, und himmlischen Wandel. Wir predigen nicht nur Christum für uns, sondern auch Christum in uns. Deß müssen uns unsere Feinde selbst Zeugnüß geben. Wenn demnach jemand, in der Ausübung beedes, Glauben und Liebe, mit einander verknüpfet, und darneben in seinen geziemenden Schrancken bleibet, wird er nimmermehr von uns gekränket werden. Wäre Tuchtfeld in dieser Beschaffenheit zu uns kommen, würde er keinen Wiederspruch von uns erlitten haben. Alldieweil wir aber eine Menge von Irrthümern, ja vielmehr einen Umsturtz aller unserer Kyrchen-Verfassungen, und Zerreissung unserer gründlich hergebrachten Glaubens-Kette, in seinen Schrifften angetroffen; so haben wir ihn nicht mehr, als ein frommes und theures Kind GOttes, einen Zeugen JEsu Christi, und stilles Lamm, (so beschreibet ihn sein Anhang) ansehen, und auf solchen Fuß mit ihme umgehen können; sondern wir musten ihn für einen derjenigen Lehrer achten, von welchen Paulus dort (Actor. XX. 29.) zuvor

verkündiget, daß sie, als greuliche Wölfe, der Heerde nicht verschonen, und verkehrte Lehre reden würden, die Jünger an sich zu ziehen, und unsere Zuhörer für ihm warnen. Es kommt also alles darauf an, ob wir solches von ihme erweißlich machen, und darthun können? Bleiben wir hier mit dem Beweiß stecken; so haben wir groß Unrecht. Machen wir aber das vest und unbeweglich, wessen wir ihn beschuldigen; so müssen alle unsere schein-heilige Wiedersprecher, und Vertheidiger des Tuchtfelds, in Schanden bestehen. Um aber den eigentlichen Nachdruck unserer folgenden Ausführung desto richtiger zu fassen, muß man zufördersſt auf unsere Absicht Achtung geben. Wir haben nicht in Willens, Tuchtfelds Schrifften eigentlich zu wiederlegen, noch hauptsächlich mit denenjenigen uns in einen Streit einzulassen, welche solche Lehren in ihren Hertzen allbereits angenommen, und eben dadurch würklich von der Evangelischen Lehre unserer Kyrche abgefallen, auch für Glieder derselben nicht mehr zu achten sind, ob sie sich gleich noch hinter uns verstecken. Sondern unsere Absicht ist, denenjenigen in unsern Gemeinden, welche / weder dem Nahmen, noch der That nach, von unserer Kyrchen-Lehre zu weichen gedenken, gleichwol aber von listigen und schon verführten Leuten überredet werden, Jener sey ein so frommer Mann, er habe keine falsche Lehre, man finde nichts irriges an ihm, man könne ohne Gefahr, ja vielmehr mit grosser Erbauung, sich zu ihm halten, und so ferner, das Gegentheil zu zeigen, und sie also, Gewissens wegen, für einem solchen Mann zu warnen, der unsere meiste Glaubens-Articul für Irrthum, hingegen seine entgegen stehende Irrthümer für himmlische Warheiten anpreise.

§. II.

Wir wollen, um gleich anfangs der Sache recht ans Hertz zu greiffen, nicht einzele Lehr-Sätze, sondern ein ganzes Grund-Stück seiner Anstalten zu einem wahren Christenthum,

und Aufrichtung des Reichs JEsu Christi zuförderst, vor die Hand nehmen. Darzu dienet uns haubtsächlich die Tuchtfeldische Vorrede, welche er zu Gottfried Arnolds Göttlichen Zeugnüß der Wahrheit. rc. den 12. Dec. 1725. geschrieben, und also jünger ist, als seine oben specificirte Schrifften. In solcher setzet er voraus, es seye jetzo nicht um die Zeit, daß man nur insgemein gottseelig lebe, und einen heiligen Wandel führe, sondern der Allmächtige werde am Ende dieser Tage ein wunder- „ bahres Werk thun, das wir bißhero weder erkannt noch „ verstanden: **Nun** aber seye der Tag, der dieses offenba- „ ren, und entdecken werde, **im Anbruch.**„ Welches dann wol von nichts anders zu verstehen seyn will, als von dem vorgeblich- erwarteten tausend-jährigen Reich. Dieses Reichs Einbruch und Zukunfft sollen nun alle Potentaten in der gantzen Welt befördern, mit besondern neuerlichen Verordnungen, die wir bald hören werden, und das heisse, dem ankommenden König JEsu Christo die Thüren und Thore in ihren Ländern aufthun. Wir merken hierbey an, daß Tuchtfeld nicht bloß eine Spenerische Hoffnung besserer Zeiten im Sinn habe; sondern daß sein Chiliasmus viel weiter greiffe, und die bißherige Verfassungen in Kyrchen- und Policey-Wesen, welche bey D. Speners vertheidigter Hoffnung noch stehen bleiben sollen, aufhebe, ja NB. für Steine des Anstosses, und Hindernüssen der Königlichen Zukunfft Christi, ansehe. Ist wol zu merken.

§. III.

Er redet nun in dieser Vorrede, unter Anwünschung Göttlicher Weißheit, Käiser, Könige, Churfürsten, Her- „ zoge, Fürsten, Grafen und Stände des Römischen Reichs „ an, und begehret also daselbst, nicht so wol Anweisung zu geben, wie eine fromme einzele Christen-Seele mit Furcht und Zittern schaffen soll seelig zu werden; sondern lehret und unterrichtet Fürsten und Herren, was sie, zu Beförderung deß 1000. jährigen Reichs Chri-

Christi, thun sollen. Er thut auch das, seinem eigenem Vorgeben nach, nicht aus seinem eigenen Sinn, und guter Meinung; sondern der Geist GOttes heist ihn das, und redet gleichsam selbst, durch ihn, mit Jenen. Sollen wir nun das für keinen leeren Aufzug ansehen, und für eitles Geschwätz halten; so hätte es in der That ja recht viel auf sich, und würden entweder alle Potentaten folgen müssen, oder einen unerträglichen Zorn GOttes zu befürchten haben. Ist also eine jede Obrigkeit, so lieb ihr ihre Seeligkeit ist, schuldig, diese Tuchtfeldische Aufruffung wol zu prüfen, und eines von beeden zu erwehlen. Entweder ihme, als einem wahren von GOtt gesandten Propheten, Folge zu leisten, und die Straffe deß Ungehorsams bey GOtt abzuwenden; Oder, anderen Befindens, seinem üblen Beginnen zu steuren, daß er nicht mehr auf GOtt, und bey seinem Nahmen, lüge und trüge, und wo er hinkommt, übelberichtete Seelen verführe, und eine gantze Stadt verwirre.

§. IV.

Nun so lasset uns denn einmal hören, worinnen die so nöthige und göttlich-befohlene Anstalten zum Reich Christi bestehen. Wir wollen seine Worte unverändert ganz hieher setzen: „So ist denn der Rath und Wille GOttes an Euch „Kaysere/ Könige, Hertzoge/ Fürsten und Grafen/ welchen GOtt auch selbsten wird durch seinen „Geist ins Herz geben, daß ihr euren Lehrern wiederum abnehmet, was sie biß anhero, als einen Raub, „besessen, nemlich die hohen Würden/ Ehren Aemter und Titul/ die Weltliche Macht und Gewalt, „das reiche Bauch-Futter, die reichen Salaria, den „Lohn der Ungerechtigkeit. Denn dadurch habet „ihr sie gestärket in ihren thierischen Lüsten des Hochmuths,

muths, deß Geitzes und der Wollüste, daß sie das „
Evangelium Christi mit ihrem verkehrten Lehren und „
Leben haben geschändet, den Nahmen Christi unter „
Juden und Heyden lästernt und stinkent gemacht, das „
Creutz Christi zernichtet, die Krafft GOttes mit Füs- „
sen getretten, und verläugnet/ Atheismo, ja allen „
Lastern, Sünden und Greueln, Thür und Thore er- „
öffnet; daß sie endlich das Reich und Regi- „
ment deß Teuffels in denen Hertzen der Menschen „
haben aufgebauet mit allen ihren Lehren und Cere- „
monial-Diensten, und befestiget: Christi inwendiges „
Reich und Regiment der Liebe und deß Friedens zer- „
störet und zernichtet. Wenn euch nun GOtt heisset „
wiedernehmen, was deß Kaysers allein ist, was ei- „
gentlich dem Obrigkeitlichen Stande allein gebühret, „
als welches durch die knechtliche Furcht die groben „
Ausbrüche derer thierischen Affecten soll im Zaume „
halten, darzu die äussere Autorität, das äussere „
Schwerd und irrdische Güter nöthig, dem Evange- „
lio Christi dieses alles aber hinderlich und höchst schäd- „
lich: So gebet denn auch GOtt wieder/ was „
ihm alleine gebühret; lasset ihn Evangelische Hir- „
ten, Lehrer, Apostel und Propheten senden, die „
er durch seinen Geist tüchtig gemacht, die allem Geitz, „
Unglauben, Hochmuth, Zorn, Neid und Wollü- „
sten abgestorben seyn, die er mit der Krafft GOttes „
in ihrem inwendigen angethan, die Sünden zu bin- „

„ den und zu lösen, die alleine aus lauterer Liebe GOt-
„ tes und des Nächsten ohne alle Absicht auf den Lohn
„ der Ungerechtigkeit, der Ehre und Gemächlichkeiten,
„ die armen verirreten und verlohrnen Schaafe suchen,
„ diesen gebet Freyheit in euren Ländern / Städ-
„ ten und Dörffern / Busse und Glauben im Nah-
„ men JEsu zu verkündigen / wie sie in ihrem Her-
„ zen von GOtt geleitet und geführet werden.
„ Ihr dürffet euch vor denen nicht fürchten, sie haben
„ keine andere Waffen, Güter, Gewalt und Krafft,
als die Geistlichen, „ (in gegenwärtiger Zeit / aber
wer weiß wie im zukünfftigen?) „ die GOttes Geist
„ in ihrem inwendigen würket, „ (der prætendierte Geist
kan aber auch würken, die weltliche Waffen zu
ergreiffen / wie aus so vielen wiedertäufferischen
Geschichten Sonnen-klar ist) „ und die Warheiten
„ legitimiren sich in solcher Göttlichen Krafft auch an
„ aller Gewissen. Da im Gegentheil eure auf Univer-
„ sitäten vor Menschen tüchtig gemachte, und von euch
„ gesandte Lehrer ihren Lügen, Betrug und Verfüh-
„ rungen müssen ein Ansehen geben vor dem blinden Volk,
„ durch die äusere weltliche Autorität und Würden, und
„ da sie sich nicht als Göttliche Warheit und Krafft an
„ denen Gewissen der Zuhörer beweisen, so wollen sie
„ mit dem leiblichen Schwerdte die Gewissen darzu zwin-
„ gen, die Finsterniß für Licht, die Lügen für War-
heit„ (Da entdecket sich also das gantze Herz des
Tucht-

Tuchtfelds, daß er unsere Evangelische / ja NB. auch die andern Religionen sämtlich / nicht in einzelen Articuln / sondern in ihrem völligen Vortrag vor Lügen und Finsternüß hält/) „ anzunehmen. Ihr dürffet weder Unordnungen noch „ Tumult von ihnen befürchten/ „ (es scheinet allerdings Tuchtfeld rieche den Braten / daß solche gefährliche Absichten in seinen Schrifften nicht so gar tieff verborgen seyen/ daß sie ein Kluger nicht finden sollte/ dahero er zu zweyen malen solche Furcht andern auszureden / nöthig erachtet) denn sie leben in JEsu, und JEsus in ih- „ nen, sie wandeln im Geiste, und nach dem Geiste. „ Sie üben wahre Liebe gegen GOtt, den Nächsten „ und ärgsten Feinde und Verfolger. „ (Die Läster-Schrifft seines Anhangs wieder die hiesigen Lehrer / ja auch seine eigene contra omnes alios, ist ein klares Zeugnüß hinter sich hinaus.) „ Sie geben, durch den Geist GOttes getrieben, so willig „ als freudig, dem Kayser, was deß Kaysers, und „ GOtt was GOttes ist, welches ja die Göttliche „ Ordnung. Eure gottlose Lehrer und Alleinsprecher „ sind es, die mit ihrem Neid, Boßheit, Zorn und „ Grimm die abergläubischen Herzen ihrer Zuhörer er- „ füllen, und mit ihrem Lerm-Blasen die gröste Tu- „ multe und Blutvergiessen „ (von den Evangelischen redet er deßfalls die Unwarheit vor der gantzen Welt) verursachet haben.„

„Prüfet alles in dem Lichte GOttes, steuret
„dem Bösen und allen groben Verderben, befördert
„das wahre Gute, lasset GOttes Geist blasen/ we-
„hen/ posaunen/ Busse predigen/ und den Glau-
„ben verkündigen/ wie er will, und es nöthig
„erkennet/ nicht wie die Weißheit der Vernunfft,
„und Klugheit der Schlangen es vorschreibet, und
„Schranken und neue Zäune machet, dadurch der
„Geist GOttes gedämpfet, und GOttes Werke
„und Wunder aufgehalten werden. „(Hie siehet
man/ wie wehe es den vermeinten Heerfüh-
rern des neuen Königs JEsu Christi thue/ daß
durch kluge und Christliche Ordnung ihre heim-
lich sich regende Boßheit aufgehalten wird/ und
wie eyfrig sie dran sind/ das/ was dieselbe
noch aufhält/ gar abzuthun.) „Lasset denen Knech-
„ten und Boten, welche er selbsten sendet, die alleine
„aus Liebe gedrungen, sich der verirreten Schaafe an-
„nehmen, die nicht in ihren eigenen Nahmen, sondern
„in den Nahmen GOttes kommen, „(aber in dessen
Nahmen haben sich schon so manche Schwär-
mer gerühmet gekommen zu seyn/ von denen
aber der Ausgang erwiesen/ daß sie vielmehr
deß Teuffels Apostel gewesen seyen)„ reden, lehren,
„straffen und ermahnen, lasset denen völlige Frey-
„heit des Gewissens/ wie sie GOtt von innen
leitet und regieret/„ (warum will er denn aber
uns

uns die Freyheit nicht lassen / zu reden, zu lehren ꝛc. wie GOtt uns leitet und von innen regieret?) „ daß sie also äuserlich seinen Nahmen verherrlichen mögen.

§. V.

Wenn wir nun von diesem gantzen Vortrag die Schmincke süsser Worte und prächtiger Reden absondern, und die Sache, bloß wie sie an sich selbst ist, ausreden, so hat es diese Meynung: Alle Obrigkeit soll 1) erkennen, daß sie GOtt dem HErrn einen grossen Eintrag gethan, dadurch, wenn sie, auch ohne alle sonst bestraffte Fehler, v. g. einkauffen, einbetteln. ꝛc. Kyrchen-Diener verordnet, und geglaubt, daß es zu ihrem Amt mit gehöre, jemand zum Predig-Amt zu bestellen. 2) Sollen sie den an sie ergangenen Beruff, als null und nichtig, eitel und falsch, wieder zurück nehmen, und sie sämmtlich dimittiren und abdanken. 3) Sollen sie, um solcher Dimission Nachdruck zu geben, die Besoldungen und Salaria, als einen Lohn der Ungerechtigkeit, einziehen. Fragt man aber: wie soll es denn ferner in der Kyrche gehalten werden? So ist dieses die Meynung: Nemlich 4) sollen nur diejenige lehren und predigen, die GOtt unmittelbar senden werde. Es seye nun, daß GOtt etliche von denen Abgesetzten selbst wieder postliminio herzu ruffe, oder, daß er gantz andere und neue Personen erwecke. 5) Weil aber auch diese, von GOtt unmittelbar gesandte, gleichwol auch nicht von der Lufft werden leben können, so sollen sie im Vertrauen auf GOtt erwarten, was ihnen ihre Schäflein freywillig zollen werden. 6) Sollen diese neue Lehrer an ganz keine Menschliche Ordnung, Gesetz, Richtschnur oder Regul, auch nicht einmal an die Heil. Schrifft, (weil davon kein Wort gedacht wird) gebunden seyn, noch von ihren Zuhörern nach solcher geprüft, und also entweder angenommen oder verworffen werden; sondern man soll alles das, was sie sagen, als Göttli-

che Offenbahrungen annehmen, wenigstens keine andere Richtschnur, als sein eigenes innerliches Wort, gebrauchen. Denn so schreibet Tuchtfeld von deß Glaubens Grund, Regul, und Richtschnur. Scheidung p. 39--41.

„ Hier erkennet man Christum in und nach dem Geist, wie
„ er sich selbsten in dem inwendigen Menschen rechtfertiget, ge-
„ gen alle Machten der Finsternüß, und in der Vollendung der
„ Heiligung sich kräfftiglich beweiset, als GOttes Sohn, als der
„ einige vollkommene Lehrer, Meister und Prophet; als das
„ Haupt seiner Gemeine, daran sich ein jedes Glied alleine hält.
„ Man bauet nicht auf eines andern, auch Bruders Grund, in-
„ neres Wort, Licht, Offenbahrung, Aussprache und Erfah-
„ rung in blinden Gehorsam aus verkehrter Demuth; sondern
„ man prüfet alles nach dem Rechte der Prüfung, das allen
„ wahren Christen gemein ist. Und eben der Geist des Glau-
„ bens, der in Petro, Paulo, in Luthero, Calvino, in Gich-
„ teln, in Böhmen, und in meinen Brüdern gewesen, und ist,
„ derselbe will und muß auch mich in alle göttliche Warhei-
„ ten nach und nach leiten, und alle meine Kräffte der Seelen
„ und des Leibes, keusch, heilig, gerecht und seelig machen,
„ in Gehorsam solcher Warheiten, zu ungefärbter Bruder-Lie-
„ be, und Zeugnüß geben meinem Geist, daß dieses Gesichte,
„ daß jenes Offenbahrung, daß eines andern Wort und Erfah-
„ rung Geist und Warheit sey.

Woraus unfehlbar, wie mit Händen zu greiffen ist, aller Unordnung, Spaltung, Uneinigkeit, Wiederspruch und Trennung, Thür und Thor aufgethan wird.

§. VI.

Nun haben wir die neue Bestellung deß Predig-Amts gesehen. Lasset uns ferner vernehmen, wie dasselbe gleichfals auch soll geführet werden. Die Worte hievon lauten in dem Buch besagter Vorrede, p. 19. und 20. also: „ Gleichwie nun aber das gan-
„ tze Christenthum nach seinem Wesen, innerlich und

geist-

geistlich ist, und bey dessen Aufrichtung durchs Lehr- „
Amt alles zur Wiederherbringung des innern „
Bildes GOttes arbeiten sollte: Also würde in allen „
und jeden nichts als JEsus Christus, der hochgelob- „
te Sohn GOttes, und zwar der gantze Christus, (wie „
er sich in den Hertzen offenbaren will,) der einige we- „
sentliche Grund, Anfang, Mittel und Ende gehö- „
ret, gefühlet und erkannt werden. In Betrach- „
tung, dieses ewige alleinige Wort des Vatters in „
den Seelen erwecket / eingepflantzet / formiret „
oder gestaltet / und ausgebohren werden „
müste: damit es nach und nach, durch alle Stuffen „
und Alter, in dem ganzen Procefs des Lebens / „
Leidens / Sterbens und Auferstehens JEsu vor „
dem Vatter als ein vollkommen Mann in ihm dem „
Haupte dargestellet werde, wie dieß die Summa der „
gantzen heil. Schrifft, und des Christenthums ist und „
bleibet. Folglich würden sich wahre Apostel JEsu „
Christi nicht aufhalten mit Menschen-Lehren, Ne- „
ben- und Stück-Werken, Vernunfft-Schlüssen, oder „
aus der Vernunfft und Schrifft zusammen ge- „
mengten Formen. Vielweniger mit gesetzlichen ängstli- „
chen Treiben der Gewissen, zu bloß äuserlichen guten „
Werken, fromm seyn, wie es aus natürlichen Kräfften ja „
sehr hoch getrieben und gebracht werden mag, und doch „
weder zur Evangelischen Gnad und Krafft, noch zu „
Christo, und also zur wahren Gerechtigkeit und Ru- „
„he

„he führet, sondern nur als ein Sauerteig der Heuche-
„ley den gantzen Teig verderbet. Dagegen würden sie
„mit Paulo überall und allen, Christum in denen Her-
„zen zum Grund anweisen, ausser ihm nichts vor sich
„selbst wissen, geschweige andere lehren, sondern einem
„jeden bezeugen, daß in ihm alle Fülle wohne. 1. Cor.
„III. 10. 11. Col. I. 19. aus welcher man alles al-
„lein nehmen müsse, Joh. I. 16. als der lebendigen Quell,
„und nicht aus leeren und löchrichten Brunnen, die
„selbst von dem Haupt-Ursprung alles betteln und ho-
„len müssen. Jer. II. 43. Jes. LV. 1. u. s. f. Joh. IV.
„Matth. XI. ꝛc. Wann dann solche treue Unterhirten
„nicht sich, sondern Christum predigten 2. Cor. IV. 5.
„So würden sie auch mit Johanne, als des Bräuti-
„gams Freunde ihre Freude erfüllet sehen, daß dieser
„die Braut nun selber hätte und lehrete, dahero wür-
„den sie ihrem Herrn und allgemeinen Meister (unter
„dem sie alle, Hirten und Schaafe, Brüder und gleich
„sind, Matth. XXIII. 8.) hertzlich gerne weichen,
„wenn sie ab- und er in den Seelen zunähme. Viel-
„weniger würden sie wieder seine, offt wunder-
„bahre, Führungen (aus Furcht, ihr Ansehen, Be-
„dienung oder Bequemlichkeit zu verliehren) streiten
„und murren, oder auch scheel sehen / wenn die
„Schäflein nun nicht mehr durch ihre Reden
„glaubten / Joh. IV. 42. sondern selbst säheten und
„erkenneten, daß dieser ihr wahrhafftiger Erlöser und

Chri-

Christus, dessen Stimme sie nun kennen. Joh. III. 27. „
29. 30. Joh. X. 27. Noch weniger würden treue „
Haußhalter diß selbst-ständige Wort des Vatters „
in denen Hertzen (die es in sich vom Vatter hö- „
ren und zu ihm kommen, Joh. VI. 45.) an seinem „
schnellen Lauff und Wachsthum im geringsten „
hindern; am allerwenigsten könnten sie dessen gött- „
liche und der Vernunfft stets anstößige Würkun- „
gen in einfältigen und annoch schwachen unvor- „
sichtigen dummen Schaafen verspotten/ durch „
herrschsüchtiges hefftiges Tractament schwürig und „
irre machen/ oder gar verwerffen/und also Christum, „
als einen Felß der Aergernüß erfahren, wie die Pha- „
risäer Luc. II. 34. Matth. XXI. 44. XV. 12. ꝛc. „
Sondern weil sie von und in dem demüthigen und sanff- „
ten Christo gelehret wären (Matth. XI. 29. Eph. IV. „
21.) würden sie auch die schwachen mit sanfftmü- „
thigem Geist zu rechte bringen, die Unwissende „
und Irrende durch den Heiligen Geist gewin- „
nen/ die Wiedersprechende ertragen. Und das „
alles in Göttlicher Gedult ohne Eigengesuch, Herrsch- „
sucht, Affterreden und listige Ränke, bloß aus und „
nach dem lautern Sinn JEsu, und dem Exempel „
der Apostel: 1. Cor. IV. 9. u. f. XV. 9. Eph. III. 8. „
Gal. VI. 1.

§. VII.

Wenn wir allhier gleicher Gestalt die Decke hinweg neh-
men, und Scapham Scapham nennen, so kommt folgende Gestalt

herfür. 1) Das gantze Werk unserer Seeligkeit kommt darauf an, daß Christus in uns geistlich gebohren werde. 2) Dieser Christus, oder das ewige Wort deß Vatters, das innere Wort, der Saame ꝛc. ist schon von Natur in einem jeden Menschen, und darf durch den Dienst der Lehrer, nur erwecket, gestaltet und ausgebohren werden. 3) Dieses geschiehet nun nicht durch Vorhaltung deß äuserlichen Buchstabens der H. Schrifft, sondern durch die Ermahnung, daß ein jeder auf das inwendige Wort in sich selbst Achtung gebe, und dasselbe höre. 4) Wenn er dasselbe hört, so braucht er nicht mehr, daß ihn ein anderer lehre, oder daß man seine Unternehmungen, ob sie gut oder böse seyen, nach dem geschriebenem Wort GOttes beurtheile; sondern man müsste den Geist in jedem Menschen, würken, wehen, blasen lassen, wie er will, und nicht fordern, daß der Geist alle Menschen auf einerley Weise leite. Offenbarlich will er die Unterweisung der H. Schrifft, in welcher die Worte Mosis, Christi, Petri und Pauli aufgezeichnet zu lesen, bey einem Christen in höhern Grad, nicht mehr gelten lassen, indem er, Bekehrung der Vätter p. 8. also schreibet: Sie (die Vätter in Christo) verlangen nicht, daß Moses, daß Christus, Petrus, Paulus, nach dem Fleisch, durch den Schall äuserer Worte mit ihnen reden und handeln soll, wie er mit ihnen als Kindern gethan; sondern ihr Hunger ist desto gröser nach GOtt, daß JEsus vom Himmel, durch des Heil. Geistes unmittelbare Würkungen und Trieb, mit ihnen rede.

§. VIII.

Wie dünkt euch nun hiebey, theure Seelen, die ihr dieses leset? Heist das nur die Leute zur Gottseeligkeit anführen, und erbauen? oder, wird nicht vielmehr unsere bißher gelehrte ganze Ordnung deß Heils umgestürtzet, und über den Hauffen geworffen? Wird euch nicht auf einmal die Heilige Schrifft, in welcher ihr bißhero nach Christi Befehl (Joh. V. 39.) geforschet, und das ewige Leben darinnen zu finden geglaubet,

glaubet, aus den Händen gerissen; ihr aber auf, so viel 100mal falsch befundene Menschen-Träume, Phantasien, und hochmüthige Einfälle, wo nicht manchmal gar muthwillige Betrügereyen, verwiesen? Da ihr biß anhero geglaubt, daß ihr von Natur seyd Fleisch aus Fleisch gebohren; (Joh. III. 6.) und ohne Christo; (Ephes. II. 12.) der Heil. Geist aber über euch ausgegossen worden sey, in eurer Heil. Tauff; (Tit. III. 6.) und, in dem gepredigten Wort Christus zu eurem Hertzen nahe, und anklopfe, ob ihr ihme aufthun, und ihn einnehmen wollet; (Off. Joh. III. 20.) das gepredigte Wort seye der fruchtbare und geseegnete Saame, welcher, wenn er in einem feinem gutem Herzen bewahret wird, in Gedult Frucht bringe: (Luc. IIX. 11. 15.) Sehet, so sollet ihr das jetzo nicht mehr glauben; sondern dafür halten, daß Christus schon in euch sey von Natur, und von eurer Geburt an, und daß ihr dieses inwendige Wort nur dürfft sprechen hören. Eure bißherige Seel-Sorger, die euch das Wort GOttes gesagt haben, und noch sagen, die euch für allen Sünden warnen, und euch, wo irgend eine Tugend, wo irgend ein Lob ist, demselben nachzudenken, ermahnen, die euch und die eurige, in euren Nöthen und Anfechtungen, im Leben und Sterben, mit Trost beystehen, sollet ihr verlassen, und für die gröste Hindernüß eurer Seeligkeit achten; herentgegen einen jeden, der sich Geistes rühmet, für sich selbst gelauffen kommet, und, wenn er Unheils genug angerichtet, wieder davon gehen kan, wenn er will, und sein Geist ihn treibt, der sich eben so wol, von euren freywilligen, vielleicht offtermals abgeschmeichelten und abgegeilten Geschenken und Gaben, zu nehren begehrt, als wir von ordentlicher angewiesener Besoldung leben, diese, sagen wir, sollt ihr auf- und annehmen. Erwäget also kürzlich, was für Irrthum und Gefahr hierunter stecke.

§. IX.

Irrthum ist erstlich, daß euch, nach denen Tuchtfeldischen Principiis, die Lehre vom 1000. jährigen Reich Christi, welche

in dem allersubtilsten Spenerischen Verstand, bey denen allermildesten Theologis, aufs höchste, nur ein exegetisches Problema, oder dunkle Sache, bleibet; in Tuchtfeldischem Verstand aber, etwas gantz anders bedeutet, und viel weiter greifft; als ein Grund-Articul deß Glaubens aufgedrungen wird. Ganz anderst habt ihr bißhero geglaubt und bekennt, mit dem XVII. Art. A. C. Hie werden verworffen etliche Jüdische Lehre, NB. die sich auch jetzo eräugnen (nemlich in der Münzerischen Rotte, welche uns billig ein Warnungs-Spiegel aller neuer begeisterten seyn soll) daß vor der Auferstehung der Todten eitel heilige Fromme, ein weltlich Reich haben, und alle Gottlosen vertilgen werden. Welche Beschreibung den Tuchtfeld gantz eigentlich angehet, als welcher im neuen lebendigen Weg, p. 14. von dem instehenden Einbruch deß 1000. Jährigen Reichs also schreibet: Alle Gottlose, so die göttliche Güte und Langmuth zur Busse, in diesen letzten Tagen sich nicht haben wollen bewegen und leiten lassen, werden von der Erden vertilget, die rechtschaffene aber zu lebendigen Steinen deß neuen Tempels bewahrt werden. Irrthum ist, daß die Obrigkeit im Nahmen der Christlichen Kyrche nicht Macht habe, Lehrer und Prediger zu ordnen, da sie doch Pfleger und Säug-Ammen der Christlichen Kyrche sind, und sie auch selber, ungeachtet sie auch durch Menschen in ihr Obrigkeitlich Amt gesetzt sind, dennoch Rom. XIII. auch GOttes Dienerinnen und GOttes Ordnung genennet werden. Irrthum ist es, daß jemand ohne solchen Beruff, in der Kyrche ordentlich lehren dörffe. Allermassen euer XIV. Art. der A. C. die Meynung unserer Kyrche also vorträgt: Vom Kyrchen-Regiment wird gelehret, daß niemand in der Kyrchen öffentlich lehren oder predigen, oder Sacrament reichen soll, ohne ordentlichen Beruff. Allerdings nach Pauli Erkänntnüß, Rom. X. 15. Wie sollen sie predigen, wo sie nicht gesandt werden? und Apostolischer Anweisung, Tit. I. 5. Derhalben ließ ich dich in Creta, daß du solltest vollend anrich-
ten

ten, da ichs gelassen habe, und besetzen die Städte hin und her mit Eltesten, wie ich dir befohlen hab. Irrthum ist es, wenn vorgegeben wird, es seye das innere Wort, Christus, schon von Natur in uns, und komme nicht durch das gepredigte Wort zu uns. Unsere Seel. Vorfahren haben, besage deß V. Art. der A. C. diese Lehre auf uns bracht: Den Glauben zu erlangen, hat GOtt das Predig-Amt eingesetzt, Evangelium und Sacrament gegeben, dadurch er als durch Mittel den Heil. Geist gibt, und werden verdammt die Wiedertäuffer, und andere, so lehren, daß wir, ohne das leibliche Wort des Evangelii, den H. Geist durch eigene Bereitung, Gedanken und Werk erlangen. Wie auch deß XIX. Art. in diesen Worten: Ohne Gnade, Hülffe und Würkung deß H. Geistes, vermag der Mensch nicht GOtt gefällig zu werden, oder die angeborne böse Lust aus dem Herzen zu werffen, sondern solches geschicht durch den H. Geist, welcher NB. durch GOttes Wort gegeben ist. Ganz gemäß dem inbrünstigen Gebet unsers Heilandes, Joh. XVII. 17. 20. Heilige O Vatter! sie, meine Jünger und Apostel, in deiner Warheit, dein Wort ist Warheit. Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden. Irrthum ist, daß die Obrigkeit denen sich aufwerffenden Lehrern Freyheit geben soll, Busse und Glauben zu predigen, wie sie sich dunken lassen, daß sie GOtt in ihrem Hertzen leite und führe, ohne, selbe nach der Regul H. Schrifft zu prüfen: da doch Paulus sein mündlich vorgetragenes, und nachmals in Schrifften verfasstes Evangelium von Christo, zu einer solchen unbetrüglichen Norm, Richtschnur, und Regul setzet, daß er den verflucht, der ein ander Evangelium predigen würde, im Fall es auch Paulus selbsten, oder gar ein Engel vom Himmel wäre. Gal. I. 6--9. Viel anderst lauten die schöne Worte unserer theuren Fürsten und Obrigkeiten, im Beschluß der XXI. Lehr-Articuln der A. C. Diß ist fast die Summa der Lehre, welche in unsern

Kyrchen, zu rechtem Christlichen Unterricht, und Trost der Gewissen, auch zu Besserung der Glaubigen, gepredigt und gelehret ist, wie wir denn NB. unser eigen Seel und Gewissen je nicht gerne wollten vor GOtt in die höchste und gröste Gefahr setzen, oder auf NB. unsere Kinder und Nachkommen, eine andere Lehre, denn so NB. dem reinen Göttlichen Wort und Christlicher Warheit gemäß, fällen oder erben. So denn dieselbe in H. Schrifft klar gegründet. rc. rc. Und hiemit haben wir überhaubts die Chiliastische, Wiedertäufferische, und Enthusiastische Irrthümer zu Tag geleget.

§. X.

Gefahr aber zeiget sich gleichfalls hiebey, von groser Wichtigkeit. Sollte es denn nicht etwa möglich seyn können, daß der Geist, der in Tuchtfeld und seines gleichen, auf die gänzliche Aufhebung, und Abstellung der Kyrchen-Diener unserer Art, so hefftig, und doch ohne allen Grund der H. Schrifft, dringet; endlich auch den Obrigkeitlichen Stand als ein vermeintes thierisches Wesen, ja auch so gar den Haus-Stand aufgehoben wissen wollte? Er lehret ja selbst ausdrücklich Scheidung p. 83. daß das Scepter Christi im 1000. Jährigen Reich alle Thier-Reiche zermalmen werde. Er nennet in eben dieser Vorrede die Abthuung deß Lehrstandes, nur NB. den Anfang zur Besserung. Seine Worte sind diese: Von Gottlosen und Heuchlerischen Lehrern kommt alles Verderben, alle Heucheley, aus, in alle Länder. Von diesem Stande muß die grosse Reformation ihren Anfang nehmen. Wir fragen also billig. Was soll dann hernach unternommen werden? Wenn das nur der Anfang ist. Es kan unmöglich etwas anders seyn, als der Umsturz der gottlosen Obrigkeiten, von welcher Gattung sie schwerlich, nach ihrem falschen Sinn, einen einigen Regenten ausnehmen werden, wie das Münzer- und Münsterische Unwesen klar ausweiset. Denn in Theoria, oder der Lehre nach, ist es von den ersten Wiedertäuffern vor der A. C. offenbarlich schon geschehen, als

welche

welche vermög deß XVI. Art. gelehret haben, daß z. E. in Obrigkeit, Fürsten und Richter-Amt stehen, nach Kaiserl. und andern Rechten, Urtheil und Recht sprechen, Ubelthäter mit dem Schwert straffen, rechte Kriege führen, streiten, kauffen und verkauffen, aufgelegte Eyde thun, Eigens haben, Ehelich seyn. ꝛc. deren keines Christlich sey. In Praxi oder der Ausübung nach, hat es so wol Münzer, in der Bauern-Aufruhr; als auch, und fürnehmlich die Münsterische aufrührische Rotte A. 1536. mit grossem Blutvergiesen zu Stand gebracht und vollstrecket, daß man billig mit Luthero damals sagen kunte, und heut zu Tag noch sagen muß: Münzer ist tod, aber sein Geist ist noch nicht ausgerottet. Wer stehet nun für Tuchtfeld und seines gleichen Bürg, daß sie es niemals, weder in Theoria, noch Praxi, dahin antragen werden? Zumal da Hoburg selbst gestehet, es hätten die Münsterische Wieder-Täuffer in ihrem Vorgeben (nicht aber in dem ausgeübten Blut-Bad) von dem 1000. Jährigen Reich, nur in der Zeit gefehlet, die rechte Zeit aber dieses neuen Reichs sey noch zukünfftig. Tieffen des Satans p. 156. allwo noch viel deutlichere Stellen aus andrer solcher Propheten Büchern angeführet werden, die wir engen Raums wegen nicht darzu hersetzen können. Es ist doch gleichwol die von der Obrigkeit, vom Käyser biß auf die Städte, begehrte Abschaffung deß Predig-Amtes, Tuchtfelds Vorgeben nach, ein Göttlicher Befehl. Wäre es denn so gar unmöglich, daß eben dieser GOtt Befehl gebe, die wiederspenstige, und in Ausübung dieses angeblichen Göttlichen Befehls nachlässige, Obrigkeit zur Straffe zu ziehen, und GOttes Werk, als verordnete und beruffene Werkzeuge, selbst auszurichten? Hat nicht der gottlose Münzer auch gesagt, GOtt habe ihm befohlen die (damals) regierende Obrigkeit auszurotten, und neue zu ordnen? Sleidanus von der Religion, V. Buch, bald anfangs. Hat er nicht seine verführte arme Bauern also angeredet: Nun lieben Brüder, ihr wisset, daß ich solche Sach

aus

aus GOttes Befehl habe angefangen, und nicht aus eigenem Fürnehmen oder Kühnheit. Denn ich kein Krieger mein Tag nie gewesen bin. Dieweil aber GOtt mir mündlich gebotten hat auszuziehen, bin ich schuldig und ihr alle da zu bleiben, und des Endes zu erwarten. Darum seyd getrost, und thut GOtt den Dienst, und vertilget diese untüchtige Obrigkeit. Denn sie wollen doch fortfahren, uns nicht frey lassen, treiben uns zu Abgötterey. Nun sind wir schuldig, lieber zu sterben, denn ihre Abgötterey zu verwilligen. Es wäre je besser, daß wir Märtyrer würden, denn daß wir leiden, daß uns das Evangelium entzogen werde, und wir zu der Pfaffen Mißbräuchen gedrungen werden. Darüber weiß ich gewißlich, daß GOtt uns helffen wird, und uns den Sieg geben. Denn er hat mir mündlich solches zugesagt und befohlen/ daß ich alle Stände soll reformiren. Luth. III. Altenb. Theil. GOtt öffne allen wahren Christen die Augen, um die Tieffen des Satans einzusehen.

§. XI.

Nachdem wir den Grund deß gantzen Tuchtfeldischen Gebäues besichtiget; wollen wir seine Person, und den ihr beygelegten Character, d. i. ob er ein so auserordentlicher Gesandter, und von GOtt unmittelbar erleuchteter Lehrer sey? etwas genauer untersuchen. Dieses masset er sich nun allerdings an, wie der Titul seiner Schrifft: Bekehrung der Vätter rc. klar ausweiset, daß selbe nemlich auf Göttlichen Befehl nach dem freyen Trieb des H. Geistes vorgestellet und verfertiget worden sey. Ja er rühmet von sich, daß er GOtt von Angesicht zu Angesicht ohnmittelbar erkenne, dessen sich doch Paulus zu rühmen nicht unterstund, sondern als eine Eigenschafft des ewigen Lebens betrachtete. 1. Cor. XIII. 12. Wenn wir nun darthun können, daß Unwahrheiten, Wiederspruch, u. d. g. in seinen Schrifften anzutreffen, so wird keine vernünfftige Seele solches Vorgeben für wahr halten, noch sich deß Autoris Führungen

rungen überlassen können. Einen offenbaren Wiederspruch legen wir ihm unter die Augen, aus seinem zu erst heraus gegebenem Büchlein, Vernünfftiger und unvernünfftiger GOttes-Dienst (welches Büchlein, so an sich gut seyn mag, denen hiesigen Tuchtfeldischen Liebhabern, wie wir hören, von ihme deswegen vorgelegt wird, um seine Unschuld damit zu bezeugen) in dessen Vorrede (besiehe, Hällisches Send-Schreiben, p. 48) er rühmet, daß ers durch die von dem Heil. Geist in ihm ausgegossene Liebe GOttes gedrungen, verfertiget habe. Denn da macht p. 184. der Zuhörer seinem Prediger, des äusserlichen GOttes-Dienstes und der dabey vorkommenden Ceremonien, und Gebräuche halber, den Einwurff: Ob man nicht wegen des Mißbrauchs zum Aberglauben und Abgötterey, den so viele damit trieben, solche lieber gar abschaffen sollte, damit man sich anderer ihrer Sünden nicht mit theilhafftig machte; Und wird darauf von dem Prediger folgendes geantwortet: Der grosse Mißbrauch hebe den guten Gebrauch nicht auf. „ Diese in „ Christlicher Freyheit stehende Ceremonien sind an sich selbst „ nicht böß, sondern wer da gläubet, daß sie böse seyn, dem „ werden sie böse, und also muß derselbe NB. nur seine Meinung, „ darinnen das böse ist, verbessern, und die Sachen werden ihm „ gut werden. Daß nun viele ja die meisten solche mißbrau- „ chen, davon werden sie Rechenschafft geben müssen. Was „ kan aber mir derselbe schaden, wenn ich sie recht gebrauche? „ Wenn alle Menschen sich der Messer dazu gebrauchen wollten, „ daß ein jeder seinen Nächsten damit erstäche, und ich schnitte „ damit den Hungerigen das Brod, so wird mir aller andern Miß- „ brauch nicht schaden. So wenig als der Aberglaube und Ab- „ götterey der Jüden, so sie mit den Ceremonien der Kyrchen „ trieben, Christo und seinen Jüngern schadete, als welche in „ ihrem guten Gebrauch derselben sich bedieneten, um dabey in „ Liebe und Demuth sich ihres GOttes zu erinnern, und durch „ diese äusserliche Handleitung sich zu GOtt führen liesen, auch „ in hertzlicher Erbarmung ihren Nächsten trugen, und für ihn „

„ zu GOtt beteten, eben so wenig werden sie uns schaden, wenn „ wir deren Exempel nachfolgen.„ Schreibt er aber nicht das Wiederspiel in der oben angezogenen Vorrede über Arnold? wiederspricht sich denn auch wol jemals der Heil. Geist selbst also? Sind das die so hoch erleuchtete Lehrer, denen sich die Menschen in Anweisung zu ihrer Seeligkeit untergeben sollen?

§. XII.

Von der Vollkommenheit, und wie weit es ein Christ in diesem Leben bringen könne, rühmet er in seiner Bekehrung der Våtter ꝛc. gar hoch: (wir wollen die Stellen unten beybringen) wiederspricht sich aber in dem vernünfftigen Gottesdienst mit diesen Worten, p. 46. 47. „ Will man diesen Endzweck erhalten, „ muß man sein Elend stets vor Augen haben, und als ein „ Blinder, Lahmer, Kranker und Todter, als ein geistlich Armer, der aller Gnaden, Krafft, Licht und des Lebens von „ Natur gantz beraubt, ja NB. als der gröste Sünder, vor „ GOtt erscheinen. Denn wenn NB. NB. der Allerfrömste „ sich recht betrachtet, so wird er befinden, daß, ob er wol in „ keinen muthwilligen und vorsetzlichen Sünden durch die Gnade GOttes mehr lebet, dannoch in seinem Fleische NB. nichts „ Gutes, sondern lauter Sünde und Verderben wohne, und „ daß man von Natur nichts anders kan, als sündigen und böses thun, und sich folglich ins Verderben und Verdammniß „ stürtzen. Hingegen alles Gute, das er in und an sich verspühret, nicht sein, sondern lediglich GOttes, dessen er sich in seiner Eigen-Liebe, gar nicht anzumassen, noch zu rühmen, sondern die Sünde ist nur allein sein. In Betrachtung dessen „ wird ein Kind GOttes sein Gemüth NB. niemals abkehren „ von seinem grossen Elende und Verderben, sondern sich „ mit Paulo jederzeit vor den allergrösten Sünder achten, „ und sich unter alle Sünder stets demüthigen vor GOtt, damit GOttes Gnade, Licht und Krafft in ihm, als in einem „ von allem eigenen Wissen, Können und Wollen ausgeleerten

Gefäß sich desto reichlicher ergiesen möge. Wo einer aber als „ ein Reicher, als ein Sehender, als ein grosser Heiliger, als „ ein Satter und nichts bedürffender, mit dem Bischoff zu Laodicea in die Kyrche kömmt,„ (ich setze hinzu: oder auch so redet und schreibet, wie in dieser Schrifft von ihm geschehen) „ dessen Hertz wird GOtt nicht erfüllen können mit seiner Gnade „ und Warheit, sondern er lässet solche eingebildete Reiche, Sehende, Satte, leer, blind, nacket und bloß. „ Ist das denn kein offenbarer Wiederspruch in zweyen Schrifften die beede aus einem Geist, eigenem Vorgeben nach, sollen geflossen seyn? Oder verräth sich nicht der Mann, daß er die Geister nicht zu prüfen wisse, ob der Geist, der ihm das vorige zu schreiben eingegeben, der rechte Geist GOttes gewesen sey? oder ob es der sey, der ihn hernach so contraire Dinge zu schreiben getrieben habe? Der Raum vergönnet nicht, mehrers beyzubringen. Wir beziehen uns aber auf das zu Hall ans Licht getrettene Send-Schreiben A. 1722. da Euer Christliche Liebe, p. 25. 26. 36. 42. augenscheinliche Proben finden kan. Eben dahin gehöret auch noch seine Unbeständigkeit, als ein offenbares Zeugnüß, daß seine Geistes-Triebe ein leeres, und (wir können uns nicht entbrechen, es zu sagen) gottloses Vorgeben sey. Sein eigener ehemaliger Lehrmeister, Herr Jacob Friederich Reinmann, zu Hildesheim gibt einen Zeugen davon ab, wenn er schreibt:* Tuchtfeld, mein vor 35. Jahren gewesener Discipul, ist unlängst von mir ermahnet worden, und hat erkannt, daß er durch natürliche Hitze dahin gerissen, nicht allemal die Mittel-Strasse gehalten, und wolle inskünfftige behutsamer handeln, und seine, auch der seinigen Wolfarth, besser bedenken. Aber er hat sein Versprechen nicht gehalten, und ist zu seinem irrigen Apostel-Amt wieder umgekehret.

§. XIII.

Daß Tuchtfeld die Hällische Theologos lügenhafftig angetastet, haben selbe in besagtem Send-Schreiben vor jeder-

* Catalog. Biblioth. Theol. p. 489.

mans Augen legen lassen. Es wird aber daselbst der Schluß, mit diesen bedenklichen Worten, die Eure Liebe wol überlegen und mehr als einmal lesen wollen, also gemacht: Hiemit meine ich denn die vielen und schweren Anschuldigungen, die in der Tuchtfeldischen Schrifft wieder unschuldige Personen enthalten, zur Gnüge beantwortet zu haben; und da jener ihr Ungrund daraus klärlich erhellet, so wird nun ein jeder daraus von selbst den Schluß machen können; 1) Daß der Auctor seine Schrifft nicht auf Göttlichen Befehl, und nach dem freyen Trieb des Heil. Geistes, der ein Geist der Warheit ist, sondern aus einem Hertzen, das eine bittere Wurtzel in sich aufwachsen lassen, oder, welches er gleich Anfangs seiner Schrifft von sich, wiewol vergeblich ablehnen will, aus einem Natur-Feuer, Vermessenheit und fleischlichen Absichten geschrieben habe. 2) Daß es daher ein schnöder Mißbrauch sey, den er mit dem Gebet, welches er seiner Schrifft vorgesetzet, und damit er sie beschlossen hat, treibet, wenn er in jenem saget. Ich glaube an deinen Heil. und grossen Namen, du werdest mich nichts aus meinem eigenen Geist reden und schreiben lassen. Denn hätte er solches im Ernst geglaubet, oder erbitten wollen, so hätte er (a) nicht müssen schreiben, was er nicht gewust, daher so viele unwahre Dinge in seine Schrifft eingeflossen, (b) sich aufs genaueste erkundigen, wie so gar Lucas der Evangelist bey Verfertigung seiner Historie gethan zu haben bezeuget, (c) auch seinen Nächsten darum ansprechen, weil man gern leugt auf die Leute, und endlich (d) da ihm in den gehaltenen Unterredungen allbereit die Unwarheit mancher Beschuldigungen vor Augen gestellet ist, seine Schrifft, da er sie schon hätte drucken lassen, nicht publiciren und unter die Leute bringen, und wenn es in diesem, nach wiederholten und in formam precum gebrachten Verunglimpffungen seiner genannten Vätter in Halle heiset: GOtt möge sie wieder unter sein Creutz bringen, biß sie von ihren hohen Gedanken menschlicher Weißheit und Klugheit

herab kämen, und wieder kindlich, einfältig, recht klein und demüthig würden: welches der gute Mann für seine Person, mehr als einmal des Tages zu beten Ursach hätte; 3) Daß das Kind mehr Ursach habe, sich zu seinen Vättern zu bekehren, als daß die Vätter nöthig hätten, sich zu diesem Kinde zu bekehren. GOtt geb ihm die mit dieser Schrifft begangene schwere Versündigung zu erkennen, und lasse die Schuld des Aergernüßes, das er damit so vielen Seelen gesetzet hat, ihn nicht mit aus der Welt in die Ewigkeit nehmen, sondern ihn davon noch in der Gnaden-Zeit entlediget werden.

§. XIV.

Wie er die H. Schrifft auf die ungeschickteste Art mißbraucht, und gantz ungereimt angezogen habe, belehret uns besagtes Send-Schreiben, p. 39. 41. die allzudeutliche Ausbrüche seines sündhafften Fleisches (ob er sich gleich einbildet, Christus habe nicht mehr nöthig für ihn zu bitten: Vatter vergib ihm rc.) werden eben daselbst ausfündig gemacht p. 22. 23. 27. 41. 50. 78. 80. 82. 86. Summa: Warum hat denn Tuchtfeld seine Händel nicht gegen die Hallenser vertheidiget, und sich verantwortet? Was ihme von jenen zur Last ist geleget worden, sind keine Kleinigkeiten, und alle ehrliche Leute halten solche Aufrückungen billig so lang für wahr, biß Tuchtfeld das Gegentheil erweise, und sich vor jedermans Augen gründlich rechtfertige.

§. XV.

Von Tuchtfelds Person und angeblichem Apostel-Amt oder unmittelbahren Trieb des H. Geistes, wenden wir uns zu seinen Lehr-Articuln insgemein, um Eurer Liebe zu zeigen, daß nicht nur etwa ein und anderer Lehr-Punct von Ihme angefochten werde; und er nur in diesem oder jenem Stuck seine besondere Meinung habe: sondern daß er eine ganz andere Ordnung des Heyls mache, und unserer gantzen Lehre durchaus zuwider sey. In solcher Absicht wollen wir beederley Lehr-

Sätze, in einer ordentlichen Folge neben einander stellen, daß auch ein einfältiger Christ, den Unterscheid stets vor Augen haben kan.

Tuchtfeldischer Satz. Evangelischer Satz.

Vom Standt der Unschuld.

1. Der gantze Mensch in seiner ersten Vollkommenheit bestehet aus zweyen Theilen. Einer ist der innere Mensch, ein pur geistig Wesen, und Wohnung GOttes, in welchen GOtt unmittelbahr einstrahlet, dessen Verstand und Willen unmittelbahr einnimmt, und bloß mit Göttlichen Dingen umgehet. Der Zweyte ist der äussere Mensch, und bestehet wieder aus zwey Stücken: Nemlich aus dem astralischen Stern- oder vernünfftigen Geist, dessen Verstand, Wille und Sinnen mit den Dingen der äuserlichen Natur umgehen, und die leibliche Wolfahrt befördern; und aus dem äusserlichen Leib mit seinen Gliedern. Der innerliche wird von GOtt regiert, und soll ein Beherrscher des äusserlichen Menschen seyn. Scheidung. p. 1.

1. Der Mensch in seiner Vollkommenheit bestehet aus zwey Theilen. Einer ist der, aus dem Staub der Erden geformte Leib. Der zweyte ist die von GOtt dem Menschen eingeblasene vernünfftige Seele, durch welche er von den Thieren unterschieden ist, als denen keine solche Seele von GOtt eingeblasen worden, ob sie gleich leben und Sinnen haben. Den zweyten Theil oder die Seele, hat GOtt mit seinem Bild gezieret, welches kein absonderliches selbstständiges geistliges Wesen war, sondern in herrlichen Eigenschafften der vernünfftigen Seele bestunde, nemlich in grosser Weißheit, und Erkänntniß des Verstandes, und in Heiligkeit und Gerechtigkeit deß Willens.

Tuchtfeldische Sätze.	Evangelische Sätze.

Vom Fall des Menschen.

2. Der Fall des Menschen bestehet darinn, daß sich der innere Mensch nach seiner Freyheit von GOttes unmittelbarer Einwohnung und Regierung abgezogen, und seine Kräfften mit der natürlich-astralischen Seele, und dem Leib vereiniget, und seine Begierden in das äusere zerstreuet hat. Scheidung. p. 5.

2. Der Fall des Menschen ist der Ungehorsam gegen GOtt, wodurch er deß heil. Bildes GOttes ist beraubet worden, daß nunmehro sein Verstand nicht mehr zu göttlichen Dingen, und seinem Heil, weiß, klug und verständig, sondern blind und thöricht ist. Und sein Wille, Neigung und alle Kräfften, nicht mehr heilig und gerecht, sondern wiederspänstig, sündlich und verkehrt sind, daß er das Gute hasset, und das Böse liebet, ja GOttes Feind worden ist.

Vom Stand deß gefallenen Menschen.

3. Dieser Mensch lieget nun unter GOttes Zorn und Fluch, und ewiger Verdammnüß, auch wegen seiner Einwilligung in die Werke des Satans, in dieses, deß Satans, rechtmäßiger Gewalt, welche ihme GOtt, auch durch seine ungebundene Gewalt nicht nehmen kan. Viel weniger der Mensch selbst, oder eine andere Creatur. Scheidung. p. 12.

3. Der göttliche Fluch, Zorn, und Verdammnüß über den in Sünden gefallenen Menschen, wird auch von uns zugegeben und bejahet. Jedoch weiß die Heil. Schrifft nicht ein Wort von einer solchen rechtmäßigen Gewalt deß Satans über den Sünder, welche ihme von GOtt nicht einmahl, durch seine ungebundene und unumschränkte Gewalt genommen wer-

Tuchtfeldische Sätze. Evangelische Sätze.

werden könnte. Sondern sie lehret nur, daß der Satan eine von GOtt zugelassene Kerker-meisterliche Gewalt habe, welche nicht weiter rechtmässig ist, als, so weit sie mit GOttes freyen Willen übereinstimmt. Massen der Satan, der selbst eine Creatur GOttes ist, keine andere Neben-Creatur, der Allmacht GOttes gänzlich entreisen kan.

Von der Erlösung durch Christum.

4. Da ist nun Christus ins Mittel gekommen, und hat unsre Seeligkeit auf folgende Weise geschafft. Erstlich versöhnte er uns so weit mit GOtt durch sein Blut, daß GOtt alle unsre Sünden in der Zeit der Unwissenheit, d. i. vor unserer Busse und Glauben begangen, will übersehen, und niemand zurechnen. Zum andern hat er uns erworben Gnade und Krafft zur Busse, welche GOtt allen Menschen anbietet. Drittens, gleichwie Christus, durch sein Leyden und Gehorsam dem Teuffel sein Recht und Gewalt über die Menschen genommen; also hat er hingegen sich in seiner Menschheit die Macht erworben, die Werke des Teuffels zu zerstöhren,

4. Wir erkennen Christum gleichfalls als den einigen Mittler zwischen GOtt und den Menschen, aber auf eine andere Weise. Erstlich nemlich: Glauben wir, daß Christus nicht so wohl eine blose Ubersehung und Nicht-Zurechnung der Sünden vor der Busse erworben, sondern daß vielmehr solche Erwerbung bestanden seye, in Ubernehmung der Straffen, die wir mit unsern Sünden verdienet haben, daß er solche Schuld an unserer Statt bezahlet, und der Gerechtigkeit GOttes ein Genügen geleistet. Es erstrecke sich auch selbe nicht allein auf die Sünden vor der Bekehrung; sondern auch auf alle Sünden, in welche wir nach der Bekehrung

Tuchtfeldische Sätze.	Evangelische Sätze.
stöhren, uns von Sünden würklich frey, und der göttlichen Natur wieder theilhafftig zu machen. Scheidung. p. 11. 12.	rung fallen können. Zum andern hat uns Christus zu vörderst erworben, die Loßzählung von unsern Sünden, und daß GOtt uns, ohne Absicht auf die nachfolgende Erneue-

rung, bloß deßwegen zu Gnaden, ja zu seinen Kindern und Erben annehme, weil wir an Christum glauben, und durch den Glauben seine erworbene Gerechtigkeit uns zueignen. Damit aber sind freylich auch verknüpfft die erworbene Kräfften deß H. Geistes, zu unserer Erneuerung und Lebens-Besserung. Und also drittens macht er seine Glaubige frey, erstlich in der Rechtfertigung, von aller Schuld und Straffen der Sünden. Auf welche so dann in der Heiligung folget, die Loßmachung von der Herrschafft der Sünden. Biß er endlich, in unserm Tod, unsre Erlösung wird, auch so gar, von der Einwohnung der Sünde.

Worinn unsere Gerechtigkeit oder Rechtfertigung vor GOtt bestehe.

5. Unsere Gerechtigkeit vor GOtt bestehet in der von GOtt in uns ausgegossenen Liebe GOttes und des Nächsten; in denen von Christo selbst in uns gewürkten Tugenden; in denen von dem Heil. Geist selbsten in uns gewürckten guten Werken und Früchten. Scheidung. p. 47. Neuer lebendiger Weg. p. 28.	5. Unsere Gerechtigkeit vor GOtt bestehet, in der von GOtt, uns, im Glauben, zugerechneten Gerechtigkeit, Genugthuung, und Versöhnungs-Krafft JEsu Christi: Dessen Blut und Gerechtigkeit ist unser Schmuck und Ehren-Kleid, damit wir wollen vor GOtt bestehen, und in das Himmelreich eingehen.

Tuchtfeldische Sätze.	Evangelische Sätze.

Vom seeligmachendem Glauben.

6. Der Glaub ist eine Aufnehmung Christi in unser Herz, mit dessen Gnade, Geist, Krafft, und göttlichen Natur sich derselbe vereiniget, demselben sich ganz überläst, und mit ihme ein Herz, ein Wille, ein Geist, und eine Krafft wird. Fälschlich aber wird er beschrieben, als eine Ergreiffung des leidenden und thuenden Gehorsams Christi auser uns, und zuversichtliche Zueignung desselben, daß derselbe gantz unser eigen werde, als hätten wir ihn selbst gethan. Falsch sey also, daß er uns gerecht mache, nicht so fern er eine von GOtt gewürkte Gnaden-Gabe, oder GOttes Würkung selbst in uns, oder eine Frucht des Geistes ist; sondern, wie er das Versühn-Opffer, die Gerechtigkeit Christi, die erworbene Vergebung der Sünden ergreiffe. Scheidung. p. 48. 49.

6. Der Glaub ist das zuversichtliche, durch den Heil. Geist in uns gewürkte Vertrauen zu GOtt, er werde uns, um Christi Opffers willen, unsre Sünden vergeben, und uns zu seinen Kindern annehmen. So daß, gleichwie die Anschauer der von Mose erhöheten ehrnen Schlange von den Schlangen-Bissen sind geheilet worden; also alle, die an Christum glauben, nicht sollen verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

Von unserer Heiligung.

7. Es ist unmöglich, und schnur-stracks wieder das Wesen und ganze Natur GOttes, daß er in uns wohne,

7. GOtt wohnet zwar nicht in einer Seele, welche die Sünde in sich herrschen, und den Teuffel in sich wohnen läst.

Tuchtfeldische Sätze.	Evangelische Sätze.
ne, wandle und würke, wenn die Erb-Sünde noch in uns bleibet, und GOtt mit dem Verdienst JEsu, selbige nur zudeckte, und die daraus entstehende Schwachheits-Sünden nach der Lindigkeit des Evangelii übersehete. Welches keine Lindigkeit, Gnade, Salbe oder Pflaster für die Sünde, sondern Ernst, Gericht, Verdammnüß, Tod, Fluch, Hölle, wieder alle, auch die einwohnende Erb-Sünde, mit sich bringe, so daß die Sünde völlig von der Creatur geschieden, und als ein Werk des Teufels zerstöret werden müßte. (Scheidung p. 14.) Es kan und muß also die gantze Gerechtigkeit vom Gesetz erfordert, in uns, durch die mitgetheilte Krafft GOttes, erfüllet werden, als welches der einige Weg zum Leben ist. (Bekehr. der Vätter, p. 28.) Zu dieser Vollendung in J. C. muß man die Seelen führen, durchaus aber nicht lehren, daß die Sünde, oder etwas sündliches, auch bey denen Wiedergebornen noch übrig bleibe. Hällisch. Send-Schreiben. p. 10.	läst. Doch verschmähet GOtt diejenige Hertzen nicht, bey ihnen einzukehren und zu wohnen, welche die Sünde nicht herrschen lassen, ob sie gleich noch Sünde haben, und von derselben versucht werden, und klagen müssen: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leib dieses Todes. (Rom. VII. 24.) denen die Sünde noch immer anklebt, und sie träge macht, denen es blut sauer wird über dem Kämpfen wieder die Sünde. Solchen Leuten werden freylich die Ubertrettungen vergeben, die Sünde bedecket, die Missethat nicht zugerechnet; wenn nur in ihrem Geist kein falsch ist, ob er schon noch um Vergebung seiner Schwachheit bitten muß. Achtet sich also kein Christ, daß er die völlige Gemeinschafft und Aehnlichkeit deß Leidens und der Auferstehung Christi ergriffen habe, oder schon vollkommen sey; sondern er jagt nur beständig nach, ob ers ergreifen mögte, nachdem er von Christo JEsu ergriffen ist.

Tuchtfeldische Sätze.

Von der Vollendung der Heiligung.

8. Die Tilgung der Sünden, oder Hinausschaffung derselben aus uns geschiehet zu unterschiedenen Zeiten. Erstlich hie in dieser Zeit durch das Gnaden-Gericht, und Straff-Amt deß Heil. Geistes. Wo aber solches unterbleibt, und gehindert wird, so kan es zweytens noch geschehen, in denen folgenden Ewigkeiten, durch das Zorn-Gericht und Schmeltzung im Feuer. Und zwar entweder in der Ewigkeit der 1000. Jahr; oder nachmals im Pfuhl. Biß sich der Grimm GOttes daselbst an uns gekühlet hat, und wir auch den letzten Heller dem gerechten Gericht GOttes werden aufgeopffert haben. Scheidung. p. 13. 14. Sind demnach die Lehren vom 1000. Jährigen Reich, von der Vollendung in der Heiligung, von der Wiederbringung aller Dinge, und von der Reinigung der Seelen nach dem Tod theure Warheiten, die man nicht verschweigen darff. Bekehr. der Vätter. p. 29.

Evangelische Sätze.

8. Wir singen und glauben mit der Christlichen Kyrche, daß hie alle Sünde vergeben werden. Von dem 1000. jährigen Reich, daß es noch kommen und beschaffen seyn soll, wie Tuchtfeld es beschreibet, finden wir in der H. Schrifft keinen Grund, vielmehr aber das Wiederspiel. Daß jemand aber durch Erdultung der Höllen-Pein, den Grimm GOttes abkühlen, und so gar den letzten Heller bezahlen, das ist, für seine Sünden genug thun könne, halten wir der Heil. Schrifft ganz zuwieder zu seyn. Nimmt also unsre Evangelische Kyrche an dem Chiliasmo, Apocatastasi, Purgatoriis veteribus & novis, keinen Theil.

Tuchtfeldische Sätze. Evangelische Sätze.

Von den Mitteln der Heiligung.

Von GOttes Wort.

9. Das Mittel zur wahren Lebens-Krafft in Christo zu kommen, ist nicht das äuserl. geschriebene oder gepredigte Wort GOttes, als mit welchem sich GOtt und der Heil. Geist durchaus nicht vereiniget; Sondern es ist selbes nur ein äusserlich Zeugniß vom innern Wort. Soll auch weiter nicht zur Bekehrung gebraucht werden, als nur für Kinder und Anfänger, zur Bändigung grober Ausbrüche deß äussern Menschens, als dessen allein, es ein Wegweiser, eine Richtschnur und Regul ist, wie alle andere vorgeschriebene Reguln, Gesetze, Ordnungen, und äussere Anstalten. Denn solche Herzen sind noch gar weit von GOtt entfernet, und können die unmittelbahre Gegenwart des göttlichen Lichtes und Lebens, die überschwengliche Klarheit GOttes, in dem Angesicht JEsu, nicht vertragen noch leiden. Scheidung. p. 15, 20, Arnolds Zeugnüß, p. 6.

9. Die Menschen zu bekehren, wieder zu gebähren, zu heiligen und seelig zu machen, hat Christus und die Apostel mündlich geprediget und gelehret, auch solches biß an der Welt Ende fortzusetzen befohlen. Diß gepredigte Evangelium ist jederzeit eine Krafft GOttes seelig zu machen. Durch dieses Wort der Warheit zeuget uns GOtt nach seinem Willen. Aus diesem unter uns verkündigten Wort, als aus einem unvergänglichem Saamen, werden wir wiedergebohren; wie Paulus auch seine Corinthier gezeuget hat durchs Evangelium von Christo. Das Wort vom Creutz (nicht der gecreutzigte Christus ohne und ausser dem Wort) ist leider! freylich eine Thorheit denen überklugen neuen Heiligen, die ihren vermeinten inwendigen Geist, weit über GOttes Wort erheben; uns aber, die wir seelig werden, ist es eine GOttes-Krafft. Und wir erkennen

Tuchtfeldische Sätze. Evangelische Sätze.

kennen darunter eine sonderbahre göttliche Weißheit, daß es GOtt gefallen habe, durch thörichte NB. Predigt (worunter nimmermehr die vom äusern Wort abgesonderte Krafft J. C. allein kan verstanden werden) seelig (nicht nur einen kleinen Anfang, oder blosse äusere Zubereitung dazu) zu machen, alle die, so daran glauben.

10. Hat nun das gepredigte Wort an sich selbst keine Krafft; so kan um so viel desto weniger ein Unwiedergebohrner und gottloser Prediger, oder fleischlich gesinnter Lehrer, etwas fruchtbarliches ausrichten. Denn aus der fälschlich geglaubten Krafft im Wort, flieset eben dieser greuliche Irrthum und Satans-Lehre, daß ein Gottloser, der JEsum und seinen Geist nicht in seinem Hertzen wohnend hat, göttliche Warheiten zum Heil der Seelen, lehren und vortragen könne. Da doch vielmehr der Teuffel in und aus seinem Hertzen rede, lehre, seegne, bete, und die Sacramenta austheile. Scheidung. p. 45. 46.

10. Weil nun das Wort, das gepredigt wird, nicht Menschen- sondern warhafftig GOttes-Wort ist: mithin Lehrer und Prediger sich dabey nur als Acker-Leute verhalten, welche zwar pflanzen, säen, begiesen, aber den Saamen nicht fruchtbar machen, noch zum Wachsthum das Gedeyen geben können; gleicher Gestalt jene nur das Wort vortragen, und verkündigen, welches aber in sich ein lebendiger Saame ist, der ohne menschliche Beyhülffe, im Hertzen aufgehet, und Frucht bringt in Gedult. So halten wir, daß die herrschende Sünden eines Lehrers, deme in rechter Göttlicher Ordnung und Sinn vorgetragenem Wort seine Krafft nicht entziehen könne. Ob gleich zufälliger Weis, eines solchen Mannes predigen, wenn er nicht den gantzen Rath GOttes zur Seligkeit vorträgt, unkräfftig seyn kan.

11. In

Tuchtfeldische Sätze.	Evangelische Sätze.
11. In Summa Lehrer und Prediger senden, ist ein Werk GOttes, ganz allein Ihm zugehörig, welches kein Mensch, weder Kaißer noch Könige, noch irgend eine weltliche Obrigkeit oder Gemeine sich anmassen soll, weil sie ihm die Krafft zu würken nicht mittheilen können. Zeugnüß der Warheit. p. 6. 7.	11. Die Kyrche Christi hat auch Macht, Lehrer und Prediger zu bestellen: Auch soll niemand, als ein ordentlich beruffener, öffentlich lehren.
12. Sonderlich sind ihre Besoldungen, nichts anders, als ein Lohn der Ungerechtigkeit, schnur stracks wieder das Amt des Neuen Testamentes. Zeugnüß der Warheit. pag. 10.	12. Ein solcher beruffener Kyrchen-Diener mag denn auch vom Altar sich nehren, und so wohl der freywilligen Gaben seiner Gemeine; als auch einer, um besserer Ordnung willen, durch die Obrigkeit von der ganzen Gemeine erhobenen, oder von Seel. Verstorbenen testamentlich verschafften Besoldung, geniesen.

Von der Tauff.

13. Die Wassertauff ist von Christo nicht darzu gesetzt, daß sie ein nöthiges Mittel zur Seeligkeit seyn sollte; sondern wir sollten nur daraus verstehen lernen, eine dreyfache Tauf-	13. Christus hat seinen Aposteln, um Ihme eine Gemeine zu sammlen, zweyerley ganz deutlich befohlen, nehmlich: Lehren und Tauffen. Beedes sollen sie forttreiben, und Er

Tuchtfeldische Sätze.	Evangelische Sätze.
Tauffe vollkommener Christen. Diese werden erstlich getaufft im Nahmen deß Vatters, wenn GOtt durch Eltern, Lehrer und Obrigkeiten (die da Vätter deß vierten Gebots heissen) anfängt durch Busse zum Sohn zu ziehen. Zum andern werden sie im Nahmen deß Sohns mit der Feuer- und Leidens-Tauff getaufft, wenn sie von Christo in mancherley Prüfungen, Anfechtungen, und Trübsalen von innen und aussen geführt werden. Drittens werden sie im Nahmen deß H. Geistes getaufft, wenn sie der unmittelbahren Kräfften desselben, und seiner vollkommenen Gaben theilhafftig gemacht werden, welches die Geistes-Tauffe heist. Daß aber die kleinen Kinder in der Wasser-Tauff aller der grossen Heils-Güter, die nach dem Maaß der Treue nur mitgetheilet werden, auf einmal sollen theilhafftig werden, ist wieder GOttes Sinn und Wort, wieder alle gesunde Vernunfft und Erfahrung. Endliche Gerichte. p. 14. Neuer Weg. p. 29.	Er wolle auch bey ihnen kräftig seyn, biß an der Welt Ende. Aus Wasser und Geist werden also die Menschen wiedergebohren, daß sie das Reich GOttes sehen können. Die Tauffe ist ihnen ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des H. Geistes, welcher daselbst reichlich über sie ausgegossen wird. Das Wasser in der Tauff macht uns seelig, als das Gegen-Bild deß Wassers der Sündflut. Christus heiliget und reiniget uns durch das Wasser Bad im Wort, und setzet es als eine Bedingnüß zur Seeligkeit, mit klaren Worten: Wer glaubt und getaufft wird, der wird seelig werden.

Vom Heil. Abendmahl.

14. In dem Heil. Abendmahl geniesen und empfahen wir	14. In der Lehre vom H. Abendmahl, welches von der Apo-

Tuchtfeldische Sätze.	Evangelische Sätze.
wir durchaus nicht das Fleisch seiner Menschlichen Natur; sondern, der Geist, die göttliche Natur, die ewige GOttes Krafft ist es, derer uns Christus will theilhafftig machen, die wir anziehen sollen, die wir im Geiste essen sollen. Und dieses wird durch das figürliche Brod und Wein nur bezeichnet und bedeutet. Neuer Weg. p. 30. Pur unmöglich ist es, Christo Seelen zu gewinnen, nach unserer Kyrchen-Verfassung; es wäre denn, daß man den Beicht-Stuhl, als einen Greuel, ganz hinaus werffe aus der Kyrche; auch kein Abendmahl mehr halte, in denen grossen Kyrchen-Versammlungen. ibid. p. 45.	Apostel Zeiten an, biß hieher, für ein grosses Geheimnuß ist gehalten worden, getrauen wir uns nicht um das allergeringste abzuweichen. Weil Christus nun also sagt: Esset, das ist mein Leib; so glauben wir auch, daß wir den Leib Christi essen. Das Brod ist nicht ein bloses Zeichen; sondern eine Gemeinschafft deß Leibes Christi. So wenig aber Paulus, in der so verderbten Corinthischen Kyrche, das öffentliche Abendmahl ganz abgeschafft; so wenig thun wirs auch, sondern weisen einen jeden, mit dem Paulo, zu seiner selbst eigenen Prüfung.

4. Vom innern Wort.

15. Indem das geschriebene und gepredigte Wort nur ein Weg-Weiser von ausen ist, und nur denen Hinternüssen der Busse einiger massen steuret: So muß die wahre Bekehrung, Wiedergeburt, Neuerung und Heiligung geschehen, durch das inwendige Wort, Christum selbst.	15. Wie der Heilige Geist durch das äusere Wort die Wiedergeburt selbst anfängt; also führet er auch dieselbe durch eben dieses Gnaden-Mittel weiter fort, so daß die Fürbitt Christi in ihre Krafft gehet: Heiliger Vatter! Heilige sie (die lieben Apostel selbst, und alle Christen)

Tuchtfeldischer Satz.

selbst. Diesem muß ein Christ in seinem Hertzen zuhören und folgen. Da züchtiget die Gnade GOttes, da erleuchtet Christus, da brennt der Geist die Sünden aus, da tödtet die Krafft Christi den alten Menschen. Scheidung. p. 23. 24. Einem solchen Gerechten ist nun gar kein, in Buchstaben verfasstes Gesetz (dergleichen die Heil. Schrifft ist) mehr gegeben, weil er den Geist deß ewigen GOttes selbst zum Gesetz hat, welches kein Buchstäblich Gesetz leidet. Und wo Christi Reich, und deß Geistes Regiment in der Seele ist, da hören Worte, Buchstäbliche Gesetze, Ceremonien, als der Schatten, auf. Die Regierung deß Geistes in denen Hertzen, ist die Regul und Richtschnur des Glaubens und Lebens. Nach dieser inwendigen Regul muß sich die Heil. Schrifft selbst auslegen, und beurtheilen lassen. Diß innere Wort zeuget und überzeuget, daß das äussere Wort Warheit, und der rechte Sinn GOttes und seines Geistes sey, was aus dem innern Schatz deß

Evangelischer Satz.

sten) in deiner Warheit, dein Wort ist die Warheit. Jedoch daß die Krafft nicht dem Buchstaben oder Schall an sich selbst, sondern dem mit dem Sinn deß äusserlichen Worts verbundenen Heil. Geist zugeschrieben werde. Daß man billig sagen kan: Ein Wiedergebohrner höre Christum und den Heil. Geist in seinem Herzen, und die gantze Heil. DreyEinigkeit würke in ihm. Und weil der Heil. Geist sich nicht selbst wiedersprechen oder entgegen seyn kan; so lassen sich die Regungen deß guten Geistes gerne nach dem Sinn des äusern Worts prüfen, ja es ist dieses das einige Mittel, die mancherley Geister zu prüfen, ob sie aus GOtt seyen, oder nicht. Wenn sie nemlich nach der Regul deß Worts uns lehren und unterweisen; oder aber von derselben abweichen. Anderst, heist allen Verführern und Satans-Aposteln Thür und Thor aufthun; dafür uns GOtt in Gnaden bewahren wolle! Daferne auch eine kürtzere oder weitläufftigere Summa Christlicher Lehre

Tuchtfeldische Sätze.

deß Geistes GOttes geredet und geschrieben ist, und also das innere Wort, Christum und seinen Geist, zum Grund und Archetypo (Vorschrifft und Original) hat. Arnolds Zeugn. p. 6. Endl. Gerichte. p. 24. Alle Glaubens-Formen aber, alle Glaubens-Articul, alle Confessiones, ja alle, auch die einfältigste Catechismi, und Symbola, sind anti-Christische Bezwingungen, wenn man einen erleuchteten Christen daran binden will. Arnold. ibid.

Evangelische Sätze.

Lehre aus GOttes Wort gezogen, und theils zur Unterweisung, theils zur Prüfung rechtglaubiger Christen, gebraucht wird, so geschiehet solches nach dem Beyspiel der ältesten und Apostolischen Kyrche.

Von denen äuserlichen Ständen, und insonderheit von der Ehe.

16. Der meisten Maul- und Nahmen-Christen Ehestand ist viehisch. Solche Ehen werden nicht im Himmel gemacht, sondern nur wie alle andere Greul von GOtt zugelassen, in der Hölle aber von bösen Geistern gestifftet. Sie werden auch nicht durch die Priesterliche Copulation geheiliget, sondern es wird dadurch nur eine privilegirte, verdeckte, und schändliche Hurerey daraus. Wahre Ehe ist nur zwischen zwey geheiligten Seelen,

16. Wir wünschen, und predigen auch davon, daß die Eheleute, sich zu vörderst mit ihrem Seelen-Bräutigam JEsu Christo vermählen sollen, ehe sie unter sich heyrathen. Doch können wir, vermög göttlichen Worts, eine von unwiedergebohrnen Menschen eingegangene ordentliche Ehe, für keine privilegirte Hurerey erkennen. Indem Paulus, auch die Ehe der Heyden, wenigstens in dem Fall, da ein Ehe-Gatt heydnisch bleibet, für gültig,

Tuchtfeldischer Satz.	Evangelischer Satz.
len, derer Absicht zwar Anfangs, und bey niedrigem Grad der Heiligung dahin gehet, Kinder zum Preiße GOttes zu zeugen. Wenn aber solcher Zweck erhalten, müssen sie ihren fleischlichen Lüsten ein Ziel stecken, und selbige creutzigen. Anderst, seye es eine greuliche Unzucht, darüber man Höllen-Angst empfinden müsse. Bey höhern Grad hüten sie sich für aller Befleckung des Fleisches und Geistes, und leben miteinander in jungfräulicher Keuschheit, bloß zur äusserlichen Handreichung, nach Nothdurfft dieses Lebens. Scheid. p. 52. 53. Weg. p. 5.	tig, so gar vor den Augen GOttes (nicht bloß vor Menschen) erkennet, 1. Cor. VII. 12--14. Ubrigens da die Ehe nicht nur zur Fortpflantzung deß Menschlichen Geschlechts, sondern auch zu Verhütung böser Brunst, von GOtt nach dem Fall verordnet ist; so getrauen wir uns nicht, jemand einen Strick an den Hals zu werffen, oder sein Gewissen, ohne GOttes Wort, zu beschweren, wenn er, sich in Keuschheit zu erhalten, ehelicher Beywohnung pflegen wolle. Wiewohl wir mäßige Zucht deßfalls mehr loben, als schelten. Auch ändern wir Pauli Ausspruch nicht, der da schreibt: Entziehe sich nicht eins dem andern, es sey denn aus beeder Bewilligung, eine Zeitlang, und kommt wiederum zusammen, auf daß euch der Satan nicht versuche, um eurer Unkeuschheit willen.

§. XVI.

Wir zweiffeln gantz nicht, theure Seelen, daß viele unter Euch ohne weitere Ausführung erkennen werden, wie weit Tuchtfeld von unserer Lehre abweiche, und die schädlichste Irrthümer in seinen Schrifften auszubreiten suche. Es will aber

aber gleichwohl die höchste Nothdurfft erfordern, mit gründlichem Beweiß die wichtigste Articul hievon ferner auszuführen, und Grund und Ungrund vor Eure Augen zu legen. Wir wollen diese Weise dabey halten, daß wir zwar keinen ganz übergehen, sondern überall die Nothdurfft besorgen; Gleichwol aber das wichtigste mit gehörigem Nachdruck sonderlich einschärfen wollen.

Vom ersten Satz.

§. XVII.

Der erste Lehr-Satz vom Stand der Unschuld, und denen wesentlichen Theilen deß Menschen scheinet im Anfang bey unerfahrnen Leuten, wenig auf sich zu haben: Er ist aber, in der That, die Brunnquell deß gantzen Enthusiasmi, und also auch der Tuchtfeldischen Irrthümer. Drum schreibt ein gewisser solcher Lehrer: Die Lehre von den drey wesentlichen Stücken im Menschen ist eigentlich der Grund-Fels, und das gewisse Fundament, darauf das Haus unsers Christenthums soll gesetzet, und geleget werden, wenn es bestehen bleiben soll. Daraus muß alles predigen, studieren, lesen, schreiben, GOttes Wort hören, singen, beten, und andere gute Werke und GOttes-Dienste herfliessen. Colberg Platon. Hermet. Christenthum. P. II. p. 142. 143. Die Frage kommt darauf an: Ob in unserm Leib, neben der vernünfftigen Seele, welche ihren eigentlichen Verstand und Willen hat, und durch welche wir von denen Thieren unterschieden sind, noch ein anderes Geistiges selbst-ständiges Wesen, für sich, mit einem besondern Verstand und Willen begabet, wohne, und ein eigentliches Stuck deß Menschen sey, auch deßwegen bey allen und jeden Menschen natürlicher Weise angetroffen werde? Folglich ist die Frage nicht: Ob die Seele nicht auch ein Geist sey und heise, und beede Nahmen trage? Denn Augustinus schreibt sehr artig: Einer und eben derselbige Geist, in sich selbst betrachtet, wird ein Geist genennet, gegen dem Leib aber gerechnet,

rechnet, heist er eine Seele. Eine Seele wird er genennet, so ferne er den Leib belebet; ein Geist aber, heisset er, so fern er eines geistigen Wesens ist. Es ist auch die Frage nicht: Ob in der Wiedergeburt von dem Heil. Geist uns solche neue Kräfften mitgetheilet werden, im Verstand und in dem Willen, welche von dem Wesen der Seele unterschieden sind; für sich aber kein besonders selbstständiges Wesen ausmachen; noch weniger zu der Menschlichen Natur unentbehrlich gehören, so daß der kein eigentlicher Mensch wäre, deme diese Kräfften mangelten; gleichwol aber ein, von der blosen Seele, unterschiedener Geist, ingleichen der innere Mensch, der verborgene Mensch deß Herzens, genennet werden könne? Wir bejahen dieses allerdings, und nehmen diese Bedeutung an, z. E. Joh. III. 5. was vom (heiligen) Geist (der dritten Person) gebohren wird, das ist Geist, oder empfängt neue geistliche Kräfften. 1. Theß. V. 23. da Paulus deß Geistes, nebst der Seele und des Leibs, Meldung thut. Besiehe gleichfalls, Rom. IIX. 16. Luc. I. 46. Ebr. IV. 12. Sondern die Frage ist, wie wir sie zu erst gesetzet haben. Darauf antworten wir nun aber mit Nein, und beziehen uns auf die Historie der Schöpffung 1. B. Mose. II. 7. da erstlich deß Leibs gedacht wird: GOtt der HErr machte den Menschen aus einem Erden-Kloß; wie nemlich die Erde zuvor lebendige Thiere hervor gebracht, c. I. 24. darnach aber der Seele: und er bließ ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele. Von einem zweyten Geist aber weiß Moses nichts. Judas aber der Apostel, nennet die Unwiedergebohrne, Epist. v. 19. Fleischliche, die da keinen Geist haben; die also nicht bestehen aus Geist, Seel und Leib. In mir, d. i. in meinem Fleisch, oder Natürlicher Verderbnüß, wohnet nichts gutes, sagt Paulus, Rom. VII. 18. und also kein himmlischer Göttlicher Geist. Denn was natürlicher Weiß vom Fleisch gebohren wird, das ist nichts mehrers noch bessers als Fleisch; der Geist muß erst aus

dem

dem Heil. Geist, durchs Wasser und Wort, gebohren werden in dem Menschen. Joh. III. 5. 6. Mehrern Beweiß, aus Pred. Sal. XII. 7. 1. B. Kön. XVII. 21. Luc. VIII. 55. Matth. X. 28. wird ein aufmerksamer Leser selbst finden, und machen können. Tuchtfeld hat keinen einigen tüchtigen Spruch, der nur einen Schein deß Beweisses in sich hätte. (Er setzet, Scheidung. p. 1. folgende: 2. Cor. IV. 16. Gal. V. 17. 24. Röm. VII. 13. 18. 22. 23. 25. 1. Cor. II. 14. 15. Eph. II. 3. Col. III. 16. 1. Cor. III. 1. Matth. VI. 22. 23.) Hingegen ist es desto merkwürdiger, daß er l. c. dieses Geistes Existenz, aus eines NB. jeden Menschen eigener Erfahrung behaubten will. Da lehret nun freylich die Erfahrung, daß in einem jeden Menschen zweyerley wiederwärtige Neigungen und Willen seyen, welche wir von rechts wegen, Begierden und Vernunfft nennen. Im Zorn will der Mensch seinen Feind umbringen; In der Geilheit will er Unzucht treiben; Im Geitz will er rauben und stehlen. Diesen mancherley Begierden wiederspricht die Vernunfft, und wenn unser Wille derselben zuhört, so will der Mensch weder todschlagen, noch huren, noch rauben oder stehlen. Ist aber, nach dem Sinn Tuchtfelds, 1) sein dritter wesentlicher Theil deß Menschen, oder sein Geist, nichts anders, als was wir gewöhnlich die Vernunfft nennen. Und sollen wir 2) bey unserer Heiligung, nicht das äusserliche Wort, sondern das innere Wort, in unserm Geist, als dem dritten wesentlichen Theil, hören: (Besiehe den XV. Satz) So legt sich klar an den Tag, daß Tuchtfeld seine Schüler von dem Wort GOttes auf die Vernunfft weise. Folglich, wenns noch ganz erbar zugehet, und der Satan noch aus dem Spiel bleibt, der Enthusiasmus endlich zu einem blosen Naturalismo wird. Biß der Satan sich dahinter steckt, und seine Verführung für göttliches Licht verkaufft. Erwäget dieses wohl, liebe Seelen! und betet wieder diese erste Versuchung. Wer mehrers zu lesen begehrt, kan sich folgender Bücher nützlich bedienen. *Colleg. Tripol.* Bericht von neuen Prophe-

ten.

ten. p. 152--177. Colbergs Platonisch-Hermetisches Christenthum. II. Theil c. I. p. 8. seqq. (cap. III. p. 137.) *Wideburgii Disp. de tribus partibus hominis.*

Vom andern Satz.

§. XIIX.

Der andere Satz hat nun mithin seine abhelfliche Hand. Daß nemlich der Fall deß Menschen nicht bestehe in einer Vereinigung deß Geistes mit denen Begierden der astralischen Seelen; sondern in dem Verlust deß eigentlichen Ebenbildes GOttes. Dabey wir uns aufzuhalten nicht nöthig haben.

Vom dritten Satz.

§. XIX.

Bey dem dritten Satz, erinnern wir gleichfalls nur kürzlich, daß es eine, Göttlicher Majestät, viel zu nahe gehende Lehre seye, wenn man dem Satan, eine rechtmäßige Gewalt, über die gefallene Menschen, die ihme GOtt, auch durch seine ungebundene Gewalt nicht nehmen könne, zuleget. Und weißt der Evangelische Gegen-Satz schon die Ursach unsers Wiederspruchs an.

Vom vierten Satz.

§. XX.

Der vierte Satz erfordert aber nun mehrere Aufmerksamkeit, und sorgfältige Prüfung. Hie kommt es auf den Aug-Apffel unserer Evangelischen Kyrche an, nemlich auf den Articul von unserer Erlösung durch Christum. Wir wollen erstlich auf die Seite räumen, was auf beeden Seiten zugegeben wird, und auser Streit ist. Man ist beederseits einig, daß Christus für uns, d. i. uns zum besten, gestorben sey, und durch seinen Tod, uns von unsern vorigen Sünden erlöset, oder frey gemacht habe. Der Streit aber ist eigentlich von der Art

und Weiß solcher Erlösung, wie wir bald hören werden. Darnach ist man auch darinnen einig, daß uns Christus, Gnade und Krafft, oder wie wir sonst reden, den Heil. Geist, zur Buße, Erneuerung und Heiligung erworben habe. Wie es denn, Eurer Liebe wol bekannt ist, daß auch wir dieses lehren, nach den Worten Christi, Joh. XVI. 7. So ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Sondern die Haubt-Frage ist diese: Ob Christus zu allervörderst, die Schuld aller unserer Sünden in seinem Leiden und Sterben auf sich genommen, und die wolverdiente Straffen derselben an unserer Statt erdultet und gebüsset habe, auch damit der Gerechtigkeit GOttes ein Genüge gethan, so daß, wer an Christum glaubet, durch das, von GOtt ihme zugerechnete Verdienst Christi, aller seiner Sünden, in GOttes Gericht, loß, quitt, und ledig wird: Folglich diese, in der Schrifft, so offt gebrauchte Redens-Art, daß Christus für uns gestorben sey, nicht nur so viel bedeute, als sey er, insgemein, zu unserm Besten, Heil und Nutzen gestorben; sondern, eigentlich, er seye an unserer Statt gestorben, und GOtt sehe solchen Tod an, als ob wir gestorben wären, und die verdiente Straffen ausgestanden hätten?

Hierauf antworten wir nun getrost mit Ja. Nur mit dem einigen Beysatz, daß wir keinen Heuchel- noch Mund-Glauben, keinen Menschlichen Wahn noch Traum, den fleischlich gesinnete Leute für den Glauben fälschlich halten, allhier verstehen; sondern einen solchen Glauben, wie ihn Lutherus in der Vorrede der Epistel an die Römer beschreibt: Glaub ist eine lebendige, erwogene Zuversicht auf GOttes Gnade, und ein göttlich Werk in uns, das uns wandelt und neugebieret aus GOtt. Joh. I. 12. Eure Liebe erwäge aber, ehe sie weiter lesen, wol, was Lutherus in denen Smalcaldischen Articuln, von dem unterhanden habenden Lehr-Punct urtheilet, und schreibet: Von diesem Articul kan man nichts weichen noch nachgeben, es falle Himmel und

Erde, oder was nicht bleiben will. Auf diesem Articul stehet alles. Darum müssen wir deß gar gewiß seyn, und nicht zweiffeln, sonst ist alles verlohren. Nun wollen wir Tuchtfelds Meinung dargegen halten, aus seinen eigenen Schrifften. Am kürzesten und deutlichsten erkläret er sich in den Endlichen Gerichten, p. 38. 39. Christus ist (zwar) **für uns** gestorben, **für uns** unter das Gesetz gethan, **für uns** gehorsam worden biß zum Tod, **für uns** auferstanden und gen Himmel gefahren: **Nicht** (aber) **an unser Statt**, wie die verblendete Vernunfft lehret; sondern **uns zu gut**, daß er uns mit GOtt versöhnete, seine Gnade uns wieder erwerbe, verdiente und zuwegen brächte, daß wir zum neuen Leben erwecket, und der göttlichen Natur theilhafftig werden können. Hingegen verwirfft er, in der Scheidung. rc. p. 48. 49. wenn wir lehren: Der Glaub ergreiffe den leidenden und thuenden Gehorsam Christi, ausser uns, und eigne sich denselben zuversichtlich zu, daß derselbe ganz unser eigen werde, indem derselbe uns von GOtt also zugerechnet würde, als hätten wir ihn selbst gethan. Derselbe Glaube mache uns nun für GOtt gerecht, nicht so ferne er eine von GOtt gewürkte Gnaden-Gabe oder GOttes Würkung selbsten ist in uns, oder eine Frucht deß Geistes, auch nicht, wie er durch die, vom Heil. Geist, ausgegossene Liebe, sich thätig und kräfftig erweise, sondern wie er nur bloß das Versöhn-Opfer, die Gerechtigkeit Christi, die erworbene Vergebung der Sünden ergreiffe. rc. Ja, er heisset diese Lehre (welche in der That die unsre ist) hin und wieder, Einen Sauerteig falscher Auslegung, welchem die gantze Heil. Schrifft wiederspricht; Eine verkehrte Lehre, welche Christum zum Sünden-Diener, und Deckel aller Boßheit mache; Eine rechte Verführung zu aller Ungerechtigkeit; Ein geistlich Sodom und Egypten, darinnen Christus noch täglich gecreutziget, und die wahre

Sal-

Salbung ausgerottet werde. In der Bekehrung der Vätter p. 27. 28. träget er dreyerley Meinungen von unserer Rechtfertigung vor, deren erste, und dritte seinem Ausspruch gemäß, falsch seyn sollen: Die mittlere aber für recht gehalten wird, und lauten die Worte von der ersten falschen Art unserer Rechtfertigung also: Sich JEsu Christi, und seines Verdienstes **leichtfertig** getrösten, die von Ihm erworbene Gnade GOttes sich **in seiner Einbildung** zurechnen, bey **seinen noch herrschenden Lüsten und Sünden**/ mit denen Werken deß Gesetzes, als Beten, Singen, Kyrchengehen, Abendmahl halten. ꝛc. bey GOtt zu wege bringen wollen, daß man vor ihm gerecht, fromm und seelig, werde; heisset JEsum zum Sünden-Diener, zum Deckel aller Boßheit machen. Und alle diese eigene Gerechtigkeit und Frömmigkeit ist ein Greul vor ihm, wie alle Apostel bezeugen in ihren Briefen. Diß ist, ohne Wiederrede, der Ausdruck von denen Gedanken der fleischlich-gesinnten Welt-Menschen, welche in allen unsern Predigten unaufhörlich bestrafft werden. Dahero wir mit Tuchtfeld ganz einstimmig sind, daß diß eine verdammliche Lehre von der Rechtfertigung seyn würde, wenn sie jemand zu behaubten gedächte. Es ist aber niemand, der solches öffentlich lehret; ob gleich viel 1000. sind, die sich darauf verlassen, und deßwegen der Hölle zu rennen. Die, seiner Meinung nach, wahre Art der Rechtfertigung, beschreibet er also: Sich und alle seine Kräffte der Seelen, durch den lebendigen Glauben Christo ergeben, nach der erworbenen Krafft seines Todes das ganze eigene Leben in und auser uns zu tödten, und der göttlichen Macht seiner Auferstehung sich also anvertrauen, daß JEsus allein in uns leben, wandeln und würken, und uns von innen und aussen seiner göttlich- und menschlichen Natur könne ähnlich machen: Die Ubereinstimmung aller unserer innern Sinnen und Kräfften mit der göttlichen Natur,

und der äusere Wandel nach derselben göttlichen Natur, Ordnung, dem Gesetz deß Geistes, Königlichen Gesetz der Liebe, ist dagegen die wahre Gerechtigkeit, die allein vor GOtt gilt. Nun erwäge doch ein Christen-Herz, nur gleichsam ohne vieles Nachdenken, daß die vermeinte wahre Art der Rechtfertigung beschrieben werde, ohne deß Verdienstes, Genugthuung, Versöhnung, Aufopfferung JEsu Christi, zu gedenken? Und gebe Achtung was für ein handgreifflicher Unterscheid sey, zwischen diesen Tuchtfeldischen und zwischen Pauli Worten, der da schreibt, Rom. III. 24. Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum JEsum geschehen ist. Welchen GOtt hat fürgestellt zu einem Gnaden-Stuhl, durch den Glauben in seinem Blut. So halten wir es nun daß der Mensch gerecht werde ohne deß Gesetzes Werk allein durch den Glauben. Denn GOtt hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde (oder Sünd-Opffer, oder zum grösten Sünder) gemacht, (und, als wäre Er derselbe, gestrafft,) auf daß wir NB. in Ihm würden die Gerechtigkeit die vor GOtt gilt. 2. Cor. V. 21. Philipp. III. 9. Gleichwie er nun eine Grundfalsche Beschreibung unserer Rechtfertigung erdichtet, also verwirfft er nun drittens gar diejenige Erklärung, die wir in unserer Kyrche, als einen theuren Schatz, bewahren, und behaubten. Er nennet sie selbst die Mittel-Straß, und will also eine Meinung vortragen, die von dem zu erst gemeldten, und von uns selbst 1000 mal verworffenem Mißbrauch deß Verdienstes Christi, unterschieden ist, tanquam medium ab extremo. Ja keine andere, als wie sie Herr D. Joachim Lang in seinem Buch, Mittelstrasse, genennt, erklärt; als woher er eben Gelegenheit nimmt, es die Mittel-Strasse zu benennen. Welches jeder Christliche Leser ja wohl bedenke. Nun fällt seine Beschreibung also aus: Die Mittelstrasse macht Christum **bloß** (diß ist eine offenbare wissentlich-falsche Andichtung. Wir lehren mit Paulo aus

1. Cor.

1. Cor. I. 30. daß uns Christus nicht nur zur Weißheit, und Gerechtigkeit, sondern auch zur Heiligung und Erlösung gemacht sey) zu einem solchem äusern Vorwurff, von welchem wir alle Hülffe, als auser uns, erwarten müssen: Durch dessen von ausen zugerechnetes Verdienst, wir gerecht, fromm und seelig würden, nicht aber durch das Sterben, Leiden und Leben, mit ihm in uns (diß muß zwar geschehen; aber unsere Rechtfertigung bestehet nicht darinn, sondern nur unsere Heiligung, die aber von der Rechtfertigung wohl muß unterschieden werden,) wenn er uns würcklich frey und seelig macht von allen unsern Sünden. Hie wird also unser Haubt-Articul klar verworffen.

§. XXI.

Nun haben wir zwar noch so viel Vertrauen, zu Euch sämmtlich, theure Seelen! Es werde noch niemand diese, in allen ihren Umständen, völlig Päbstische Lehre, in seinem Herzen angenommen haben. Könnten demnach weiteres Beweises wohl überhoben seyn, weil Ihr dessen nicht werdet bedürffen. Um aber allen nur möglichen Verführungen vor zu bauen, wollen wir Euch auf den innersten Grund der H. Schrifft führen.

Erstlich sollte, uns und Euch, billig von den Tuchtfeldischgesinnten erkläret werden, worinnen denn die Versöhnungs-Krafft deß Leidens und Todes Christi bestehe, und was GOtt den himmlischen Vatter in demselben Tod bewege, oder was GOtt darinnen sonderlich anschaue, und betrachte, daß er sich entschliese, seinen Zorn, über unsere, im Stand der Unbußfertigkeit begangene Sünden fahren zu lassen, und dieselbe zu übersehen: Wenn es die Genugthuung (die wir glauben; Tuchtfeld aber läugnet) nicht seyn soll. Gesetzt, es haben sich etliche Kinder an ihrem Vatter versündiget; ein einiges Unschuldiges aber liesse sich geiseln und töden: So fragen wir billig, ob den beleidigten Vatter das freywillige Leiden seines unschuldigen Kindes

bewegen könne, denen Boßhafftigen ihre Missethaten zu verzeihen, und worinnen denn eigentlich die Beweg-Ursach, zu suchen seye? Dieses Rätzel soll uns also Tuchtfeld erst auflösen, und seine Entscheidung aus GOttes Wort darthun und klärlich erweisen. Wir können, mit aller Uberlegung, in der Application dieses Gleichnüsses, auf Christum keine andere Ursach finden, als daß Christus an unserer Statt die Straffen unserer Sünden über sich genommen, und dafür genug gethan. Wollen aber einen andern und bessern Bescheid anhören, und denselben prüfen.

§. XXII.

Zum andern gehen wir auf einmal in die Tieffe der ganzen Heil. Schrifft, und finden darinnen, daß der Tod Christi, mit seiner Krafft, in den Vorbildern der Opffer Altes Testaments entworffen; selbe aber in dem würcklichen Tod Christi in ihre Erfüllung gegangen seyen. Nun ist unläugbar, daß durch Auflegung der Hände auf der Sünd-Schuld- und Brand-Opffer-Thiere Häubter die Sünden deß Opfferenden, auf die Opffer-Thiere seyen geleget, und denselben gleichsam aufgeladen worden. Das Geheimnuß dieser Hand-Auflegung wird am deutlichsten erkläret durch das Exempel deß, am grossen Versühnungs-Fest, in die Wüsten geführten Bockes. An diesem Versöhnungs-Fest (welches das gröste Vorbild auf Christum war) muste Aaron seine beede Hände auf das Haubt deß Bocks legen, und auf ihn alle Missethat der Kinder Israel, und alle ihre Ubertrettungen in allen ihren Sünden, bekennen, und sie dem Bock auf das Haubt legen, daß also der Bock alle ihre Missethat auf sich in die Wüste trage. 3. B. Mose, XVI. 21. 22. Und dabey verspricht GOtt: An diesem Tag geschiehet eure Versöhnung, daß ihr gereiniget werdet von allen euren Sünden. vers. 30. Besiehe Lundii Jüdische Heiligth. p. 641. ꝛc. Das Gegenbild findet sich aber in Christo. Dieser hat nach Pauli Zeugnüß Eph. V. 2. sich selbst für uns dargegeben, zur

Gabe

Gabe und Opffer, GOtt zu einem süssen Geruch. Und wie der Ochsen und der Böcke Blut, und die Aschen von der Kuhe gesprenget, heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit: Also, und um so viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohn allen Wandel, durch den H. Geist GOtt geopffert hat, unser Gewissen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen GOtt. Ebr. IX. 13. 14. Hieraus schliessen wir nun also: Gleichwie 1) diejenige, welche die Opffer für sich selbst brachten, ihre Sünden und derselben Straffen auf das Opffer-Thier legten; Also sind unsere Sünden auf Christum, das Lamm GOttes gelegt worden. 2) Gleichwie das Opffer-Thier den Tod an statt des Versündigten ausgestanden; also hat Christus an unser Statt den Tod erdultet. 3) Gleichwie GOtt, dem Opfferenden, um deß Opffer-Viehes Tod willen, so fern er ein Fürbild deß Todes Christi ist, die Sünde erlassen; also erlässet GOtt uns unsere Sünden, um deß Todes Christi willen.

§. XXIII.

Diese, aus Gegeneinanderhaltung der Opffer und Christi, hervor leuchtende Wahrheit von der Genugthuung JEsu Christi, wird nun weiter bestättiget, und bekräfftiget, ja erläutert, und deutlich gemacht, durch verschiedene bedenkliche und nachdrückliche Redens-Arten H. Schrifft. Christus wird von Johanne, im Evangelio, c. I. 29. genennet das Lamm GOttes, welches der Welt Sünde trägt. Was heist aber Sünde tragen? Es heist so viel, als die Straffe der Sünden über sich ergehen lassen, nach den Worten Ezech. XIIX. 20. Der Sohn soll nicht tragen die Missethat deß Vatters. d. i. die Straff seines Vatters nicht ausstehen. Hat also das Lamm GOttes, Christus, die Straffen unserer Missethaten ausgestanden. Wie Esaias klar, kurz, und ohne alle Zweydeutigkeit vom Meßia geweissaget, c. LIII. 5. 6. 7. Fürwahr, er trug unser Krankheit, und lud auf sich

sich unsere Schmerzen. Wir aber (die unglaubige Creutziger Christi und ihres Gleichen) hielten ihn für den, der geplagt, und von GOtt geschlagen, und gemartert wäre. (Er werde um seiner eigenen Missethat willen also von GOtt zur Straffe gezogen.) Aber er ist um unser Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen, die (nemlich unsre) Straffe liegt (NB. an unserer Statt, NB. das ist die ganze Sache, worüber die Frage ist) auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Der HErr warff unser aller Sünden auf ihn. Wie aber hat er sie auf ihn geworffen? Unmöglich anderst, als Zurechnungs-Weise, und durch Aufladung der Straffen an unserer Statt. Eben das will Paulus 2. Cor. V. 21. GOtt hat den, der von keiner Sünde wuste, (und also auch keine Straffe verdienet hatte) für uns zur Sünde gemacht, (und als einen Sünder, und Sünd-Opffer gestrafft, ihme unsere Sünden zugerechnet, wie, als ein Gegensatz, v. 19. von denen versündigten Menschen gesagt wird: GOtt rechnet ihnen ihre Sünden nicht zu) auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. Diese Erklärung soll der Teufel selbst in Ewigkeit unumgestossen lassen, deß sind wir versichert. Und abermal, zum Röm. IIX. 3. GOtt sandte seinen Sohn, und verdammte (straffte ab) die Sünde (unser aller) im Fleisch (JEsu Christi seines Sohns) durch Sünde. (d. i. als in einem Opffer für unsere Sünden, אשם. Besiehe 3. Buch Mose, c. V. 5. 6. 7. 15.) von welchem Ort unten ein mehrers folgen wird.

§. XXIV.

Gleichen Nachdruck hat die Redens-Art, daß Christus ein Fluch für uns worden sey, Galat. III. 13. Sonderlich muß man beherzigen, das in der Schrifft sehr offt vorkommende Gleichnüß, da unsere Sünden als eine Schuld, die wir GOtt zahlen sollen, angerechnet, und wir gleichsam als Gefangene im Kerker und Schuld-Thurn angesehen werden. Matth. VI. 12.

XIIX.

XIIX. 23. 24. Da kommt nun Christus, und zahlt die Schuld für uns, kaufft uns aus unserer Gefangenschafft loß, und gibt sein eigen Blut, als eine Bezahlung für uns, wie folgende Sprüche ausweisen. Matth. XX. 28. Deß Menschen Sohn ist kommen, daß er gebe sein Leben (λύτρον) zu einem Löse-Geld, ἀντὶ an statt vieler. 1. Petr. I. 18. 19. Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seyd, (ἐλυτρώθητε) sondern mit dem theurem Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten (Opffer-) Lammes. 2. Pet. II. 1. wird einiger gedacht, die da verläugnen werden den HErrn, der sie erkaufft hat. 1. Timoth. II. 6. Christus hat sich selbst (ἀντίλυτρον) als ein Löse-Geld statt eines andern, dahin gegeben. Und zwar zahlet Christus auf eine solche bedenkliche Weise, daß im Ps. LXIX. 6. Er selbst redend eingeführet wird: Ich muß bezahlen, das ich nicht geraubet habe. Und endlich, wie kan die Redens-Art: an statt unser; welche dem Tuchtfeld ein solcher Dorn im Aug ist, deutlicher gegründet seyn, als in den Worten Pauli, 2. Cor. V. 14. Wir halten, daß so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. Der Tod Christi, kan ja warlich aus keiner andern Ursach angesehen werden, als unser Tod; als eben deßwegen, weil Christus an unserer Statt gestorben ist.

§. XXV.

Wir können schlüßlich, nicht vorbey gehen, einen handgreifflichen Irrthum Eurer Liebe anzuzeigen, worein Tuchtfeld durch seine Verläugnung deß Opffer-Todtes Christi gerathen, und verfallen ist, und aus welchem man also billig zurücke schliesen kan, auf die unreine Quelle, aus welcher dieser Irrthum flieset. Wir finden, unserer Kyrche Meinung nach, in Christo nicht nur das Gegenbild und die Erfüllung der Opffer A. T. sondern auch deß Hohenpriesters, der die Opffer geschlachtet, und auf dem Altar GOtt dem HErrn gebracht hat. Und machen daraus ein besonderes Amt Christi, daß er nicht nur unser Prophet,

phet, und König, sondern auch unser Hoherpriester sey. Dieses Hohepriesterliche Amt setzen wir haubtsächlich in dreyen Verrichtungen, nemlich, in Opffern, Fürbitt, und Seegnen. Alle drey hat er schon verrichtet im Stand seiner Erniedrigung, wenigstens, noch vor der Himmelfahrt. Das Opffern, am Stamm deß Creutzes; die Fürbitt, Joh. XVII. Ebr. V. 7. Das Seegnen, Luc. XXIV. 50. Marc. X. 13--16. Im Stand der Erhöhung opffert sich Christus nicht mehr, sondern lässt uns nur die Krafft deß einmal geschehenen Opfers geniesen, durch seine Fürbitt und Seegnen. Fragt man nun bey Tuchtfelden nach, wie Christus unser Hoher Priester sey? was er als Hoher Priester thue, und handle? Zu welcher Zeit er dieses Amt ausübe? So setzt er solches Amt zu dem Stand der Erhöhung Christi, und nach seiner Himmelfahrt, (wie alle Socinianer auch thun) und weiß von keinem andern Opffer, das Christus opffere, als von geistlichen Würkungen in den Seelen der Glaubigen. Wir wollen seine Worte hören, aus dem Neuen Weg, p. 27. 28. Mein Glaube ergreifft den gantzen Christum in seinem Hohen-Priesterlichen, Prophetischen, und Königlichen Mittler-Amte. Daß er, als mein **Prophet**, den rechten Sinn der H. Schrifft in mir eröffne: als **König**, alle Werke deß Teuffels in mir zerstöre. Und daß er, als **Hoher Priester**, in mir möge täglich opffern, die geistliche Opffer, Bitte, Gebet, Danksagung und Fürbitte für alle Menschen. p. 56. besinget er das Hohe Priesterliche Amt Christi also:

Mein Hoher-Priester! Dir ich mich ergebe.
Bete und opffre und seegne in mir;
Den wahren Gottes-Dienst in mir belebe;
Laß mich nicht fremdes Feur bringen vor dir.

Du

Du wollst mich selbsten beym Vatter vertretten;
Eben den Glaubens-Geist senden herab.
Daß ich, nach Ordnung Melchisedechs, beten,
Seegnen, thu Fürbitt, kan opffern die Gab.

Das allerwichtigste aber läst er aus, und vergissts gar, daß sich nemlich Christus für unsre Sünden selbst geopffert habe, wie jedoch folgende Sprüche klar bezeugen. 1. Petr. II. 24. Christus hat unsere Sünden selbst geopffert an seinem Leibe, auf dem Holtz. Ebr. IX. 12. Christus ist durch sein eigen Blut in das Heilige eingegangen. v. 25. 26. Christus opffert sich nicht offtmals, gleichwie der Hohe Priester gehet alle Jahr in das Heilige mit fremden Blut. Sonst hätte er offt müssen leiden vom Anfang der Welt her. Nu aber am Ende der Welt ist er einmal erschienen, durch sein eigen Opffer die Sünde aufzuheben. c. X. 10. In dem Willen GOttes sind wir geheiliget, einmal geschehen durch das Opffer deß Leibes JEsu Christi. v. 12. Dieser, da er hat ein Opffer für die Sünde geopffert, sitzt er nun zur Rechten GOttes. v. 14. Denn mit einem Opffer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden. Dieses alles, sagen wir, wird von Tuchtfeld verschwiegen, weil die hohe Priesterliche und Opffer mäßige Gestalt J. C. in seinem Leiden, einen allzustarcken Eindruck machet von dem NB. an unsrer Statt erdulteten Tod unsers Erlösers. Welcher Lehre aber wir desto vester anhangen; weil sie in so vielen Stellen Heil. Schrifft ganz unwiedersprechlich gegründet ist. Mit dieser Lehre stimmet auch der Seel. Johann Arnd überein, wenn er, II. Buch, vom W. C. c. 3 p. m. 314. schreibt: Allein durch das neue göttliche Licht und Krafft deß Glaubens, ergreiffen wir Christi Gerechtigkeit, welche uns aus Gnaden allein durch denselben Glauben zugerechnet und geschenket wird, ohne alle unsre vorgehende und NB. nachfolgende Werke.

Der fünffte Satz.

§. XXVI.

Nachdem wir nun den vierten als einen Haubt-Satz, ausgeführet, werden wir mit dem fünfften und sechsten, als mit jenem gantz genau verknüpfften Sätzen, desto eher fertig werden können. Es ist nemlich bey dem V. Satz die Frage: Was dasjenige sey, das uns vor GOttes Gericht gerecht mache, und unsere Gerechtigkeit genennet werde? Wir beharren, daß es die an unserer Statt von Christo geleistete und erfüllte Gerechtigkeit seye; nicht aber unsre inwendige Heiligung, Erneuerung und Wiederbringung deß göttlichen Ebenbildes. Tuchtfeld setzet aber das letzere, wir seyen nemlich deßwegen vor GOtt gerecht, weil wir GOtt und den Nächsten lieben, und der H. Geist so schöne Tugenden und gute Werke in uns würke. Siehe oben den V. Satz selbst. Wir wollen dieses zuvörderst mit noch etlichen Stellen aus Tuchtfeld erweisen. Weil Tuchtfeld vorher siehet, daß Paulus die Werke von der Rechtfertigung ausschliese; so erkläret er sich in der Scheidung ꝛc. p. 47. dahin: „Nur unsre eigene Kräffte, Werke und Be-„mühungen und Arbeit, sich selbst zu helffen, zu er-„retten von der Angst, sich in Eigenheit gerecht und „seelig zu machen, sind deß Gesetzes-Werke, welche Pau-„lus der Gnade entgegen setzet, und solche Werke deß „Gesetzes und eigen Verdienst ganz ausschliesset von „der Gerecht- und Seeligmachung: Keines Wegs aber „die ohnmittelbahren Gnaden-Würkungen seines Gei-„stes.„ In dem Neuen Weg, p. 28. lässt er sich also vernehmen: „Es gehören zur Rechtfertigung eines armen Sünders „für GOtt, alle die Werke, die GOtt selbsten in

Christo durch die Krafft deß Heil. Geistes in unserm „ inwendigen Menschen, und durch denselben in dem „ äusern, würket und thut. Wenn aber Paulus in sei- „ nen Briefen an die Römer und Galater davon aus- „ schliesset die Werke deß Gesetzes, so verstehet er „ nicht dieselben Würkungen und Früchte deß H. Gei- „ stes, sondern alle die Werke, die aus unsern eigenen „ Kräfften und Trieben, in unserm eigenen Nahmen, „ nach den Buchstäblich vorgeschriebenen Gesetzen, „ Menschen-Ordnungen, und Satzungen thun.„ Es kommt also auf zwey Haubt-Puncten an. Erstlich, ob Christi zugerechnete Gerechtigkeit, oder die von GOtt in uns gewürkte Heiligung, unsere Gerechtigkeit für GOtt zu nennen sey? Bey dieser Frage muß man nicht vermengen, was von einander muß geschieden werden. Es ist ganz kein Streit: Ob die, von dem H. Geist, in uns gewürkte neue Kräfften, eine Gerechtigkeit insgemein hin, können genennet werden? Sintemal ja der neue Mensch nach GOtt geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Auch läugnen wir nicht, daß nebst der zugerechneten Gerechtigkeit Christi, auch jetztbesagte Gerechtigkeit im H. Geist, bey einem wahren Christen zugleich gegenwärtig seyn müsse. Sondern darauf kommt es an: Was wir dem Zorn-Gericht GOttes entgegen setzen; und wodurch wir Vergebung der Sünden, Kindschafft bey GOtt, und ewiges Leben erlangen? Da antworten wir nun, es seye solches nicht die von GOtt in uns gewürkte Heiligung; sondern die zugerechnete Gerechtigkeit Christi. Wir hoffen nicht, daß jemand unter Euch, O theure Seelen! dieser Warheit in seinem Herzen sollte abgesaget haben. Ihr wäret ja sonst ordentlicher Weiß von unserer Kyrche abgewichen, und hättet euren Glauben, worauf ihr getaufft, und in welchem ihr unter-

unterrichtet worden seyd, verläugnet. Sollen wir aber denn solches erst gegen Euch beweisen? Sollen wir Euch erst in dieser Warheit unterrichten und bevestigen? Es wäre gewiß eine betrübte Sache, und schlechtes Kennzeichen Eures bißherigen Glaubens-Bekänntnüsses. Uns dünkt es wäre genug, daß wir Euch gezeiget, Tuchtfeld lehre in diesem Stuck unserer Evangelischen Kyrche gantz entgegen. Doch, wir wollen auch etwas überflüssiges thun. Wir schliesen aus dem, bey dem IV. Satz gelegtem Grund, also: Wie die Opffer A. T. in ihrer Fürbildungs-Krafft die Menschen mit GOtt versöhnet haben, und ihnen eine Gerechtigkeit vor GOtt zu weg gebracht, eben also werden wir auch würklich und in der Erfüllung bey Christo, versöhnt und gerecht. Ursach, das Gegenbild Christus, muß den Schatten der Opffer, nunmehr ans Licht bringen. Nun aber haben die Opffer A. T. die Menschen nicht dadurch versöhnt, daß sie vermög derselben heiliger worden wären; sondern, daß ihnen GOtt ihre Sünden vergeben, und den Tod der Opffer-Thiere für ihren eigenen Tod gerechnet hat. Denn so lesen wir 3. B. Mose IV. 21. Und soll also der Priester sie versöhnen, so wirds ihnen vergeben. c. VI. 6. 7. Für seine Schuld soll er dem HErrn zu dem Priester einen Widder von der Heerd ohne Wandel bringen, der eines Schuld-Opffers werth ist. So soll ihn der Priester versöhnen, für dem HErrn, so wird ihm vergeben alles was er gethan hat. 2. Sam. XXIV. ult. David opfferte Brand-Opffer und Dank-Opffer: Und der HErr ward dem Land versöhnet, und die Plage höret auf von dem Volk Israel: nachdem nemlich GOtt die Schuld vergeben, welche von der Straffe begleitet wurde. So folgt demnach richtig, daß auch unsre Gerechtigkeit vor GOtt darinnen bestehe, wenn uns GOtt um Christi willen, unsere Sünden nicht zurechnet. Ach ja! diese und keine andere Gerechtigkeit ists, welcher sich David rühmet, und Paulus Röm. IV. 7. allen Christen anpreiset, aus dem XXXII. Psalm: Wol dem, dem die Ubertrettung vergeben sind, dem die Sünde

bedeckt ist. Wol dem Menschen, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet, in deß Geist (bey seiner vorhergehenden Busse) kein Falsch ist.

§. XXVII.

Unsre Lehre steiffet sich ferner darauf, daß in ganzer H. Schrifft unsre Rechtfertigung beschrieben wird, als eine Handlung eines Richters mit einem Missethäter, im Gericht. David bittet Ps. CXLIII. 3. HErr! gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Und Paulus tröstet sich, Röm. IIX. 33. 34. Wer will die Auserwählte GOttes beschuldigen? GOtt ist hie, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist. rc. Hie findet sich unwiedersprechlich, daß: Gerechtmachen und Verdammen; einander entgegen gesetzet werden: Beedes aber sind Handlungen eines Richters auf vorhergegangene Anklage. Also bestehet unsere Rechtfertigung, nach der Schrifft, nicht in neuen empfangenen Seelen-Kräfften, und Verbesserung unserer sündlichen Natur; sondern in Vergebung unserer Sünden. Die Beweg-Ursach aber, daß uns GOtt die Sünden nachlässt, ist abermal, nicht eine inwendige Frömmigkeit in uns, welche erst auf die Rechtfertigung folgt, so daß, welche GOtt beruffet, die macht er auch gerecht, und NB. die er hat gerecht gemacht / die macht er auch herrlich, hie in der Zeit, und dort in der Ewigkeit; Rom. IIX. 30. Oder wie Christus spricht, Joh. XV. 5. Wer in mir bleibet (verstehe: durch den Glauben) der bringt viel Frucht. Sondern das Verdienst Christi, von welchem alle Propheten bezeugen, daß durch seinen Nahmen Vergebung der Sünden empfahen sollen, alle die an ihn glauben. Ap. Gesch. X. 43. Gleichen Nachdruck, für unsre Evangelische Warheit, haben diejenige Schrifft-Stellen in sich, in welchen unsre Rechtfertigung verglichen wird mit einer Schuld-Schenkung, z. E. Matth. XIIX. 27. Da jammerte dem HErrn desselbigen Knechts, und ließ ihn

ihn loß, und die Schuld erließ er ihm auch. Jngleichen Coloss. II. 13. oder, mit Hinwegwerffung einer Sache, z. E. Jes. XXXIIX. 17. Siehe, um Trost war mir sehr bange, Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe, denn du wirffst alle meine Sünden hinter dich zurücke. Wie auch Mich. VII. 19. GOtt wird sich unser wieder erbarmen, unsre Missethat dämpfen, und alle unsere Sünde in die Tiefe deß Meeres werfen. Welche Redens-Arten ja, keine innerliche Sinnes-Aenderung andeuten; Hingegen gar eigentlich, auf eine gerichtliche Handlung zielen. Jn Summa, die Heilige Schrifft redet von der Rechtfertigung und Heiligmachung, als von zweyerley, von einander unterschiedenen Dingen. 1. Cor. VI. 11. Ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht worden, (Erstlich) durch den Nahmen deß HErrn JEsu, und (Zweytens) durch den Geist unsers GOttes. Tit. II. 14. Christus hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns (Erstlich) erlösete (λυτρώσηται, loßkauffte) von aller Ungerechtigkeit. Und (Zum zweyten) reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleissig wäre in guten Werken. Bey dem Proph. Jesaia I. 16. 17. fordert GOtt von uns: Waschet, reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen, lasst ab vom Bösen, lernet Gutes thun, trachtet nach Recht, helfft den Verdrückten, schafft den Waisen Recht, und helfft der Wittwen Sachen. So weit gehöret alles zur Sinnes-Aenderung, Erneuerung und Heiligung. Darauf aber verheiset er auch, v. 18. Wenn eure Sünde gleich Blut-roth ist, soll sie doch schnee-weiß werden, und wenn sie gleich ist wie Rosin-Farb, soll sie doch wie Wolle werden. Und diß ist unsere Rechtfertigung. Diesen Unterschied behalten wir auch, und kämpfen darob: Tuchtfeld aber macht einerley daraus.

§. XXIIX.

Der andere Haupt-Punct, worauf es bey diesem fünfften Lehr-Satz noch ankommt, ist dieser: Was Paulus für Werke bey der Rechtfertigung ausschliesse, und dem Glauben entgegen setze? Wir haben nemlich, nicht ohne Erstaunen, oben vernommen, daß sich Tuchtfeld nicht entblöde zu lehren, wir würden durch die Werke gerecht, ja der Glaube selbst, seye, im Werk der Rechtfertigung, als ein gutes Werk deß H. Geistes anzusehen; (wovon bey dem nechsten Satz ein mehrers.) Weil nun aber allzu klar von Paulo gesagt wird, Röm. III. 28. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde **ohne deß Gesetzes Werk**, allein durch den Glauben, so will Tuchtfeld, den Nachdruck dieses Beweises zu schwächen, solches nicht von allen guten Werken verstanden wissen, sondern nur von denen aus eigenen Kräfften vollbrachten Werken, welcher Erklärung wir schon längst an denen Römisch-Catholischen gewohnt sind. Nun bringt er zwar dessen keinen besondern Beweiß bey, sondern lässet sich genügen, das so hin zu schreiben, und müste so fern unser Wiederspruch eben so viel gelten, als seine Bejahung. Allein weil wir schon voraus wissen, worauf er sich müste befleissen, so wollen wir, unsern lieben Gemeinden zum besten, die gantze Sache erläutern, und also diesen Haupt-Spruch deutlich erklären. Die unter den ersten Christen judenzende Gemüther hielten freylich noch sehr an der Beschneidung, und andern Ceremonial-Gesetzen, als nöthig zur Seeligkeit. Und diß war auch die Gelegenheit, daß Paulus ihnen wiedersprechen, und die wahre Rechtfertigung erklären und beweisen muste. Es ist aber gar keine richtige Folge, daß Paulus deßwegen keine andere Werke von der Rechtfertigung habe ausschliessen wollen, als nur diejenige, welche jene mit eingeschlossen wissen wollten. Sondern wir sagen, daß Paulus nur daher Gelegenheit nehme, (und zwar fürnehmlich in der Epistel an die

Galater; nicht so wohl aber in der an die Römer) die vollständige Lehre von der Rechtfertigung, mit Ausschliessung aller und jeder guten Werke, sie mögen Nahmen haben, wie sie wollen, für zu tragen. Zum Exempel, wir setzen, es wäre jemand so irrig, und behauptete, es könne ein wahrer Christ, ohne Verlust seiner Seeligkeit, gleichwol an seinen Feinden sich rächen; ein anderer aber wiederspräche ihm, und sagte, er müsste alle seine Affecten (v. g. auch Liebe, Zorn, Haß, Neid, Geitz, u. s. f) ablegen: So würde es sehr ungereimt heraus kommen, wenn man schliessen wollte, dieser verwerfe nur den Affect deß Zorns, nicht aber die andern zugleich, weil dieser die Gelegenheit zu solcher Abhandlung gegeben. Eben also folgt durchaus nicht, weil Paulus denen wiederspricht, welche die Beschneidung, rc. nöthig zur Rechtfertigung hielten; so schliesset er keine andere Werke, als solcher Gattung, aus. Nein, keines wegs! Wir müssen vielmehr auf die darzu kommende Redens-Arten, Ausdrücke, Vorstellungen und Beweißgründe Pauli, Achtung geben, um zu sehen, was seine Meinung ist. Diese sind aber also beschaffen, daß sie sich auf alle gute Werke erstrecken, und selbe von der Rechtfertigung ausschliesen. Diß ists, was wir beweisen müssen. Hie findet sich nun, daß Paulus nur von zweyen in Umfrag kommenden Ursachen der Rechtfertigung rede, nemlich vom Glauben, und von den guten Werken. Jenen vertheidigt er; diese verwirfft er, was die Rechtfertigung betrifft. Macht auch keinen weitern Unterschied unter den Werken. Weil nun aber nach Tuchtfelds Meinung, dreyerley kan gefragt werden. 1) Ob der Mensch durch den Glauben gerecht werde? 2) Ob er durch die, vom H. Geist in ihm gewürkte, Heiligungs-Werke gerecht werde? 3) Ob er durch Natur-Werke gerecht werde? So hat ja Paulus, unumgänglich sich, um keinen Christen in Unwissenheit und Irrthum zu lassen, sich erklären müssen, welcher von diesen dreyen Wegen zur Rechtfertigung der rechte sey? oder ob etwa zween davon beysammen stehen müßten? Da

er aber nur den Weg deß Glaubens anpreiset; die Werke aber, ohne Beysatz, überhaubts, zumal in der an die Römer, ausschliesset, wer kan uns denn mit Grund überreden, daß er nur eine gewisse Gattung der Werke verstanden habe, und nicht alle. Gewiß, er hätte denen Gewissen kein Genüge gethan, und sie in einer grossen Gefahr stecken lassen. Noch mehr aber erhellet dieses daher, weil er einen solchen Gegensatz zwischen den Glauben, und Werken machet, daß man kein Drittes, nemlich die Früchte deß Heil. Geistes, darzwischen einschalten kan. Er theilet erstlich das göttliche Wort, in Gesetz, und Evangelium. Durch dieses verstehet er die Predigt von Christo (Rom. I. 1-3) und sagt, daß es durch den Glauben müßte angenommen werden, (c. I. 5. 16.) auch daß darinnen die Art unserer Rechtfertigung vor GOtt geoffenbaret oder gelehret werde. (c. I. 17.) Von dem Gesetz redet er also, daß er es nicht auf die Beschneidung, oder andere Ceremonien einschränket, sondern sagt z. E. die Heyden thun von Natur deß Gesetzes Werk. c. II. 14. deß Gesetzes Werke seyen in ihrem Herzen beschrieben, v. 15. Da redet er ja warlich nicht vom Ceremonial- sondern vom Moral- oder Sitten-Gesetz. Ferner, wenn er fort fähret, und spricht von den Juden, daß sie sich aufs Gesetz verlassen; aus dem Gesetz unterrichtet seyen; die Forme haben, was zu wissen, und recht ist im Gesetz: so erläutert er dieses alles mit Exempeln aus den Zehen Geboten also: Du predigest, man soll nicht stehlen; Du sprichst, man soll nicht ehebrechen; dir greuelt für den Götzen v. 17--23. Ja, (welches wol zu merken) er unterscheidet die Beschneidung, vom Gesetz, v. 25. Die Beschneidung ist wol nutz, wenn du das (nemlich das Moral- oder Sitten-) Gesetz hältest; und hat also allhier haubtsächlich die Zehen Gebot vor Augen. Wie nun das Gesetz nicht mit Glauben und Vertrauen angenommen werden kan, sondern mit Werken umgehet, dieselbe befiehlet, und von dem Menschen fordert; also lehrt auch Paulus, daß keine Rechtfertigung daher zu hoffen sey, c. III. 20.

Kein Fleisch mag durch deß Gesetzes Werk vor GOtt gerecht seyn: Denn durch das Gesetz kommt Erkänntnüß der Sünden, welcher letzte Beysatz schon lehret, daß er fürnehmlich die Zehen Gebote verstehe. Nun fragen wir weiter: Gehören die vom Geist GOttes in uns gewürkte gute Werke, oder mit einem Wort, die Liebe GOttes und deß Nechsten, zum Gesetz oder Evangelio? Welches unter beeden fordert selbe von uns? Wird die Liebe von uns geglaubt, oder gethan? Kan man das Evangelium thun, und das Gesetz glauben? Offenbar also, daß die Liebe (NB. nicht der Krafft nach, welche zur Ausübung nöthig ist; sondern der Forderung und Schuldigkeit nach) nicht zum Evangelio, sondern zum Gesetz gehöre. Dahin zehlet sie auch Paulus, Röm. XIII. 8--10. Seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet, denn wer den andern liebet, der hat **das Gesetz** erfüllet. Denn das da gesagt ist: Du sollt nicht ehebrechen 2c. das wird in diesem Wort verfasset: Du sollt deinen Nechsten lieben, als dich selbst. So ist nun **die Liebe deß Gesetzes Erfüllung.** Da nun also Paulus alle Werke deß Gesetzes ausschlieset; den Glauben aber nur allein behaubtet; wie er auch Phil. III. 8. 9. thut; so kan kein aufrichtiger Liebhaber der Warheit mehr läugnen, daß auch die wahre Liebe GOttes und deß Nechsten, folglich die vom H. Geist in uns gewürkte Werke, ausgeschlossen seyen. Wir könnten noch viel sagen, und zwar insonderheit aus dem vierten cap. Röm. beybringen, daß die Rechtfertigung Abrahams 1. B. Mos. XV. 6. zu derjenigen Zeit, da er allbereit wiedergeboren war, und Früchte deß Heil. Geistes in und an sich hatte (besiehe 1. B. Mose, XII. 1--4. Ebr. XI. 8. u. s. w.) nicht denen Früchten oder Werken, sondern nur dem Glauben, zugeschrieben werde. Allein uns dünkt, wir haben genug gesagt.

Der

Der sechste Satz.

§. XXIX.

Beym Sechsten Satz müssen wir nun kürzlich abhandeln: Was der wahre, rechtfertigende und seeligmachende Glaube sey. Niemand kan der, dem H. Geist so offt gebräuchlichen Redens-Art wiedersprechen: Wir werden durch den Glauben gerecht. Aber man suchet wol einen falschen Verstand dem Wörtlein Glaube anzudichten, mit welchem die von mancherley Gemüthern gelehrte, einwohnende, eingegossene, und mit der Heiligmachung vermengte, ja vielmehr ausgetauschte, Rechtfertigung bestehen könne und solle. Es wird nicht ohne Nutzen angemerket werden, daß in beeden vorher gehenden Sätzen, die Socinianer, Tuchtfeld, und seines gleichen ꝛc. mit denen Römisch-Catholischen eine Parthey ausmachen, da allerseits bey ihnen gelehret wird: 1) Christus seye nicht an unserer Statt; obwohl zu unserm Besten, gestorben. 2) Und also werde uns auch der Tod Christi zur Gerechtigkeit nicht zugerechnet; sondern dieselbe von dem Heil. Geist in uns gewürkt oder eingegossen. Wenn aber nun diese Gegner allerseits mit Vorhaltung dessen; daß wir durch den Glauben gerecht werden, in die Enge getrieben werden: Sehet! so haben sie nicht einerley Ausflucht; sondern erwehlen zweyerley Wege. Ohne Zweiffel, weil kein Theil deß andern Ausflucht für sicher genug hält, beede aber hiedurch ihre Blöse entdecken. In der Römischen Kyrche lehrt man aus dem Concilio Trident. Sess. VI. cap. 8. Dieweil der Apostel spricht, daß der Mensch gerechtfertigt werde, durch den Glauben, ist solches nach der Meinung zu verstehen, welche die stätige Zusammenstimmung der Catholischen Kyrchen gehalten, und ausdrücklich fürgeben hat, daß nemlich derhalben gesagt wird, daß wir durch den Glauben gerechtfertigt werden, dieweil der

Glaub der Anfang ist deß Menschlichen Heils, und die Wurzel der ganzen Rechtfertigung, ohne welchen unmöglich ist, GOtt zu gefallen, oder zur Gemeinschafft seiner Kinder zu kommen. Heist also allhier der Glaube nichts anders, als glauben, daß die Dinge wahr seyen, welche von GOtt geoffenbaret und verheisen sind, (besiehe cap. 6.) wie etwa dorten von dem unwiedergebohrnen Herode Agrippa (Ap. Gesch. XXVI. 27.) Paulus sagt: Glaubest du König Agrippa den Propheten ? Ich weiß, daß du glaubest. Drum gedenket auch das Concil. cap. 15. glaubiger Hurer, Ehebrecher, Knaben-Schänder, Diebe ꝛc. Da ists nun freylich wahr, dieser Glaub, macht uns nicht gerecht, sondern ist nur, und zwar nur von ferne, und ein sehr schwacher Anfang dazu? Aber die Frage bleibt übrig: Ob Paulus im Articul der Rechtfertigung das Wort: **Glaube**; in diesem Verstand nehme? Tuchtfeld wenigstens, mit samt dem Socinianischen Hauffen, gehet diesen Weg nicht, sondern sie sagen, der Glaube sey der Gehorsam gegen GOtt, welches auch der wahre Sinn ist deß Tuchtfeldischen Lehr-Satzes, den wir oben aus seinen Schrifften angeführet. Nun, wolan! so wollen wir denn untersuchen, was uns der Heilige Geist in dem geoffenbarten Wort GOttes davon lehre. Doch, ehe wir solchen Beweiß antretten, erinnern wir, daß das Wort Glaube nirgend in der gantzen Welt, noch in einiger Sprache, einen Gehorsam bedeute, oder eine inwendige Heiligung: sondern es heist unter allen Menschen in der ganzen Welt, theils ein Beyfall, den wir einer Sache, Erzehlung und Lehre geben; theils ein Vertrauen, das wir auf etwas, oder jemand setzen. Wie sollten wir uns denn so verfallen, daß wir just in der Schrifft, einen andern Verstand deß Worts erdichten, annehmen, und denselben andern Leuten unterschieben sollten ? Ja, es nöthiget uns die Schrifft vielmehr, diesen gewöhnlichen Sinn deß Worts beyzubehalten, weil sie

selbst

selbst denselben, wenn sie dieses Wort auch nur insgemein gebraucht, deutlich annimmt, z. E. Paulus schreibt Ebr. XI. 7. Durch den Glauben hat Noa GOtt geehret, und die Archa zubereitet, zum Heil seines Hauses. rc. Das ist ja offenbahr so viel gesagt, daß Noa sein Vertrauen auf die Verheisung GOttes gesetzet, er werde ihn und die seinige in der Sündflut durch die Archa erhalten.

§. XXX.

Unsern Haupt-Beweiß aber führen wir also: Der Glaub heist in der H. Schrifft Erstlich ein vertrauens-voller und zuversichtlicher Beyfall, den wir denen göttlichen Lehren geben, z. E. 1. Joh. V. 1. Wer da glaubet, daß JEsus sey der Christ, der ist von GOtt gebohren. In der Apostel Geschicht, c. IIX. 35. rc. lesen wir, Philippus habe dem Cämmerer NB. das Evangelium von JEsu geprediget, da nun dieser solches annahm, und sich durch die Tauffe zum Christen-Orden bekennen wollte; so antwortet ihm Philippus: Glaubstu von gantzem Herzen, so mags wohl seyn. Forscht also in diesen Worten, nach dem wahren und einigen Mittel, wodurch man deß Seegens deß Evangelii theilhafftig wird, nemlich nach dem Glauben. Der Cämmerer antwortet: Ich glaube, daß JEsus Christus GOttes Sohn ist; und darauf wird er im Bad der Heil. Tauff zu einem Kind GOttes und Erben der ewigen Seeligkeit angenommen. Nun bitten wir um GOttes willen, saget doch, die ihr dieses leset: war dieser Glaube, ein Gehorsam gegen Christum; oder eine Erkänntnüs, Beyfall, und Vertrauen auf Christum, und sein heiliges Verdienst? Man wird ja nicht muthwillig stockblind seyn; wenigstens wird man uns nicht darzu machen. Paulus rühmet von sich, Galat. II. 20. er lebe im Glauben deß Sohns GOttes; setzet aber so gleich hinzu, was denn sein Glaube in Christo ansehe, nemlich er seye derjenige, der ihn geliebet, und sich selbst für ihn dargegeben. Zum andern wird der Glaube in der Schrifft beschrieben, daß er sein Absehen habe,

auf

auf das Blut JEsu Christi. Rom. III. 24. 25. lesen wir: Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum JEsum geschehen ist. Welchen GOtt hat fürgestellt zu einem Gnaden-Stuhl, durch den Glauben in seinem Blut. Heist denn das ein Gehorsam gegen die Gebote Christi? oder nicht vielmehr eine Zuversicht auf die Erlösung, welche Christus durch sein Blut erworben? Zumal, wenn man das Vorbild deß gegen den Gnaden-Stuhl gesprengten Opfer-Blutes im A. T. in gehörige Betrachtung ziehet, und die Worte Pauli zu Hülffe nimmt, Eph. I. 7. und Colos. I. 14. An Christo haben wir die Erlösung **durch** sein Blut. Drittens wird der Glaub beschrieben, als eine Auf- und Annehmung deß HErrn Christi, nach demjenigen Seegen, der uns im Evangelio, als dem eigenen Objecto deß Glaubens, verheissen und zugesagt ist. So schreibt Joh. I. 12. Wie viel JEsum aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die an seinen Nahmen glauben, d. i. die ihn für denjenigen erkannten, hielten, und ihme anhiengen, wie er sich geoffenbahrt, dargestellt, und sich selbst einen Nahmen gegeben. Das ist ja eine ganz andere Sache, als Christo gehorchen, nachfolgen, u. d. g. denn Paulus macht einen unläugbahren, und unmöglich umzustossenden Unterscheid zwischen beeden, welchen Tuchtfeld umzustossen nicht mächtig ist, Col. II. 5. 6. Ich freue mich, und sehe euren vesten Glauben an Christum. Wie ihr nun **angenommen** habt den HErrn Christum JEsum, so **wandelt** in ihm. Ein anders also ist: Christum annehmen in und durch den Glauben; ein anders, in Christo wandeln, ihm gehorchen, nachfolgen, ähnlich werden. rc. Jenes gehet vorher, dieses folgt nach: keines aber ist das andere selbst. Viertens macht die Heil. Schrifft aller Orten einen Unterschied zwischen dem Glauben und der Liebe. Nicht nur zehlet Paulus 1. Cor. XIII. ult. Drey unterschiedene Tugenden, Glaube,

Liebe,

Liebe, Hoffnung; sondern es ist auch gewiß, daß Glaube und Hoffnung im ewigen Leben werden aufhören; die Liebe aber bleibt ewiglich. Vom Glauben sagt er, Galat. V. 6. er seye durch die Liebe thätig. So ist also Glaube nicht einerley mit der Liebe, sondern zweyerley. Liebste Seelen! Bewahret eure alte Evangelische Lehre, wie sie in der Augsp. Conf. enthalten ist, welche im XXsten Articul vom Glauben sagt: Glauben heist, so das Gewissen bey sich gewiß schleust, daß es um Christus willen einen gnädigen GOtt habe. Der wahre Glaube ist, der da glaubet, daß wir durch Christum Gnade und Vergebung der Sünde erlangen. Glauben ist Zuversicht haben zu GOtt, seine Zusag zu empfahen. Und Augustinus erinnert uns auch, daß wir das Wort (**Glauben**) in der Schrifft verstehen sollen, daß es heist Zuversicht zu GOtt, daß er uns gnädig sey. Bleibet bey Eurem frommen gottseeligen Joh. Arnd, und leset das 5. Capitul seines ersten Buchs vom wahren Christenthum, da er also lehret: Der Glaub ist eine herzliche Zuversicht, und ungezweiffeltes Vertrauen auf GOttes Gnade in Christo verheisen, von Vergebung der Sünde, und ewigem Leben, durch das Wort GOttes und dem H. Geist angezündet. Und diese Vergebung der Sünde ist unsere Gerechtigkeit, die warhafftig, beständig und ewig ist für GOtt. Ob nun diß wohl in grosser Schwachheit zugehet, und wir noch mit vielen übrigen Sünden behafftet seyn, dennoch werden dieselben zugedecket aus Gnaden, um Christi willen. Du must zuvor in Christum versetzet seyn durch den Glauben, und in ihm gerecht seyn, NB. **ehe du ein einiges Werk thun kanst.** Der Glaube thut in dir zwey Dinge: **Erstlich** versetzt er dich in Christum, und machet dir Ihn zu eigen. **Zum andern** erneuert er dich in Christo, daß du in Ihm grünest, blühest und lebest. Es hat der schwache Glaube so viel an Christo, als der starke, denn ein jeder, er sey schwach- oder stark-glaubig, hat Christum ganz zu eigen. Was

in allen diesen Worten Arnd schreibet und lehrt, das ist nach Tuchtfelds Meinung und Lehre lauter gottloser Irrthum. Merkets wohl.

Der siebende Satz.

§. XXXI.

Nun wollen wir auch den Siebenden Satz, welcher von der inwendigen Heiligung deß Menschen handelt, gründlich untersuchen. Um mehrerer Deutlichkeit und besserer Ordnung willen, machen wir etliche kleinere Sätze daraus. Der Erste davon kan also verfasset werden. GOtt wohne in keinem Menschen, in welchem noch die geringste sündliche Unreinigkeit, sie heise Erb- oder Schwachheits-Sünde, anzutreffen, und er nicht völlig davon geschieden sey. Ja es seye schnur stracks wieder das Wesen und ganze Natur GOttes. Wir wiedersprechen diesem Satz, und schränken ihn ein, auf eine Seele, welche die Sünde in sich herrschen, und den Teufel in sich wohnen läst. Wollen auch unsers Wiederspruchs genugsamen Grund, und deß Tuchtfeldischen Gegen-Satzes Ungrund anzeigen. Zu vörderst können wir nicht absehen, wie Tuchtfeld diesen Satz mit andern von ihme erkannten Wahrheiten zusammen reimen wolle. Er erkennet nebst uns Gradus oder Stuffen, nemlich der jungen Kinder, Jünglinge und Vätter in Christo. Der Unterschied kan unmöglich in etwas anders von ihm gesetzt werden, als in der Ungleichheit ihrer Reinigung von Sünden, oder Heiligung, so daß z. E. bey einem jungen Kind in Christo noch etwas von sündlichen Unreinigkeiten übrig ist, nach deren Ablegung er unter die Jünglinge oder Vätter gezehlet wird. Diß kommt auch allerdings mit Johanne überein, 1. Ep. II. 12. Liebe Kindlein, ich schreibe euch, daß euch die Sünden vergeben werden durch seinen Nahmen. Diese drey Gattungen stehen aber ja sämtlich unter den Wiedergebohrnen, indem es ein offenbahrer Wiederspruch wäre: Ein Kind, ja gar ein Jüng-

Jüngling (der den Bößwicht überwunden hat 1. Joh II. 13.) in Christo, und doch gar noch nicht wiedergebohren zu seyn. So fragen wir also: Ob GOtt in dem Herzen eines Kindes oder Jünglings in J. C. wohne? Antwortet nun Tuchtfeld mit Nein; so hat er Paulum wieder sich, welcher 1. Cor. III. 1. die Corinthier unvollkommene Kinder in Christo nennet, mit diesen Worten: Ich, lieben Brüder, kunte nicht mit Euch reden, als mit geistlichen, sondern als mit fleischlichen, (die noch viel sündlichs an sich hatten) wie mit jungen Kindern in Christo; gleichwol aber im 16. vers darauf also von ihnen rühmet: Wisset ihr nicht, daß ihr GOttes Tempel seyd, und der Geist GOttes in euch wohnet. Zu geschweigen derer übrigen absurdorum, die daraus folgen müßten. Antwortet er aber mit Ja, wie es allerdings geschehen muß; so wiederspricht er seiner obigen Thesi offenbar. Doch zur Sache selbst. Wir müssen bekennen, daß wir die völlige Gestalt der Pharisäer in Tuchtfelden finden, wenn nemlich jene an dem leiblich liebreichen Umgang Christi mit denen bußfertigen Sündern sich ärgerten, und ihme vorwarffen, Luc. XV. 2. Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen. Und abermahls, Luc. XIX. 7. da sie sahen, daß JEsus in dem Hauß Zachäi einkehrte, murreten sie alle, daß er bey einem Sünder einkehret. Er macht es ja eben so, bey der geistlichen Einkehr GOttes in den Herzen der noch unvollkommenen Glaubigen, und hält sie viel zu niederträchtig und unanständig dem heiligen Wesen GOttes. Allein gleichwie Christus nichts anders dagegen setzet, als seine grosse Leutseeligkeit und Freundlichkeit, auch GOttes Wolgefallen an unserm Heil, in den schönen Gleichnüssen, vom verlohrnen und wieder gefundenen Schaaf, Groschen und Sohn; auch sich darneben auf sein Amt beziehet, dessen Natur und Beschaffenheit ihn die Pharisäer nicht erst lehren dürfften, sprechende: Deß Menschen Sohn ist kommen, zu suchen und seelig zu machen, das verlohren ist: also bleiben wir auch lediglich bey den Zeugnüssen Heil. Schrifft von

GOttes Liebe und Barmherzigkeit gegen die Bußfertige, obgleich noch mit Sünden befleckte Sünder, und erkennen es für eine grosse Vermessenheit, wenn sich ein Mensch, die arme Creatur, unterfängt, das Wesen und gantze Natur GOttes einzuschränken, und auszumachen, was derselben gezieme oder nicht, zumal wieder die klaren Worte der Schrifft, die wir bald hören wollen. Wie gefährlich und straffbar es sey, die Gerechtigkeit GOttes nach unserer Vernunfft zu beurtheilen, lehrt das Exempel Hiobs. Und so verhält sichs auch mit der Heiligkeit. Weil nun niemand besser weiß, was in GOtt ist, und ohne Nachtheil seiner Heiligkeit geschehen kan, als GOtt selbst, und sein heiliger Geist, 1. Cor. II. 11. So bleiben wir in Christlicher Einfallt bey folgenden Sprüchen. Also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, deß Nahme heilig ist, der ich in der Höhe und Heiligthum wohne, und bey denen, so zuschlagens und demüthiges Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten, und das Herz der Zerschlagenen. Jes. LVII. 15. Ach! diese Herzen sind warhafftig nicht die vollkommen Heilige, von welchen die einwohnende Sünde gänzlich geschieden ist; sondern auch arme bußfertige Sünder, wie sie Christus zu sich rufft Matth. XI. 28. Kommt her zu mir alle (keinen ausgenommen) die ihr müheseelig und beladen seyd (darunter gehören aber ja auch die jüngste Kinder in Christo, deren im vorhergehenden 25. Vers, unter dem Nahmen der Unmündigen, Meldung geschiehet) ich will euch erquicken, und ihr werdet (bey mir) Ruhe finden für eure Seele. Eben der Paulus, der Röm. VII. 17. bekennet, die Sünde wohne, jedoch wieder seinen Willen, annoch in ihm; der rühmet Galat. II. 20. Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Von denen Römern rühmet ja der Apostel, sie seyen nicht mehr fleischlich sondern geistlich, und GOttes Geist wohne in ihnen. c. VIII. 9. vermahnet sie aber gleichwol v. 13. sie sollten durch den Geist deß Fleisches Geschäffte tödten, welche

sich

sich also noch in ihnen gereget haben, und nicht völlig von ihnen geschieden gewesen seyn.

§. XXXII.

Der zweyte kleinere Satz lautet also: Die Gerechtigkeit vom Gesetze erfordert, muß in uns durch die mitgetheilte Krafft GOttes erfüllet werden, und das sey der einige Weg zum Leben. Denn in der mündlichen Unterredung zu Halle (Hällisch. Send-Schreiben. p. 10.) klagt er die Theologos daselbst an, daß man die Seelen nicht zur Vollendung in Christo JEsu führe, indem man immer lehrete, die Sünde bliebe noch übrig, auch bey denen Wiedergebohrnen, und könne nicht getödtet werden; Er hingegen fände keinen Spruch in der Schrifft, da gesagt würde, daß dasjenige, was noch in dem äuserlichem Menschen bliebe, Sünde zu nennen. In der Bek. der Vätter p. 7. aber schreibt er ganz entsetzlich, vor diejenige welche durch Christum zur völligen Vatter-Liebe kommen seyn, hat Christus nicht mehr nöthig zu bitten: Vatter vergieb ihnen; weil seine Gerechtigkeit sie nun völlig von aller Befleckung deß Fleisches und des Geistes gereiniget. Eine ganz erstaunliche Vollkommenheit rühmet er von den Glaubigen Endl. Gerichte p. 29. also: In diese lebendige Glieder deß Hauptes JEsu Christi gieset der H. Geist die völlige Liebe GOttes aus, dadurch sie NB. eben so inbrünstig werden / nach der Menschen Heil, als GOtt selbst. Dadurch sie eben so begierig / so hungerig und durstig werden, nach ihres Nächsten Wolseyn, als wie GOtt, das höchste Gut selbst. Unendlich Barmherziger GOtt! Wohin verfällt sich doch der Mann! Kan eine endliche Creatur, deine unendliche Vollkommenheit erreichen? O! Geistlicher Stolz und Hochmuth! Ja Vergötterung!

terung! Nichts giebt er davon nach, ibid. p. 39. wenn er behauptet, wir können und müssen so gerecht, so heilig, so rein werden, als JEsus selbsten. Grosser GOtt! Ists möglich, daß ein Mensch sich erfrechen darff, sich JEsu Christo, in der vollkommensten Heiligkeit, an die Seite zu setzen? Von den heiligen Engeln, wiewohl die zwar weder Erb- noch würckliche Sünde haben, kan doch nicht gesagt werden, eben so heilig als der Sohn GOttes zu seyn, der auch deßwegen Dan. IX. 24. im Superlativo der Allerheiligste genennet wird, geschweige dann ein Mensch. Um vieles, thut er der Sache zu viel, Bekehr. der Vätter: p. 10. wann er wenigstens von den besten Christen vorgiebt, daß sie GOtt von Angesicht zu Angesicht erkennen, das ist, unmittelbar; welches doch Paulus für eine Eigenschafft deß Ewigen Lebens ausgibt, 1. Cor. XIII. 12. O! Unverschämtheit.

Gewiß man sollte eher glauben, man lese Worte nicht eines aus GOttes Wort unterrichteten Christen, sondern deß Heyden Senecæ, der da schreibt: Sapiens, excepta mortalitate, similis Deo. (Lipsius setzt hinzu, O superbe!) Hic Deos æquat. Est aliquid, quo sapiens antecedat Deum. O wenn nur nicht einerley Grund dahinter verborgen liegt, welchen Seneca also äussert: Quid est autem, cur non existimes in eo divini aliquid existere, qui Dei pars est? Totum hoc, quo continemur, & unum est, & Deus: & socii ejus sumus, & membra. Ep. LIII. & XCII. De Constantia, c. IIX. adde, libr. de Provid. c. V. Alles zusammen heist auf Teutsch also: Ein weiser Mann (hie mögte es heissen: Ein vollkommener Christ) ist, ausgenommen, daß er sterblich ist, GOtt gleich, und hat einerley Grösse und Vollkommenheit mit ihm. Ja, er kan GOtt in einer gewissen Sache gar übertreffen. Und warum wolltest du zweifeln, daß in ihm was Göttliches seye, da er doch ein Theil von GOtt ist? Die Welt, worinnen wir leben, ist ein einiges Wesen, und GOtt selbst; wir sind seine Zugesellete und Glieder.

Nun

Nun unterstehet er sich die Stelle, Röm. IIX. 1--4. zum Beweiß anzuführen, und auf den Greichischen Text sich zu beziehen, allein er ist ganz gegen ihn. Wir wollen dessen rechte Ubersetzung mit einer deutlichen Erläuterung, zur Uberzeugung beyfügen: So ist nun keine (würkliche) Verdammnuß (und richterlicher verdammlicher Ausspruch zu fürchten) an (und von) denen, die in Christo JEsu sind, die (ob gleich das Fleisch in ihnen noch wieder den Geist gelüstet, Gal. V. 17. gleichwohl) nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Denn das Gesetz deß Geistes deß Lebens in JEsu Christo (die Verordnung deß H. Geistes, welche er im Evangelio geoffenbahret, daß wir nemlich deß ewigen Lebens theilhafftig werden sollen durch den Glauben an Christum: Joh. III. 16. nach welcher Verordnung wir dermaleins vor GOttes Richterstuhl sollen gerichtet werden, Joh. XII. 48.) hat mich frey gemacht von dem Gesetz der Sünden und deß Todtes (daß ich mich für dem, denen Geboten GOttes angehängten Fluch deß Gesetzes, durch welches so wohl unsere verborgene Sünden aufgedeckt und ans Licht gebracht werden, (Röm. III. 20. VII. 13.) als auch deß Todes Urtheil über uns ausgesprochen wird (Deut. XXVII. 26.) nicht mehr fürchten darff, oder darunter, noch auch unter der Sünde Herrschafft, mehr (conf. Rom. VI. 18.) stehe.) Denn was dem Gesetz unmöglich war (daß ich aus und durch dasselbe gerecht und seelig würde. Welches das Gesetz deßwegen auszurichten nicht vermag) sintemal es durch das Fleisch (d. i. durch die sündliche böse Lust, welche auch denen noch anklebet, die in Christo JEsu sind, und ihrer Natur nach, von dem Gesetz auser Christo, für verdammlich verurtheilet wird) geschwächt wurde, (so daß es kein Vermögen hatte, jemand seelig zu sprechen, weil niemand nach dem Gesetz ohne Sünde erfunden wird, 1. Joh. I. 8.) das that GOtt, indem er seinen Sohn sandte, in der Gestalt (und Aehnlichkeit) deß Fleisches der Sünden, (daß er menschliche Natur annahm, wir wie Sünder haben,

gleich-

gleichwol aber ohne Sünde in sich selbst) und als ein Sünd-Opffer (Ebr. X. 6.) und (also) die Sünde abstraffte im Fleisch (seines lieben Sohnes am Stamm deß Creutzes, Esa. LIII. 6.) Auf daß die (strenge) Gerechtigkeit vom Gesetz (Mosis) erfordert, vollgemacht würde in uns, (nicht von uns, sondern in uns, daß nemlich, weil wir in JEsu Christo durch den Glauben sind, und ihn mit seiner Gerechtigkeit angezogen haben, solche Gerechtigkeit unser eigen, und von GOtt gerechnet wird, als ob sie in uns wäre) die wir (zwar noch Fleisch an uns haben, und für uns selbst mit Schwachheit umgeben sind, gleichwol aber) nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln. Lehret also dieser Spruch unsere Vollkommenheit suchen, in der Versühnung deß Opffers JEsu Christi, und bezeuget, daß wir in eigener Person, wegen deß noch gegenwärtigen Fleisches, unvollkommen sind. Welche Göttliche Warheiten, doch Tuchtfeld an uns verdammt, und die Vollkommenheit unserer Heiligung den einigen Weg zum Leben nennet. Ubrigens wollen wir uns mit Anführung vieler Sprüche, auf unserer Seite, und für unsere Lehre, nicht bemühen: sondern lassen uns genügen, mit denen Worten der Heil. Schrifft, welche wir in dem VII. Haubt-Satz schon beygebracht, und an folgenden Orten gefunden oder gelesen werden. Rom. VI 12. 1. Joh. I. 8. Jac. I. 14. Röm. VII. 24. Ebr. XII. 1. 4. Ps. XXXII 1. 2. Phil. III. 12. 13. Menschlicher Weise ein Wort zu reden, so fragen wir einen jeglichen aufrichtigen Christen in unserer Stadt, wem er mehr Glauben zustelle, nemlich: dem alten, frommen und fast in der ganzen Christenheit beliebt- und belobten Herrn, Joh. Arnd, in seinem wahren Christenthum; oder dem, in diesem Lehr-Punct selbst, wankelmüthigen Tuchtfeld? Nun merket, was Arnd schreibet, im V. Buch, und I. Cap. Etliche schwärmen und sagen: Sie seyn schon vollkommen, und können nicht mehr sündigen, mißbrauchen darzu die H. Schrifft, und andere erbauliche Bücher, wie der Satan, welcher auch GOttes

Wort

Wort mißbrauchet, und sich in einen Engel deß Lichts verstellen kan. Diese sind Schwärmer und NB. **unleidliche Phantasten/** welche der Teufel in diesen letzten Zeiten erwecket NB. die wahre Busse zu verhindern, welche sich durchs ganze Leben eines Christen-Menschen erstrecket, biß in den Tod hinein; alsdann ist er gerechtfertiget von der Sünde, wenn er nemlich das sündliche Fleisch abgeleget hat. Dahero sich *nie* kein Heiliger GOttes (doch Tuchtfeld thuts, den ihrer viele, als einen so heiligen Mann, verehren) gerühmet, daß er vollkommen sey, und nicht mehr sündigen könne. Zwar in Christo sind wir alle vollkommen, wenn er uns seine Heiligkeit durch den Glauben zurechnet und schenket; aber was der Glaubigen Leben anreicht, NB. **da mangelts weit.**

§. XXXIII.

Der dritte kleinere Absatz deß siebenden Haupt-Satzes hält folgendes in sich: Das Evangelium bringe keine Gnade, Salbe oder Pflaster für die Sünde; sondern Verdammnuß, Fluch, Hölle. Nun verstehen wir gar wohl, daß Tuchtfeld solches nur gegen den alten Adam geredet haben wolle. Allein es taugt auch dieses nicht, nach der Sprach heiliger Schrifft, und der wahren Christlichen Kyrche. Das Evangelium an sich selbst, ist, wie die Catechismus-Schüler wissen, eine fröliche Botschafft von der, durch Christum erworbenen, Seeligkeit. Man kan dessen Art und Inhalt nicht besser vorstellen, als mit den Worten deß Engels Luc. II. 10. Fürchtet euch nicht. Siehe ich verkündige euch grose Freude, die allem Volk wiederfahren wird. Denn euch ist heute der Heyland gebohren, welcher ist Christus der HErr. Wer sich nun in die Buß-Ordnung begiebt, hat vom Evangelio, Gnade, Salbe und Pflaster für seine Sünde, auch die ihme noch ankleben, wie wir im vorhergehenden erwiesen. Wer sich aber nicht darein begiebt, sondern in Unbußfertigkeit verharret, auf dem ligt zwar Ver-

dammnüß, Fluch und Hölle; aber solches wird nicht durch das Evangelium verkündiget; sondern durchs Gesetz, wie Christus spricht, Joh. V. 45. Ihr sollt nicht meinen, daß ich (so ferne ich das Evangelium predige) euch vor dem Vatter verklagen werde. Es ist einer, der Euch verklagt, der Moses, (und also das Gesetz Mosis) auf welchen ihr hoffet. Und c. III. 36. Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben; wer dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm, welcher ihme nemlich schon vorher durchs Gesetz aufgelegt worden. Wir werden hiedurch bestärkt, daß derer Hrn. Hallenser Urtheil wahr sey, welches auch jemand unter uns in mündlicher Unterredung mit Tuchtfeld wahrgenommen, der Mann habe keine ordentliche Begriffe von den Dingen, davon er redet, und schreibet, und verstehe offt weder andere Leute, noch vielleicht auch sich selbst. GOtt erbarme sich seiner, und bringe ihn in wahrer Demuth zu seiner Selbst-Erkänntnuß.

Der achte Satz.

§. XXXIV.

Der achte Satz von Vollendung der Heiligung, ist bey Tuchtfelden ein Bächlein seiner bißher vernommenen Läugnung, der, an unserer Statt von Christo geleisteten Genugthuung, und darinn bestehender Rechtfertigung eines bußfertigen und glaubigen Sünders. Dann wenn ein Mensch seine eigene Gerechtigkeit, durch die Krafft des H. Geistes, würken und schaffen soll; so muß sie freylich nicht mangelhafft, sondern vollkommen seyn. Bringt ers nun nicht in seinem Leben zu solcher Vollkommenheit, so ist entweder alles verlohren, oder sie muß noch darnach können erlangt werden. Und zwar, weil keine zugerechnete Gerechtigkeit Christi gelten soll, durch das göttliche Zorn-Gericht und Schmelzung im Feuer. Nachdem wir aber die Quelle verstopffet, ist nicht nöthig, uns lange bey dem Bächlein aufzuhalten.

Wir wollen also nur kürzlich anzeigen, worauf Ihr, Liebste Seelen, hierbey Achtung zu geben habt. Erstlich, hat die ganze Hoffnung von zukünfftiger Seeligwerdung der Verdammten Menschen und höllischer Geister / keinen klaren deutlichen Spruch der H. Schrifft vor sich, ja man hat sie im Anfang gar nicht begehrt darauf zu gründen, sondern man hat sich lieber auf unmittelbahre Offenbahrungen gesteifft, wie aus den Schrifften der Jane Leade zusehen. Zum andern, haben die Patronen dieser Meinung noch niemals eine trifftige Ursache angeben können, warum wir das Wörtlein: Ewig; in den Worten Christi, Matth. XXV. ult. Sie werden in die ewige Pein gehen; die Gerechten aber in das ewige Leben; in zweyerley Verstand annehmen, und erklären sollen. Drittens, wird von ihnen wohl unaufgelöset bleiben das Wort Pauli, Ebr. II. 16. Er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Saamen Abrahă nimmt er an sich; so daß das Mittler-Amt Christi die gefallene Engel nichts angehet. Viertens, steckt der gröste Schein für diese Meinung in dem Begriff, den sich die Menschliche Vernunfft von GOttes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit machet, indem sie sich dünken lässt, im Fall unendlicher Verdammnüß, seye jene, die Gerechtigkeit, zu streng; diese aber, die Barmherzigkeit, zu unempfindlich. Wir haben aber oben schon Erinnerung gethan, wie mißlich es sey, denen unendlichen Eigenschafften GOttes, nach unserm Gedünken, Ziel und Maaß zu setzen. Wir, und Ihr, Liebste Seelen, stehen viel sicherer bey Paulo, welcher die Eigenschafften GOttes, in dem so schweren Punct, von Verstossung deß Jüdischen Volks und Beruff der Heyden, nicht beurtheilet, sondern bewundert. Eben so machen wir es, in Betrachtung, der Verstossung unbußfertiger Sünder, und gefallener Engel; und der Seeligmachung unvollkommener doch bußfertig- und glaubiger Christen, und sprechen mit ihm, Rom. XI. 33--36. O! welch eine Tieffe deß Reichthums beyde der Weißheit, und Erkäntnuß GOttes! Wie gar unbe-

N 2 greifflich

greifflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege. Denn wer hat deß HErrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm wiederum werde vergolten? denn von ihm und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge, ihm sey Ehre in Ewigkeit. Amen. Fünfftens, ist aus Heil. Schrifft unerweißlich, ja nicht die geringste Spur darinn zu finden, daß sich der Grimm GOttes in der Höllen-Pein der Verdammten abkühle; und ein solcher Verdamter, durch sein Leiden, GOtt dem HErrn den letzten Heller bezahlen könne. Sechstens, ist am meisten bey Tuchtfeld irrig, daß er diese Lehr-Puncten, deren Ungrund wir nur kürzlich jetzo gezeiget, für theure Warheiten, die man nicht verschweigen darf, rühmet und preiset. Siebendens, bleibt also ein wahrer Evangelischer Christ bey seinem Augspurgischen Glaubens-Bekänntniß, da es im XVII. Art. heist: Derhalben werden die Wiedertäuffer verworffen, so lehren, daß die Teufel, und verdammte Menschen nicht ewige Pein und Qual haben werden. Oder, wie es Lateinisch lautet: Damnant Anabaptistas, qui sentiunt, hominibus damnatis ac diabolis *finem* pœnarum futurum esse. Und unsre Hochgebietende Obrigkeit wird auch über ihrem 1707. publicirten Decret, schon zu halten wissen, da sie Num. I. verordnet: Es will E. H. E. Rath, daß alle und jede Lehrer (in Kyrchen und Schulen) von Vertheidigung, Beschönung, Incrustirung, Recommendation, und allem dem, was zur Beförderung der, unter dem Nahmen deß ewigen Evangelii, begriffenen Lehre, de fine pœnarum infernalium, dienlich seyn kan, so wohl öffentlich als heimlich, sich enthalten sollen.

Der neunte Satz.

§. XXXV.

Wir müssen nun der Ordnung nach handeln von den Mitteln der Bekehrung und Heiligung, unter welchen erstlich das

Wort

Wort GOttes in Betrachtung kommt. Tuchtfeld legt demselben keine übernatürliche göttliche Krafft bey, wodurch der Mensch erleuchtet und bekehret würde; sondern es seye nur ein äuseres Zeichen, die zerstreueten Sinnen deß Menschen auf die innere Gegenwart Christi und GOttes zurück zu führen, und die Stimme GOttes im inwendigen zu hören. Scheid. p. 44. 45. Wenn man aber glaubet, daß der Heil. Geist, und „ Krafft GOttes mit dem Wort vereiniget sey, so sey „ es ein Aberglaub, der so viel 1000. Seelen betrü„ ge. ibid. Der unvergängliche Geist GOttes sey in „ uns, aber nicht in der Schrifft, noch durch diesel„ bige. ibid. 71. Hiedurch wird also abermal unser fünffter Art. Augsp. Conf. aufgehoben, und muß über den Hauffen fallen, welcher also lautet: Den Glauben zu erlangen, hat GOtt das Predig-Amt eingesetzt, Evangelium und Sacrament gegeben, dadurch er, als durch Mittel, den Heil. Geist gibt, welcher den Glauben, wo und wenn er will, in denen, so das Evangelium hören, würket. Und werden verdammt die Wiedertäuffer und andere, so lehren, daß wir ohne das leibliche Wort deß Evangelii, den H. Geist, durch eigene Bereitung, Gedanken und Werk erlangen. Es hat aber diese unsre Lehre ihren vesten Grund in der Schrifft. Jeremias sagt von dem Wort, das die wahren Propheten, der göttlichen Eingebung gemäß, ohne Menschlichen Zusatz, lauter und rein gepredigt haben, es seye wie ein Feuer, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeist. c. XXIII. 29. Das Evangelium, oder, die Predigt von Christo, ist, nach Pauli Lehre, Röm. I. 16. eine Krafft GOttes seelig zu machen. Und Jacobus schreibt Epist. c. I. 21. Das Wort (nicht das erdichtete Fanatische innerliche, sondern das man hören, und thun soll. Besiehe den 22. und 23. Vers.) kan eure Seelen seelig machen. Christus lehret uns, Luc. IIX. der Teufel nehme das äuserlich

gepredigte Wort von den Herzen der nachlässigen Zuhörer, damit sie nicht glauben noch seelig werden. So muß es ja dieses zu würken, in sich die Krafft haben. Abermals Paulus 1. Cor. I. 21. spricht, es habe GOtt gefallen, durch thörichte Predigt die Glaubige seelig zu machen. Nun kan nichts in der Welt einen Menschen seelig machen, als GOtt in seiner Krafft. Wird nun aber die Seeligmachung einem andern Ding, als GOtt selbst, zugeschrieben, so muß GOtt seine Krafft übernatürlicher Weise drein geleget haben. Und darum nennet Paulus das Evangelium eine Krafft GOttes, nicht nur an die Römer, sondern auch in der 1. Cor. I. 18. Gleiche Bewandnuß hat es mit der Wiedergeburt. Niemand kan uns aus eigener Krafft wiedergebähren, als GOtt. Nun wird aber die Wiedergeburt dem äuserlichen geschriebenen oder gepredigten Wort GOttes zugeeignet, z. E. Paulus sagt, 1. Cor. IV. 15. Ich habe euch gezeuget in Christo JEsu, durchs Evangelium. Und Petrus 1. Ep. I. 23. 25. schreibt: Ihr seyd wiedergebohrn, nicht aus Vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, nemlich aus dem Wort deß lebendigen GOttes, oder aus dem lebendigen Wort GOttes. Auch damit niemand Ausflucht suchen könne, es werde Christus, das innere Wort (fanatischer Redens-Art nach) allhier verstanden, so setzt er hinzu: Das ist aber das Wort, (τὸ ῥῆμα, nicht λόγος, und also ein, durch den Mund deß Leibs ausgesprochenes Wort) welches unter euch verkündiget ist.

§. XXXVI.

Fragt man aber nun nach, worauf sich denn Tuchtfeld steiffe, und aus waser Macht er dem Wort Gottes seine, von unsern Seeligen Glaubens-Bekennern erkannte, und beygelegte Krafft absprech: so finden wir keinen deutlichen Spruch, noch sonst einen bündigen Beweiß, sondern theils leere Worte, theils petitionem principii, wie man in Schulen redet, das

ist,

ist, wenn man das nur bloß wiederholet, und als einen Beweiß anführen will, worüber doch gestritten wird, und anders woher noch soll bewiesen werden, theils einen Mischmasch von richtigen und unrichtigen Sätzen, die sich nicht zusammen reimen. Wir wollen die Haupt-Stelle davon aus Endlich. Gericht. p. 27. theils so viel es nöthig ist, anführen; theils auch beurtheilen. Er macht sich daselbst, in Betrachtung seiner, von andern Leuten, mißgebilligten Unternehmungen, diesen auf die verblendete Vernunfft, seiner Meynung nach, sich gründenden Einwurff, und schreibt: Auf solche Weise machstu dich „ verdächtig deß Donatismi, weil ja die Krafft deß „ Heiligen Geistes in dem Wort und Sacramenten lie„ get, und damit unauflößlich verknüpfet ist.„ Hierauf antwortet er nun folgender Gestalt: Meine liebe Ver„ nunfft. Sihe nicht die Geheimnüße GOttes mit „ deinen eigenen Augen, auch nicht mit anderer Leute „ Augen an; sondern verläugne alle eigene Weißheit, „ und auswendig-gelerntes aufblähendes Wissen. Er„ kenne deine Blindheit, und laß dir denn von GOt„ tes Geist die innern Augen des Verständnüßes eröff„ nen, und dich erleuchten. So wirstu erkennen und „ prüfen, daß die Krafft, Würkung, und das Ge„ deyen GOttes, nicht eigentlich in dem Worte GOt„ tes, und den Sacramenten lieget.„ Diß thut nun nichts annoch zur Sache, sondern will nur die Gemüther einnehmen, ja ist in der That schon eine petitio principii. Was hat denn Tuchtfeld vom Geist GOttes gelernet, und was für eine Warheit, hat er Ihme zu erkennen gegeben? GOtt (spricht er) als „ ein Geist, kan sich mit nichts äuseres und leibliches „ ver-

vereinigen. Diese Worte in ihrer Weitläufftigkeit ohne Einschränkung, wie sie da liegen, sind nicht nur grundfalsch; sondern auch zugleich abermals ein recht ausbündiges Exempel einer petitionis principii. Wenn GOtt dem Mosi in einer feurigen Flammen aus dem Busch erschienen; gieng denn dabey nicht eine Vereinigung GOttes mit etwas leibliches in gewisser Art für? Wenn GOtt in der Feuer- und Wolcken-Säule, und vermög derselben auf den Gnaden-Stuhl, im Allerheiligsten wohnte; vereinigte sich denn da GOtt nicht mit etwas leiblichen? Hat sich denn die Göttliche Natur, nicht auf eine sehr genaue Art mit dem Leib Christi vereiniget? Noch der Heilige Geist mit der Tauben-Gestalt? Ja, damit wir unserm Ziel näher tretten, wenn das Brod uns, mit Wohlgefallen, sättiget; hat sich da nicht GOtt, und seine Krafft mit dem leiblichen Brod auf gewisse Weise vereiniget? Wenn die Ruthe Aarons grünet, und blühet; hat sich nicht die Krafft GOttes sehr nachdrücklich mit der Ruthe vereiniget? Wenn der Stab Aarons (2. B. Mos. VII. 12.) der Zäuberer Stäbe verschlinget; vereinigte sich nicht GOttes Krafft mit dem Stab? Wenn Moses mit (nicht ohne) den Stab, den Strom in Blut verwandelt, und mehr andere Wunder thut; war da nicht eine Göttliche Krafft in dem äuserlichen und leiblichen Stab? Wenn 5000. Mann von 5. Broden satt werden; wenn das Meel im Cad auf so lange Zeit zureicht; hat sich denn nicht die Krafft und der Seegen oder Gedeyen GOttes, mit was äuserlichen und leiblichen vereiniget? Ey! so muß Tuchtfeld nicht so uneingeschränkt dahin schreiben, GOtt und seine Krafft oder Würkung vereinige sich mit nichts leibliches noch äuserliches. Wenn er aber die gebührende Einschränkungen darzu gesetzet hätte; so würde man zu frühzeitig erkannt haben, daß solche beschränkte Art der Vereinigung auf das Wort GOttes nicht könne applicirt, noch von einem auf das andere geschlossen werden. Wir wollen also sehen, ob nicht, in denen folgenden Wor-

ten

ten Tuchtfelds, etwa einige Einschränkungen fürkommen, daß wir seinem, biß dato unrichtig befundenen Satz, einen bessern Geschmack abgewinnen können. Er fährt also fort: „Darin GOtt wohnen, und würken will seine lautere „GOttes Wunder, und Würkungen, das muß glei- „ches Wesens mit ihm seyn.„ Diß ist nun nichts als eine Wiederholung deß schon gesagten, und hilfft weiter zu nichts. Jetzo aber scheint sich etwas eigentlicheres zu entdecken, wenn er fortfährt: „GOtt kan also kein ander Gefäß und Be- „hältnüß seiner von Christo erworbenen Gnaden-Schä- „tze haben, als eine glaubige Seele.„ Worzu auch die bald nachfolgende Worte gehören: „Das Gnaden-Reich „in Christo erstreckt sich nicht ins Wasser, Brod und Wein„ (worzu auch das äuserliche Wort zu rechnen ist, welches mit jenen, auf gleiche Weise, jederzeit von Tuchtfeld betrachtet und angesehen wird.) Hier dünkt uns stecke der Tuchtfeldische Mischmasch. Er redet nemlich hier, von einer Vereinigung GOttes, zum Nutz, Heil und Besitzung der von Christo erworbenen Gnaden-Schätze, in demjenigen Subjecto, mit welchem sich GOtt vereiniget. Allein wer ist denn jemals so dumm und einfältig gewesen, und hat dem äuserlichen Wort diese Art der Vereinigung mit GOtt beygeleget. Diese gehört freylich für die Seele allein. GOttes Wort kan freylich nicht bekehrt, wiedergebohrn, geheiligt (hoc sensu) werden. Und ist also zwischen GOtt, und dem Wort, diese Art der Vereinigung nicht möglich, da eines dem andern seine Gnade, Liebe, Wolthaten und Genuß mittheilet. Wir reden aber, in der Materie vom Wort GOttes, von einer Vereinigung einer kräfftig würkenden Haupt-Ursach, mit demjenigen dessen sie sich als eines Mittels, oder (in gesundem Verstand) eines Werkzeugs bedienet, zu übernatürlichen Würkungen, welche das Mittel, oder

so genannte Werkzeug aus eigenen Kräfften nicht vermöchte auszurichten. Daß nun solches nichts unmögliches sey, wie Tuchtfeld dafür hält, haben wir durch viele oben beygebrachte Exempel, oder wie man in Schulen redet, Instantien, an den Tag geleget. Nemlich wie sich GOttes Krafft im natürlichen Brod erweiset, und mit selben vereiniget ist, zur Sättigung und Nahrung deß Leibs: also ist sie auch vereiniget mit dem Wort zur Seelen-Stärkung, nach den Worten der Kyrche: Dein Wort mein Speiß laß allweg seyn, damit die Seel zu nehren ꝛc. Und also hoffen wir, auch diesem wichtigen Punct ein Genüge gethan zu haben.

Der zehende Satz.

§. XXXVII.

Die Reihe trifft nun den zehenden Satz, welcher handelt von der Krafft deß Worts, das durch Gottlose, wenigstens nicht wiedergebohrne Prediger, jedoch in rechter göttlicher Ordnung und Sinn, vorgetragen wird. Denn, auch samt diesem Beysatz, verwirfft Tuchtfeld unsern Lehr-Satz. Endl. Gerichte, p. 24. 25. sprechend: „Der Satan hat der meisten „Lehrer Augen mit diesem greulichem Irrthum verblendet, daß der Heil. Geist, als die Krafft GOttes, „mit dem äusern Wort, wenn es nur so nachgesprochen werde, so genau verknüpffet sey. Der Satan treibet sie an, das Wort aus der Bibel, und „derer Frommen Schrifften zu stehlen, sich damit zu „schmücken, und in ihrem eigenen Geiste dasselbe so „nachzusprechen. Durch solche würket nun der Teufel, zur Verführung vieler tausend, unter diesem greulichem Betrug, daß, das so bloß nachgesprochene

Wort, GOttes wahres Wort sey. Welches aber „ Lügen, und nicht GOttes Wort. Der Teufel re„ det aus ihnen und durch sie. Die Entscheidung, ob solches Wort kräfftig oder unkräfftig sey? erkennet Tuchtfeld so wohl, als wir, eine Folge zu seyn, von dem vorherstehenden neundten Satz, da, von der Krafft deß Worts in sich selbst, gründlich ist gehandelt worden. Haben wir also nicht Ursach, deßfalls uns lang aufzuhalten. Wer in vorigem Satz gewonnen hat, bekommt auch in diesem den Sieg. Dessen wir uns durch GOttes Gnade versichert halten. Wenn wir Tuchtfelds Schrifften nachgehen sollten, müssten wir uns wohl nirgend länger aufhalten, als eben hier. Indem, wenn man seinen Eyfer und Donnern wieder die fleischliche Prediger, von allen seinen Schrifften aussondern sollte, nicht viel mehr übrig bleiben würde. Allein es ist unnöthig, weil wir die Quelle verstopfft. GOtt aber verzeihe ihm, was er so allgemein ins Gelag hinredet und schreibet, als ob fast gar kein frommer Lehrer und Prediger mehr in der Welt wäre. GOtt ist und bleibt eines jeglichen Richter, und kennet die Herzen. Vielleicht siehet Tuchtfeld und seines gleichen, manche ihrem GOtt getreue, und aufrichtige Seele, für einen Zöllner an, und verachtet denselben, der gleichwol gerechtfertigt in sein Haus gehet; da solche so großthuende Pharisäer GOtt mißfallen. Wir unsers Orts richten noch verdammen nicht, wo nicht alles klar, und offenbar; auch unser Amt solches erfordert. Ein jeder Knecht stehe, oder falle seinem Herrn. Wollen aber hierbey nicht ferner viel Worte machen. Sondern erinnern zu vörderst, Eure Christliche Liebe ihres Glaubens-Bekänntniß, aus der Augsp. Conf. im VIII. Art. also lautend: Dieweil in diesem Leben, viel falscher Christen und Heuchler seyn, auch öffentliche Sünder unter den Frommen bleiben, so sind die Sacrament, und das Wort (wie im Lateinischen dabey steht) gleichwol kräfftig, ob schon die Priester, dadurch sie gereicht werden, nicht fromm sind,

wie denn Christus selbst anzeiget. Matth. XXIII. auf dem Stuhl Moysi sitzen die Pharisäer. rc. Derhalben werden die Donatisten, und alle andere verdammt, so anders halten. Es zeiget der Articul selbst seinen Grund an, nemlich die Worte und Befehl Christi, auch, aus der Heuchlerischen Pharisäer Mund, Mosen und die Propheten zu hören, nach solcher Worten zu thun, denselben zu glauben, und der Hölle dadurch zu entgehen, (besiehe Luc. XVI. 27--31.) welches Christus nimmermehr befohlen hätte, wenn ihr Wort nicht kräfftig gewesen, sondern auch alsdenn, wenn sie Mosis und der Propheten Wort nachgesprochen, hergelesen, und eingeschärfft, der Teuffel aus ihnen geredet hätte, wie Tuchtfeld, non sine blasphemia, schreibet. Wir wollen nur eine einige Betrachtung noch hinzu thun, über das zehende Capitul Matthäi, daselbst lesen wir v. 1. daß JEsus seine zwölff Apostel ausgesandt habe, in das ganze Jüdische und Galiläische Land. Weil der zwölffen Meldung geschiehet; so schliessen wir daraus, daß auch Judas Ischarioth darunter begriffen gewesen. Ja, wir dürffens nicht erst schliessen: er wird mit Nahmen genennet, v. 4. Fragt man nach seinem Seelen-Zustand, so berichtet uns Christus davon, bald hernach Joh. VI. 70. 71. Habe ich nicht euch zwölffe erwehlet, und euer einer ist ein Teuffel? (Er wird nicht erst künfftig zu einem Teuffel werden; sondern ἐξ ὑμῶν εἷς διάβολός ἐστιν; er ist würklich schon einer. Diese Worte gelten so lang, biß das Gegentheil klärlich erwiesen wird.) Er redet aber von dem Juda Simon Ischarioth, derselbe verrieth ihn hernach, und war der zwölffen einer. So war er also nicht in dem Standt der Gnaden, ja, er wird uns, nicht nur, als ein Sünder in seiner Verrätherey, sondern auch als ein ungetreuer Dieb, in seiner Verwaltung deß Allmosen-Beutels beschrieben, Joh. XII. 6. Und wird mit keiner Sylbe gemeldet, daß er je in seinem Amt wiedergeboren gewesen. Gleichwol aber hat er von Christo selbst unmittelbar, einerley Amt, mit den übrigen Eilffen empfangen,

Apost. Gesch. I. 17. Er wird von Christo ausgesandt zu predigen das Reich GOttes. Matth. X. 7. 8. Er empfängt, wie die andern, die göttliche Krafft, Kranke zu heilen, Todte aufzuwecken, Teuffel auszutreiben. Christus sagt, Joh. XIII. 20. wer aufnimmt, so ich jemand senden werde, der nimmt mich auf. Er hat aber unstrittig den Judam gesandt. Von denen, die er aussendet, sagt er Luc. X. 16. Wer euch höret, der höret mich, wer euch verachtet, der verachtet, mich. Gilt das denen siebenzig Jüngern? Warum nicht vielmehr denen zwölff Aposteln. Nimmermehr hätte Christus Judam ausgesandt, noch weniger von seinen sämtlichen ausgesandten Boten gerühmet, daß man, in ihnen, Christum selbst höre; wenn nicht das Wort GOttes ein kräfftiges GOttes-Wort bliebe, ob es gleich durch den Mund eines Teufels (nemlich Judä) ausgesprochen wird. War der Gruß Judä, und sein Seegen kräfftig, wie Christus bejahet, v. 12. 13. Wo ihr in ein Haus gehet, so grüsset dasselbe. Und so es dasselbe Hauß werth ist, wird euer Friede auf sie kommen; warum nicht auch die Predigt deß Evangelii? Hat Christus mit dem äuserlichen Wort Judä, seine Krafft also vereinigen können, daß die Teuffel aus denen Besessenen ausgetrieben worden? Warum sollte es nicht auch haben geschehen können, Christo Seelen zu gewinnen? Hat Christus mit dem leiblichen Brod, seine göttliche Sättigungs-Krafft also verbunden, daß es seine Würkung gehabt, wenns auch ein gottloser Judas, mit den übrigen Aposteln, unter die 5000. oder 4000. Mann (Joh. VI. 11. Marc. IIX. 6.) ausgetheilt? Warum sollte sich nicht auch die göttliche Krafft mit dem äuserlichen Wort vereinigen können, wenn es gleich ein gottloser Mensch verkündiget? Wir beschliessen diesen Punct mit den Worten eines berühmten Reformirten Lehrers, Herrn D. Friedr. Adolph Lampe, aus seinem sehr artigen Tractätlein, betitult: Grosse Vorrechte deß unglückseeligen Apostels, Judas Ischarioths, allen ungetreuen Lehreren zum Schrecken, und allen, über heuti-

gem Kyrchen-Verfall verwirreten Seelen zur Warnung vorgestellet; allwo wir p. 62. 63. folgendes lesen: Judas ist ein Fürbild gewesen der Lehrer, die in der wahren Kyrche zu allen Zeiten sollten gefunden werden, die den Weg der Warheit zeigen sollten an andere, und selbst verwerfflich bleiben; die gleich den Arbeitern an Noahs Kasten bauen sollten, aber selbst nicht hinein gehen; die mit vielen äusseren Gaben und Vorrechten geziehret sind, welche sie doch nur zu ihrer eignen Erhebung mißbrauchen; denen indessen offt, wann GOtt ihrem Betrug lang gnug zugesehen, die Heuchel-Larve abgezogen, und sie zu Schanden gemacht werden. Solche Mißgeburten zeigten sich frühzeitig schon in der ersten Kyrche, da GOtt die Macht um das Evangelium zu predigen, ja die äusserliche Gaben deß Geistes, um Wunder zu thun, Sprachen zu reden, Teuffel auszutreiben, zu weissagen, und also auch die Sacramenten zu gebrauchen, und zu bedienen, an unwiedergebohrne und gottlose Heuchler hat mitgetheilt. (Die Weissagung unsers Heylands Matth. VII. 22. 23. zeigt solches klar.) Darum wollte er Marc. IX. 38. 39. den nicht gehindert haben, der Teuffel in des HErrn JEsu Namen austrieb, und ihm doch nicht nachfolgte. Und da einmahl seine Jünger sich darüber freueten, daß ihnen die Teuffel in seinem Nahmen unterthan waren, Luc. X. 17. so war er alsobald beschäfftig um zu verhindern, daß sie nicht dadurch zum Selbst-

Betrug

Betrug möchten verführet werden, sagend: Darinn freuet euch nicht, daß euch die Geister unterthan sind. Freuet euch aber, daß euere Namen in dem Himmel angeschrieben sind. Welche Erinnerung nothwendig war, weil die Macht Teuffel auszutreiben, auch denen sollte gegeben werden, deren Namen nicht im Himmel geschrieben waren. Und abermals p. 65--68. Christus hat uns ein Exempel mitgetheilt, wie man sich in Ansehung solcher Personen verhalten soll, nemlich daß man sie in Sanfftmuth tragen, so lang sie die reine, in GOttes Wort gegründete, Lehre der Warheit vorstellen, dieselbe von ihnen annehmen, so lang sie nicht zur öffentlichen Ausübung der Boßheit gerathen, vor unzeitigen richten sich hüten, und eingedenk seyn solle, daß der HErr eine gänzliche und vollkommene Reinigkeit der Kyrchen auf Erden nicht mitzutheilen verheissen habe. Der HErr JEsus hat Matth. XXIII. 2. 3. seinen Jüngern anbefohlen: auf Mosis Stuhl sitzen die Schrifft-Gelehrten und Pharisäer. Alles nun was sie euch sagen, das ihr halten sollet, das haltet und thuts; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun. Niemand meyne, es habe diese Ermahnung allein gesehen auf das Alte Testament. Denn JEsus redete diß wenig Tage vor seinem Leyden, und wenig Wochen vor der Ausgiessung des H. Geistes: nach welcher die Phariseer mit Mosis gantzem Stuhl nichts mehr galten. Und daher muß diß Gebot/ wenn es nicht soll überflüßig seyn, auch

von

von solchen verstanden werden, die im Neuen Testament der Phariseer Fußstapffen in der Heucheley betretten, indessen doch bey der Richtschnur des Worts GOttes bleiben. Diesem Befehl hat der Apostel Paulus gehorsamt, wann er den Verfall, der schon zu seiner Zeit die Kyrche hatte angeschwärzet, selbst in ihren Lehrern wahrnehmend, sagt, Phil. I. 15. 18. Etliche zwar predigen Christum, auch aus Neid und Hader, etliche aber aus guter Meinung. Etliche verkündigen Christum aus Zank, und nicht lauter: als die da vermeinen, sie wollen eine Drangsal zuwenden meinen Banden: etliche aber aus Liebe: weil sie wissen, daß ich zur Verantwortung deß Evangelii hie liege. Wie ist ihm dann? Es ist ihm ja also, daß Christus verkündiget wird auf allerley Weise; es geschehe im Schein, oder aufrichtig: und dessen freue ich mich, und will mich auch freuen. Es ist aber noch überdiß, im dritten Haupt-Stück dieses Tractätleins, viel nützlich- und erbauliches zu lesen, so wol für Lehrer, als Zuhörer.

Der Eilffte Satz.

§. XXXVIII.

Dieser Eilffte Satz, handelt von dem Recht, Macht, und Gewalt, Lehrer und Prediger in der Kyrche zu bestellen. Dieses legt Tuchtfeld GOtt dem HErrn ganz allein bey, mit Ausschliessung aller und jeder Menschen. Wir sprechen im Gegensatz, GOtt habe dieses Recht der Kyrche anvertrauet, in welcher die Obrigkeit, wenn sie sich zur Christlichen Religion bekennet, nicht unbillig dißfalls das Directorium führet.

Unser

Unser Satz stimmt mit der Augsp. Confeßion, Art. XIV. überein, und ist in Heil. Schrifft gegründet. So gar das Apostolische Collegium hat GOtt, nach Christi Himmelfahrt, nicht ganz unmittelbarer Weise selbst wieder ersetzet, sondern die aus 120. Personen bestehende Gemeine, erwehlte zwey Männer, zum Loß. Apost. Gesch. I. 15. Titus und Timotheus liefen auch nicht aus blosem inwendigen Geistes-Trieb, sondern wurden von Paulo zum Predig-Amt ausgesondert. Apost. Gesch. XVI. 1. 1. Tim. I. 3. Tit. I. 5. Sie selbst bestellten wieder andere Prediger, 1. Tim. V. 22. Die Hände lege niemand bald auf. 2. Epist. II. 2. Was du von mir gehöret hast, durch viel Zeugen, das befiehl treuen Menschen, die da tüchtig sind auch andere zu lehren. Tit. I. 5. Derhalben ließ ich dich in Creta, daß du vollends solltest anrichten, da ichs gelassen habe, und besetzen die Städte hin und her mit Eltesten, wie ich dir befohlen habe. In welcher Absicht, und zu dessen Behuf die nöthige Eigenschafften eines Kyrchen-Dieners dem Timotheo von Paulo überschrieben worden. 1. Epist. III. 1--15. Nemlich damit er wisse, wie er wandeln soll in dem Hause GOttes, welches ist die Gemeine deß lebendigen GOttes. Ob nun gleich Tuchtfeld auf diese unsere Gründe, die er doch wol weiß, und wissen soll, nirgend, so viel wir uns entsinnen können, das geringste antwortet, oder selbe schwächet; so dünkt er sich gleichwol befugt zu seyn, trotzig zu wiedersprechen, und allen, höchsten und hohen Obrigkeiten, ja der ganzen Christlichen Kyrche, ihr von GOtt geschenktes Recht aus den Händen zu winden. Nur damit Er, und seiner Gattung Frey-Geister, ungebundene Hände mögten haben, die seicht-gegründete Gemüther zu fahen, und ihren Gifft ungehindert jemands auszustreuen. Er weiß seine Meinung mit nichts anders zu besteiffen, als daß er sagt: Niemand kan den Lehrern die Krafft zu würken mittheilen, Ergo, kan sie auch niemand beruffen oder bestellen. Aber eben die obangezogene

Exempel sind klare Instantien, indem sie deutlich an den Tag legen, daß nichts desto weniger Paulus, Titus, Timotheus, welche doch den, durch sie bestellten Kyrchen-Dienern die Krafft zu würken, eben so wenig, als wir heut zu Tag/ mittheilen kunten, gleichwol Lehrer und Prediger verordnet haben, von welchen es nachmals heist: Der H. Geist hat euch zu Bischöffen gesetzt. Apost. Gesch. XX. 28.

Der zwölffte Satz.
§. XXXIX.

Nun kommen wir, von den Besoldungen der Kyrchen-Diener zu reden, welche Tuchtfeld beständig den Lohn der Ungerechtigkeit nennet, und selbigen verfluchet, Scheidung, p. 74. ohne Zweiffel aus der 2. Epist. Petri, c. II. 13. allwo aber bedenklich zugleich dabey stehet, sie prangen von eurem Allmosen, prassen mit dem euren. Diese Frage trifft eigentlich keinen Glaubens-Articul an. Jedoch weil es stets ein Vorwurff wieder unsre Kyrchen-Diener seyn muß, kan sie nicht ununtersucht vorbey gehen. Wir nehren uns vom Altar, nach Pauli Worten. Und Tuchtfeld lebet nicht von der Lufft, sondern hat allhier in Nürnberg wol vieles Gutes genossen. Jedoch, wie kommts, daß er gleichwol seine Besoldung, nebst anderer Zugehör, so lang er in Kyrchen-Diensten gestanden ist, genossen und angenommen, biß ihme diese ober-herrlich entzogen worden? Er hat gleichwol, nach seiner Absetzung, noch ein ganzes Jahr die Pfarr-Einkünffte genossen, und hat sich kein Gewissen darüber gemacht, da er doch zur selben Zeit will ein erleuchteter Mann gewesen sein. Hällisch. Schreiben. p. 7. Wer seine Umstände erwägt, muß mit Händen greiffen, daß, wenn ihme nur, nach seiner Hoffnung, reichere Gaben durch Herrn Prof. Franken, Seel. zugeflossen wären; würden die Hällische Theologi keinen solchen Wiederspruch von ihm zu befürchten gehabt haben. Es lautet doch immer sehr interessirt, wenn er, in der

von

von ihme gehaltenen angeblichen Rede auf dem Waisen-Haus (welches eben die Bekehrung der Vätter ꝛc. jetzo heist) immer böß darauf ist, daß ihme nicht noch mehr zu gut gethan worden. z. E. p. 32. „ Es werden hier die viele und grosse Allmosen, an Steine, Mauren, und grose prächtige „ Gebäu, ja an so viele Gottlose verwandt; und denen lebendigen Steinen, und armen Gliedern Christi, die um der Warheit deß Evangelii (wir sagen: Enthusiasmi) willen noch heut zu Tag, ausgebannet werden, entzogen. Und endlich p. 37. also schliesset: Nehmet sie (Tuchtfeld und seines gleichen) von den Heydnisch- und Jüdisch-gesinnten Christen-Hauffen (so nennt er uns wahre Christen) besonders, nach Christi und der Apostel Exempel in eure Häuser: Habet Gemeinschafft mit ihnen auch in denen irdischen Gütern. ꝛc. „ Um diese Güter-Gemeinschäfftlichkeit (die wir ehrliche Kyrchen-Diener nicht begehren, sondern uns begnügen lassen, mit dem, was uns in Liebe zu theil wird) ist es dem guten müßig-gehenden Tuchtfeld zu thun, da er Scheidung p. 59. einen vollkommenen Christen also beschreibet: Hier spricht niemand mehr von seinen leiblichen Gütern, sie sind mein; sondern wie „ man im Geist Gemeinschafft hat mit allen wahren „ Kindern GOttes; also noch vielmehr die zeitlichen „ Güter. „ Warum folgt denn Tuchtfeld dem Heil. Paulo nicht nach, der, um in der Corinthischen Kyrche keinen Vorwurf zu haben, ein Handwerk trieb? O schändliche Heucheley! Ist es nicht Christlicher, und zur Vermeidung mancher ärgerlichen Vorfälle dienlicher, daß wir unsere gewisse Besoldungen geniesen; als daß wir in denen Häusern herum lauffen, und nehmen die

Weiblein gefangen, (2. Tim. III. 6.) wenden lange Gebet für, und fressen der Wittwen Häuser? (Matth. XXIII. 14.) Genug! Wir und Tuchtfeld werden einmal dort GOtt Rechenschafft geben müssen. Können inzwischen, das im Hällischen Send-Schreiben, p. 5. von ihm gefällte Urtheil aus der Erfahrung bekräfftigen, wenn es heist: Man habe ihme (auf Seiten der mit ihm handlenden Theologorum) nicht verschwiegen, wie man den natürlichen Zustand seines Gemüths erkenne. Wie er nemlich an einer merklichen Schwäche deß natürlichen Judicii laborire, welches sein, von einer ihm vielleicht selbst verborgenen Eigen-Liebe (da er in geistlichen und kyrchlichen Sachen, wie man an ihm wahrgenommen, was sonderlichs, und von der ordentlichen und richtigen Schnur abgehendes [darunter auch die Verschlagung ordentlicher Besoldung gehöret] affectire) aufgebrachtes feuriges Temperament, nicht in Ordnung zu halten wisse. Nur beklagen wir, daß wir jetzo mit diesem fremden Mann, so viel Verdruß auszustehen, und so viele Gefahr zu besorgen haben.

Der dreyzehende Satz.

§. XL.

Dieser dreyzehende Satz betrifft die Heil. Tauff. Welche Tuchtfeld mit entsetzlicher Vermessenheit für kein nöthiges Mittel zur Seeligkeit will gelten lassen, unsers Erlösers JEsu Christi Worten zur unverantwortlichen Schmach, der Glauben und Tauff zusammen setzt: Wer glaubt und getaufft wird, der soll seelig werden. Und: Es sey denn daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kan er das Reich GOttes nicht sehen. Sollte man nicht erschrecken, wenn eine elende Creatur ihrem Schöpfer und Erlöser also widerspricht? Begehrt denn Tuchtfeld nur einen einigen Spruch von denen, die er wol weiß, daß wir sie zum Beweiß anführen, und in unserm Gegensatz berühret haben, nur mit einem Finger anzugreiffen,

zugreiffen, und zu wiederlegen? Wir beziehen uns, über die Einsetzung der H. Tauff Marc. XVI. 16. auf Joh. III. 5. 6. Tit. III. 5. 1. Petr. III. 21. Eph. V. 26. Gal. III. 26. 27. Apost. Gesch. XXII. 16. und schliesen aus diesen Sprüchen, wie oben bey dem äuserlichen Wort, von der übernatürlichen Würkung der Tauf, auf ihre übernatürliche Krafft. Nemlich von der Wiedergeburt, Reinigung, Heiligung, Seeligmachung, die durch NB. das Wasser in der Tauff geschiehet, auf die damit vereinigte GOttes Krafft, und Würkung deß Blutes JEsu Christi. Welchen Spruch hat dieser vermeintlich-erleuchtete Mann anzufechten, wollen nicht sagen umzustossen, sich nur gelüsten lassen? Es lässt sich leichtlich so etwas in den Tag hinein schreiben; aber es muß Grund aus der Schrifft dabey seyn. Seine Erklärung der Einsetzungs-Worte von der Heil. Tauff, ist so ungereimt, unschicklich, und NB. der ganzen Christlichen Kyrche Auslegung, von der Apostel Zeiten an, so unbekannt, daß wir von GOtt und Rechts wegen begehren: Es solle Tuchtfeld nur einen einigen tüchtigen Lehrer, aus den ersten fünf Seculis, anzeigen, der das, was er sagt, bekräfftige. Gleichwol wird er hoffentlich sich nicht unterstehen zu sagen, es habe, von der Apostel Zeiten an, ganzer 500. Jahr kein einiger Christlicher Scribent die Einsetzungs-Worte der H. Tauff verstanden. Wir wollten gerne milder schreiben, wenn uns nicht die Nothwendigkeit einen gebührenden Ernst abforderte. Eine besondere Aufmerksamkeit verdienen annoch die lezte Worte deß Tuchtfelds in diesem Satz: Daß aber die kleinen Kinder in der Wasser-Tauff, aller der grossen Heils-Güter, die nach dem Maaß der Treue nur mitgetheilet werden, auf einmal sollen theilhafftig werden, ist wieder GOttes Sinn und Wort, wieder alle gesunde Vernunfft und Erfahrung. Wir fragen: Was verstehet Tuchtfeld unter dem Nahmen, aller grossen Heils-Güter? Sollen es die höhere Stuffen der Heiligung und Reinigung seyn? Diß wird er sagen wollen; aber

er richtet damit nichts aus, um die Krafft der Tauffe, als eines Mittels zur Seeligkeit (NB. davon ist aber die Frage,) zu zernichten. Es folgt ja durchaus nicht, und wäre einfältig, wenn man schliessen wollte: Die Tauffe setzet ein neu-gebohrn Kind nicht in den höchsten Grad der Heiligung; (so ferne diese von der Rechtfertigung unterschieden ist) Ergo, ist sie kein kräfftiges Mittel zur Seeligkeit. Wir fragen aber weiter: Wird z. E. ein getaufftes Kind, das in einem, oder zwey- drey- jährigen Alter stirbt, alsdenn seelig? Nein darff Tuchtfeld nicht sagen, weil Christus spricht: Marc. X. 14. Solcher ist das Himmelreich. Werden sie aber seelig? Nein! wodurch? Wir sagen, deßwegen, weil Paulus spricht: Wie viel euer getaufft sind, die haben Christum angezogen. Ey! So ist demnach die Heilige Tauff ein kräfftiges, und, wegen deß Befehls Christi, nöthiges Mittel der Seeligkeit, und werden die getaufften Kinder aller grossen Heils-Güter, ja deß Heils und der Seeligkeit selbst, ob gleich nicht alsobald deß höchsten Grads, der, von der Rechtfertigung unterschiedenen Heiligung, theilhafftig. Hie ist nichts wider GOttes Sinn noch Wort, wider die gesunde Vernunft noch Erfahrung.

Der vierzehende Satz.

§. XLI.

Der Lehr-Punct vom Heil. Abendmal, macht uns weiter keine sonderliche Mühe. Wir wollen nur etwas eigentlicher anzeigen, wie weit Tuchtfelds Lehre von unserer Kyrche entfernet ist. 1) Wir glauben, daß wir den wahren Leib und das wahre Blut JEsu Christi empfahen: Tuchtfeld spricht Nein. 2) Wir glauben, die geistliche glaubige Niesung deß Leibes und Blutes Christi, die in der Seele vorgehet, geschehe durch, und vermög, der mündlichen Theilhafftigwerdung, welche Christus, als ein geseegnetes Mittel, zu jener, im Sacrament deß Altars, zu gelangen, geheiliget, eingesetzet und verordnet habe: Tuchtfeld spricht Nein!

Nein! sondern hält die leibliche Niesung nur für ein äuserliches Zeichen, und blose Bedeutung. 3) Wir halten dafür, daß auch in einem grossen, aus Bösen und Guten, bestehenden Kyrchen-Hauffen, und bey mancherley eingeschlichenen Mißbräuchen, dennoch das Heilige Abendmal könne und dürfe, ja solle gehalten werden: Tuchtfeld spricht Nein, und solle kein Abendmal mehr in den grossen Kyrchen-Versammlungen gehalten werden. Unsre Lehre beweisen wir, (wie oben in dem 14den Satz selbst schon mit eingeschlossen) theils aus den Worten der Einsetzung; theils aus dem Wörtlein: Gemeinschafft; 1. Cor. X 16. theils aus dem Exempel Pauli, wie er in der zimlich verderbten Corinthischen Kyrche verfahren. 1. Cor. XI. 17--28. und endlich auch aus der Hochachtung der alten, Apostolischen, und derselben nächst-nachfolgenden Kyrche, in denen ersten reinern Seculis, welche das H. Abendmal allezeit für ein hohes, groses, und unbegreiffliches Geheimnüß gehalten haben, wie die griechische Nahmen: Μυσταγωγία, Μυστήριον ἅγιον, Μυστήρια (pluraliter) θαυμαστὰ, ζωοποιὰ, φρικτὰ, (für dem man aus Ehrfurcht erzittern muß) θεῖα μυστήρια, ausweisen. Welcherley Nahmen aber dasselbe, in der Tuchtfeldischen blosen Bedeutungs-Krafft, wol nicht verdienet. Weil nun aber diese unsere Beweiß-Gründe nirgend, so viel uns erinnerlich, vom Tuchtfeld angefochten und wiederlegt; noch auch seine Lehre mit anderwärtigem Beweiß bestärket worden: Als haben wir nicht nöthig fernern Beweiß-Grund beyzubringen; finden aber auch nichts, darauf wir antworten, und dem Christlichen Leser, einen Zweifel dabey benehmen müsten.

Der fünfzehende Satz.

§. XLII.

Der fünfzehende Tuchtfeldische Satz, will uns hauptsächlich das vorgebliche innere Wort, an statt deß äuserlichen, als das einige wahre Mittel der Heiligung, und dahin gehöriger

riger Würkungen, unterschieben. Dieser falschen Lehre sind wir nun schon oben bey dem Neunten Satz begegnet, da wir die göttliche Krafft deß äuserlichen Worts gerettet haben, worauf wir uns deßfalls beziehen, und diesen Punct also auf die Seite setzen. Es kommen aber hierbey noch etliche besondere Betrachtungen in Erwägung.

I. Will Tuchtfeld behaupten, die Heil. Schrifft sey, bey einem erleuchteten Christen nicht mehr die Regul und Richtschnur seines Glaubens und Lebens; sondern nur das inwendige Wort.

Wir antworten. Das inwenige Wort, das von dem äuserlichen abgehet, ist nicht göttlich. Paulus schreibt, Gal. I. 8. So auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde ein Evangelium predigen, anders, denn das wir euch geprediget haben, der sey verflucht. Diesen Spruch muß Tuchtfeld umstossen, ehe er seinem inwendigen Wort, im Gegen-Satz deß äusserlichen, die Richterliche Autorität, zueignen kan. Welches er in Ewigkeit wird unterlassen müssen.

II. Will er behaupten, das äuserliche Wort, das ist, die H. Schrifft, müsste sich nach dem innerlichen beurtheilen lassen.

Wir antworten. Wenn die Heil. Schrifft vom Heil. Geist eingegeben ist, wie wir darauf zu leben und zu sterben begehren; so kan eben derselbe Geist, durch das innere Wort, Jener nimmermehr wiedersprechen. Vielmehr weil viele vorgeben können, und leider! öffters fälschlich vorgegeben haben, es habe sie das inwendige Wort dieses oder jenes gelehret; so sind wir schuldig, nach der Heil. Schrifft solche Geister zu prüfen. Es hatten sich die falsche Apostel, schon zu Pauli Zeiten, für Christi Apostel ausgegeben. Ja, Paulus hält es gar nicht für ein Wunder, oder ungewöhnliche Begebenheit, weil sich der Satan selbst

in einen Engel deß Lichts verstelle. 2. Cor. XI. 13--15. Wie wollen wir aber solche erkennen, wenn uns die Heil. Schrifft nicht zur Regul dienen soll? Wir haben billig oben in thesi ipsa gesagt, es werde durch die Tuchtfeldische Lehre, (welche er aber mit allen berüchtigten Frey-Geistern gemein hat, und derselben Spur nachgehet) allen Verführungen Thür und Thor aufgethan. Es wird hoffentlich, o theure Seelen! Die ihr uns auf den Hertzen lieget, Euch nicht anders, denn ganz entsetzlich in den Ohren klingen, wenn ihr aus Thomas Münzers Schrifften vernehmen könnt, daß dieser gottlose Mann sich erfrechet zu schreiben: Wann man an dem Buchstaben der Bibel hange, das sey nicht eines Drecks werth. Besiehe Hrn. D. Zeltners Breviarium Controvers. cum Enthus. & Fanat. p. 115. Und wenn ein anderer solcher feinen erleuchteten Männer, scilicet, Sebast. Frank, vorgibt: Die Schrifft ist viel zu wenig, daß sie einem zapplenden Gewissen in allen seinen Anstössen, genug thue und befriedige, GOttes lebendiges Wort (hier sehet ihr, daß dieser herrliche Nahme der Heil. Schrifft abgesprochen wird, ganz zuwieder dem H. Petro 1. Epist. I. 23.) muß es selbst thun. Wer nachmals die Schrifft zum Zeugnüß über solch Werk, und Geist braucht, der braucht allein die Schrifft nach GOtt. NB. Alles andere ist Mißbrauch. Auch Schwenkfeld sich vernehmen lässt, daß nicht die H. Schrifft, sondern Christus (O! Ein entsetzlicher Gegenstandt!) der wahren Glaubigen einiger Grund sey. Dieser, der Glaubigen Grund und Seeligkeit, sey viel höher, als auf die Bibel, gestellt. ibid. p. 116. Was kan hieraus anders, als die äuserste Verwirrung entstehen, wenn ein jeder nur auf sein inwendiges Wort, nicht aber auf die H. Schrifft sich beziehen will? Der Seel. Herr D. Spener erzehlet aus tüchtigen Zeugnüssen, Klagen

über das verdorbene Christenthum, p. 111. 112. daß ein Vatter mit zwey Söhnen eine einige Secte gemacht; Als er aber von denselben in etwas anders hielte, oder anderer Meynung war, wäre er von denselben aus ihrer Gemeinschafft ausgeschlossen worden, biß endlich unter beeden Brüdern gleiches geschehen, und also aus drey Persohnen, eben so viel Kyrchen worden. Ach, liebste Seelen! Diesen Unfug unzehlicher Trennungen mögte eben der Teufel, durch Eure Verführer, gerne anrichten.

III. Gibt Tuchtfeld für, die Heil. Schrifft bekomme ihre göttliche Warhafftigkeit, richtigen Verstand und unfehlbahre Auslegung, von dem inwendigen Wort.

Wir antworten. Diß ist aller Enthusiasten und Schwärmer Antwort, und letztes Stich-Blat, wenn sie nemlich durch die Schrifft in die Enge getrieben worden sind. So schreibt Schwenkfeld gleichfalls, citante Zeltnero, l. c. p. 137. Der wahre Glaube richtet sich nicht nach der Schrifft, sondern die Schrifft nach dem Glauben. Ob sich wol die Glaubige mit der H. Schrifft verantworten, auch alle Lehren nach der Schrifft richten, deßgleichen der Schrifft Zeugnüß, zu der innerlichen Warheit deß Herzens, die von GOtt empfangen wird, mit gebrauchen, auch der Gegen-Lehre, wo es vonnöthen, damit begegnen; so ist doch **der wahren Glaubigen Grund und Seeligkeit, viel höher weder auf die Bibel, gestellt.** Sie fußen noch beruhen eigentlich nicht auf der Schrifft, noch auf ihren Sprüchen, wie die Jüden, sondern allein auf den Grund, der in Zion gelegt, nemlich auf Christum. So läst sich auch der Buchstab hin und wieder dispütiren, und lenken. Nicht weniger Valentin Weigel, Postill P. II. p. m. 185. 186. Die Schrifft ist in beeden Fäusten, man kan sie zu beeden

Seiten

Seiten brauchen. Es sey einer so unrecht als er wolle, dennoch kan er die Schrifft führen gegen seinen Wiederpart, daraus geschlossen wird, daß wir das innere Zeugnüß haben müssen. Diß ist aber schnur stracks entgegen dem Unterricht Petri, 2. Epist. I. 19. Wir haben ein vestes Prophetisches Wort, und ihr thut wol, daß ihr drauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunklen Ort, biß der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe, in eurem Hertzen. Es ist schnur stracks entgegen der Unterweisung Pauli, an seine Thessalonicher, 2. Epist. II. 15. So stehet nun, lieben Brüder, und haltet an den Satzungen, die ihr gelehret seyd, es sey durch unser **Wort**, oder **Epistel.** Wenn sie sich nun in dem geschriebenen und gepredigten Wort vest würden gesetzet haben; so warnet er im Gegentheil v. 1. 2. Wir bitten euch, lieben Brüder, daß ihr euch nicht bald bewegen lasset, von eurem Sinn (den ihr nemlich aus der H. Schrifft erlernet habt) noch erschrecken, weder **durch Geist**, noch durch Wort, noch durch Briefe, als von uns gesandt. Es ist schnur stracks entgegen der Anweisung Christi selbst, Joh. XII. 48. Wer mich verachtet, und nimmt meine Wort (τὰ ῥήματά μȣ, nicht das innere, sondern die durch Christi Mund ausgesprochene und gelehrte Worte) nicht auf, (merkets wol, liebste Seelen! das Wort Christi nicht aufnehmen, als den einigen wahren Glaubens-Grund, ist so viel als Christum verachten,) der hat schon, der ihn richtet. Das Wort das ich geredet habe (hernach aber durch die Evangelisten, so viel uns davon zur Seeligkeit zu wissen nöthig ist, Joh. XX. 31. in Schrifften verfasset worden) das wird ihn richten am jüngsten Tag. Was uns nun richten wird am jüngsten Tag, das ist auch ohne Zweiffel der einige wahre Grund und Richter unsers Glaubens im Leben.

IV. Wird so gar die Fürschrifft der einfältigen Catechismus-Lehre, für einen antichristischen Gewissens-Zwang gehalten.

Wir antworten nicht so wohl, als erinnern nur Euer Christl. Liebe, wol Achtung zu geben, was die Tuchtfeldische Schwärmerey endlich für einen Ausgang nehmen werde, wo man dieselbe Wurzel schlagen läst. Es werden endlich alle eure Catechismus-Büchlein, gedruckte Bibeln/ eure Gebet und Communion-Bücher, alle eure gewöhnliche Gesang-Bücher, als nichts-nützige und unnöthige, theils als lügenhaffte Scartequen, ja theils gar, als Seelenschädliche Hindernüssen der wahren Erkänntnuß Christi ausgerottet, und ausgeraithet werden müssen. Und ihr werdet endlich auch eurem, von Apostolischen Zeiten her, auf euch geerbeten so genannten Glaub an GOtt absagen, und euch von demselben, als einer antichristischen Glaubens-Formul, loßreissen müssen. Wer nun meint, daß das Christlich und wol gethan sey, der mag diesem Lehrmeister folgen.

Der sechzehende und letzte Satz.

§. XLIII.

Allhier im sechzehenden Satz, wird von keinem Glaubens-Articul gehandelt; sondern vielmehr von ein und anderm Gewissens-Fall. Nemlich I. Ob man die Eheliche Beywohnung zweyer ordentlich- copulirter, aber annoch unbekehrter Personen, für einen rechtmäßigen Ehe-Stand; oder nur für eine verdeckte Hurerey halten müsse? Tuchtfeld wehlet das letzte, und verwirfft das erste. Nun lassen wir die Sache und Entscheidung derselben, an sich selbst, auf den Worten Pauli, 1. Cor. VII. 12-14. beruhen, welche wir oben schon, in dem Satz selbst, angezeiget haben. Merken aber nur an, wie der Tuchtfeldische Geist der Zerrüttung, der sich oben, ratione deß Predig-Amts gröblich geäusert, nun auch seinen grosen Ein-

fluß

fluß in den Haus-Stand habe. Wir setzen den Fall von zwey Eheleuten, die sich biß dato weltlich gesinnet aufgeführet haben, eines aber deß andern gerne loß seyn, und an eine andere, ihr besser gefallende Person, sich verheyrathen mögte. Wie wäre denn wol das Werk anzustellen, um den gesetzten Endzweck zu erreichen? Wollte man hier die Gedanken von Gifft, Strick, Eisen, und dergleichen sich einfallen lassen, so dürffte es gar betrübt ablauffen. Aber wie? Wenn z. E. der Mann vorgebete, er sey bißhero nebst seinem so genannten Weib, ohne Wiedergeburt gewesen; nunmehro aber habe ihn GOtt erleuchtet, und zurecht gebracht; dahingegen sein bißheriger Ehegatt noch auf seinem fleischlichen Sinn verharre. Es habe aber nicht GOtt, sondern der Teufel, diese ihre vermeinte Ehe, ehemals gestifftet, und sey also für keine wahre Ehe zu halten, sondern sey leider! nur eine privilegirte Hurerey gewesen. Er könne mit gutem Gewissen nicht mehr in solcher Unfläterey leben. Hingegen kenne er eine fromme anderwärtige Seele, mit welcher er sich einen gottseeligen und geheiligten Ehestand zu führen getraue. Bäte also, seinen bißherigen unkräfftigen Ehestand (wie z. E. bey Winkel-Ehen, auch nach würklich geschehener Copulation, geschehen kan,) für null und nichtig zu erklären, und in den neuen einzutretten, Erlaubnüß zu geben. Was müßte nun Tuchtfeld, wenn er Richter seyn würde, aussprechen? Er könnte unmöglich dem Mann das Begehren abschlagen. Urtheilet denn, Geliebte, wie leicht es, bey einer kleinen angenommenen Heuchelen, einem Mann oder Weib fiel, einen ihme verdrüßlichen Ehegatten von sich zu schaffen, und zu einem andern zu lauffen. Aber stellet euch auch für, was für eine schöne Ordnung scil. bey einer solchen Gemeine entstehen würde, die sich nach Tuchtfelds Lehr-Sätzen richtete. Fragen wir aber Paulum, wie er diesen Gewissens-Fall entscheiden wollte, so spricht er 1. Cor. VII. 12. Der Mann scheide sich nicht von ihr. Fragt sich demnach, woher diese beede wiedersinnige Entscheidungen entstehen? Die

Antwort ist richtig. Paulus hält nemlich die vorhergegangene Ehe, vor eine wahre und unauflößliche Verknüpffung beeder Ehegatten, so wol vor GOtt, als Menschen. Und also darf sich der Mann nicht scheiden. Hingegen aber, weil Tuchtfeld zwischen solchen beschriebenen Ehegatten keine wahre Ehe zu seyn erkennen will; so kan er auch einem und andern Theil davon nimmermehr kräfftig wiedersprechen, noch sie überzeugend abhalten, ihre vorgeblich erkannte Unreinigkeit und Unfläterey zu verlassen, und in einen angeblich rechten Ehestand zu tretten. Eben so verhält sichs auch, II. mit dem zweyten Gewissens-Fall, von ehlicher Beywohnung einer schwangern Ehefrau. Wir halten unsere in dem obigen Satz selbsten gethane Beantwortung für richtig und genugsam. Geben aber einem jeden vernünfftigen Menschen zu bedenken anheim: Was nicht für Zank, Feindseeligkeit, ja gar heimliche und öffentliche Hurereyen und Ehebrüche, bey viel 100. Ehleuten entstehen würden, wenn Tuchtfelds Entscheidung in diesem Fall, bey einem oder dem andern Theil, die Regul ihres Thuns und Lassens würde. Hätte Tuchtfeld bedacht, daß es eben so eine schwere Sünde seye, den göttlichen Geboten etwas beyzufügen, und darzu zu thun, als etwas in denselben zu mindern und davon zu thun; so würde er solche nach der Empfängnüß sich noch zusammen haltende, schwache und vielen Versuchungen unterworffene Eheleute nicht verdammt haben. Mit uns stimmet dißfalls ein der Seel. Hr. D. Spener, Lebens-Pflichten, p. 417. da er also schreibt: Es sündigen diejenige, die, da sie in dem Ehestand besagter massen sich dennoch ihren Ehegatten entziehen, sich unnöthige Scrupel machen, sonderlich zur Zeit deß geseegneten und schwangern Zustandes ihrer Ehegatten; womit aber der Ehestand vielmehr ein Strick deß Gewissens, und Gelegenheit zu gefährlicher Brunst, und stummen Sünden werden könnte, der doch der menschlichen Schwachheit zur Artzney von der Gütigkeit GOttes gegeben ist. Daher

her wir nicht zur Sünde zu machen haben, was GOtt nicht davor erkläret hat. Und also hoffen wir dasjenige in diesem andern Absatz geleistet zu haben, was wir zu beweisen auf uns genommen.

IV. Dritter Absatz.

Welcher beantwortet die zum besten deß Tuchtfelds gemachten Beschönungen.

§. I.

WEil die Eigenliebe der Menschen selbige dahin reitzet und treibt, daß niemand gerne eines Fehlers und Unrechts geständig seyn will; sondern, wenn wir aus Ubereilung, und Unbedachtsamkeit, etwas dergleichen zu Schulden haben kommen lassen, solches lieber bemänteln, beschönen, und diß oder jenes Eingelenk zu machen bemühet sind; so ist kein Wunder, daß auch Tuchtfelds Freunde und Liebhaber unterschiedliches von sich haben vernehmen lassen, welches, theils Tuchtfelds Sache gut, theils aber unsre Sache böß, machen sollte. Weil wir nunmehro uns in die Enge ziehen müssen, wollen wir das Erheblichste und Beantwortungswürdigste, nur aufs kürzeste vortragen und erwägen. In der bey dem ersten Absatz, bemeldeten pasquillen-mäßigen Scarteque wird uns vor andern, sehr liebloß, und nicht ohne eingemischte

(hier

(hier aber nicht anzuführende) Lästerungen fürgeworffen, daß
„ wenn wir rechte Seelsorger wären, so hätten wir den ehrlichen
„ und frommen Mann zu uns gefordert und besprochen, ob
„ er ein falscher Lehrer sey, oder nicht, um ihn nach seinen
„ Worten richten zu können. Allein wir wären zu stolz und
„ zu groß, mit einem solchen verfolgten und verachteten Licht-
„ lein zu reden. Und wenn er selbst zu uns kommen und sich
„ vertheidigen wollte, so gebeten wirs unserer Bequemlich-
„ keit wegen nicht zu, sondern sagten nur, wenn wir mit ihm
„ reden wollten, so wollten wir nach ihm schicken.„ Diese Be-
schuldigung ist gedoppelt, und gehet anfangs uns alle; nach-
mals aber ein gewisses Mit-Glied von uns ins besonder an:
Laufft aber beederseits auf einen Zweck hinaus. Wir beant-
wortens aber kürzlich, mit aller Gemüths-Gelassenheit. Daß
Tuchtfeld weder freywillig von uns geruffen, noch auf sein Be-
gehren, bey N. N. vorgelassen, sondern mit angeführter Antwort
abgefertiget worden, ist, wie der liebe GOtt, der Herzens-Kün-
diger, weiß, aus keinem Stolz und Hochmuth geschehen; sondern
weil es uns theils unnöthig, theils nachtheilig und bedenklich
fürkam. Wir glauben gar nicht, daß, wenn wir samt und son-
ders, manchem Censori allhie, über die Zunge springen müs-
sen, uns die Verachtung geringer Leute, sollte Schuld gege-
ben werden. N. N. muß das Jahr über, Amts wegen, mit et-
lich hundert Armen, unreinlichen, kränklichen, mit schwerer
Sucht behaffteten, und unappetitlichen Personen, umgehen, re-
den, sie anhören, ihre Zettul annehmen rc. Kein Mensch aber
wird sagen, daß er aus Stolz, jemand den Zutritt versage. Wir
leben also versichert, daß unsere eigene Gemeinden uns von die-
ser ungütigen Beschuldigung frey sprechen werden. So wenig
nun also ein, uns fälschlich aufgebürdeter Stolz dem Tuchtfeld,
bey uns und zu uns, den Weg verleget; so viel wichtigere Ur-
sachen haben uns, denselben nicht vorzufordern oder zuzulassen,
beweget. Zu vörderst ist wolbetrachtlich anzumerken, daß sich
Tucht-

Tuchtfeld nicht eher bey N. N. gemeldet, als da er schon allbereit den Ober-herrlichen Befehl, durch den Mund deß Herrn Burgermeisters, erhalten hatte, sich von hier weg zu begeben. Hätte nun Tuchtfeld etwas, zu seiner Vertheidigung oder Entschuldigung beyzubringen gehabt, so hätte er solches am gehörigen Ort, vortragen sollen. Eine Privat-Unterredung kunte nachmals nichts mehr fruchten, sondern hätte nur den Lauff des ganzen Handels verwirret. Und eben deßwegen hauptsächlich kunte, noch wollte sich N. N. in kein Privat-Gespräch einlassen. Denn was hätte ihn wol darzu bewegen können oder sollen? Es können unsre falsche Brüder selbst keine andere Ursach, um ihn in Person zu hören, in ihren obigen eigenen Worten aufführen, als, erstlich, Ihn zu prüfen, und so dann, seine Vertheidigung anzuhören. Keine aber taugt das geringste. Keine Prüfung hatten wir nunmehro nöthig, weil seine öffentliche Schrifften in unsern Händen, und vor aller Augen sind. Diese haben wir nun sattsam geprüft; aber, leider! die, in voriger Abtheilung angezeigte Grund-Irrthümer, darinnen gefunden. Woraus soll man nun einen solchen Mann prüfen? Gewiß aus seinen Schrifften. Wann man in einem Privat-Gespräch so hinredet, kan man seine Worte entweder wieder läugnen, oder anderst auslegen, verdrehen, und deuten, wie man will. Kein nöthiges Protocoll hätte ja deßfalls gehalten werden können. Hätte er nun nichts anders gegen einem oder dem andern mündlich ausgeredet, als was er geschrieben; so hätten wir nichts anders zu prüfen vor uns gehabt, als eben seine Schrifften. Und das geschriebene gilt uns mehr, als tausend Worte. Wäre also die Zeit unnütz verderbet worden. Hätte ers aber gar, nemlich alles, was er auch geschrieben, noch überdiß vertheidigen wollen, in einer mündlichen Unterredung; so wäre kein Zeug da gewesen, der da hätte sagen können, welcher Theil den andern überwunden, und zum Stillschweigen gebracht. Würde sich auch vielleicht ein Theil so wohl, als der andere, einer warhafftig, der

andere fälschlich, der Oberhand gerühmet haben, woraus noch mehr Partheylichkeit würde erwachsen seyn. Zudem war ja der Oberherrliche Befehl und Entschluß ihme selbst schon allbereit eröffnet. Uber das alles aber tretten wir ja mit unserer Prüfung, vor dem Angesicht der ganzen Christlichen Kyrche anjetzo auf, und erwarten allenfalls, wie sich Tuchtfeld vertheidigen werde. Bey welcher Gelegenheit wir denn erinnern, daß ob wir gleich keine eigentliche Wiederlegung Tuchtfeldischer Schrifften fürzunehmen, im Sinn gehabt; vielmehr nur unsre Gemeinden vor Verführung warnen wollen: Wir gleichwol erbötig seyen, unsere Warnungs-Schrifft gegen männiglich, unter folgenden billigen und Christlichen Bedingnüssen, zu vertheidigen. Erstlich, muß sich der Wiederpart deutlich und öffentlich nennen, damit wir wissen, mit wem wirs zu thun haben. Wir stellen uns ans Tags-Licht, und machen ein, auch vor Menschen, nicht zu verachtendes, Prediger-Collegium einer nahmhafften Reichs-Stadt aus; wollen und werden also mit Fleder-Mäusen nichts zu thun haben. Einem jeglichen ehrlichen Mann, der sich ja unser, als Gegen-Parts, nicht zu schämen hat, sind wir bereit, Red und Antwort zu geben. Zweytens bedingen wir uns die Bescheidenheit aus, derer wir uns beflissen, und welche auch von unserer Hochgebietenden Obrigkeit ist gelobet worden. Mit Lästerern, und schmäh-süchtigen Leuten haben wir nichts zu thun. Drittens muß man nicht etwan hin und her, etwas aus dieser Schrifft anpacken, sondern das Haubt-Werk angreiffen. Wollte man aber sagen: vielleicht hätte sich Tuchtfeld mündlich also gegen uns erkläret, daß wir damit hätten zu frieden seyn können; so wollen wir, über das, was wir wegen verstrichener Zeit, sich zu erklären, (da er nemlich den Oberherrlichen Befehl allbereit angehöret hatte) schon beygebracht, im folgenden Satz darauf antworten: Inzwischen aber nur gleichsam zur Angabe, und Vertheidigung unserer gebrauchten klugen Vorsichtigkeit in diesem Fall, eines und anderes beybringen

aus

aus des Colleg. Tripol. Ausführlichem Bericht von den Neuen-Propheten. Leipzig. 1708. In der Vorrede, p. 6. heist es: Werden sie (solche Schwärmer) besprochen, so gestehen die meiste ihre Lehre gar nicht, reden, was man nur für eine Bekänntnuß von ihnen begehret, und verläugnen ihre Lehre und Glauben, samt desselben Werken. Nichts destoweniger practiciren sie, wie sie ihnen einen Anhang machen, durch dessen Hülffe sie, wenn sie verhoffen, in ihrer Gesellschafft stark genug zu seyn, mit Gewalt durchbrechen, und ihre geheime Anschläge zu Werk stellen mögen. Pag. 28. Ein guter Theil schleicht heimlich, will ihre Lehr und Glauben nicht gestehen, und also nicht ans Licht kommen. Wie kan man sie denn hören? Andere schreiben Bücher, darinnen sie ja wol und besser gehöret werden/ als da man viel mündliche Unterredung mit ihnen anstellete. Pag. 29. Es ist ein wunderlich Ding, daß diese Propheten, samt ihren Schülern, nicht wollen geurtheilet werden, ehe man sie mündlich höre/ und sie gebrauchen der Freyheit, daß sie Prediger und Obrigkeit urtheilen, lästern und verdammen aufs hefftigste, deren sie doch keinen zur Rede gestellet, und nicht wissen, was sie allerseits wider ihre lästerliche Beschuldigungen zur Verantwortung einzubringen haben.

§. II.

Dieser jetzt beantwortete erste Einwurff, ziehet nun den zweyten nach sich, welchen wir auch schon in etwas angezeiget.

Nemlich, Es würde sich vielleicht Tuchtfeld also gegen uns mündlich erkläret haben, daß wir mit ihm hätten zufrieden können seyn. Welches desto warscheinlicher ist, weil jetzo so gar verlauten will, er habe sich in manchen Stücken geändert, und seye Willens, mit nächsten ein neues Glaubens-Bekänntnuß, auf etlichen wenigen Bogen, drucken zu lassen. Nun wünschen wir es von Herzen, und soll uns selbst eine Freude seyn, wenn Tuchtfeld seine Irrthümer warhafftig sollte ablegen, und unsre Evangelische Warheit erkennen. Und es will N. N. so ehrlich seyn, und NB. alsdenn bekennen, daß, ob er wol, seiner damaligen Einsicht nach, nicht unrecht gethan habe, da er ihme den Zutritt verwegert, er gleichwol besser gethan hätte, wenn er Tuchtfelden angehöret, seine recht-glaubigen Erklärungen von ihme vernommen, und denen nachmaligen Weitläufftigkeiten vorgebogen hätte. Allein der Ausgang muß lehren, ob dieses ausgestreuete Vorgeben, mit der That selbst werde bestättiget werden. Worbey wir beyläuffig noch erinnern, daß deßwegen unsere gegenwärtige Schrifft gleichwol nicht überflüssig seyn werde, es wiederruffe nun Tuchtfeld oder nicht. Ja, wenn auch jenes noch vorher geschehen würde, ehe unsere Schrifft könnte ausgegeben werden. Sie dienete solchenfalls, theils als ein Zeugnüß unserer Sorgfalt für unsere unvertraute Kyrchen-Schäflein; theils als eine Arzney und Præservativ auf zukünfftige dergleichen Fälle, die wir stetigst zu besorgen haben. Wenn wir aber unsers Herzens Gedanken, von solcher angeblichen Tuchtfeldischen Meinungs-Aenderung, freymüthig heraus sagen sollen: so halten wir solche, menschlicher Einsicht nach, vor unmöglich. Es ist derselbe 1) von seinen ehemaligen hochgeachteten Herren Præceptoribus in Hall und Hildesheim, erinnert und ermahnet worden, hat auch ohne Zweiffel gelesen, was das ganze Evangelische Ministerium zu Clausthal, und Zellerfeld, an seiner Lehre auszusetzen gefunden, und was es für eine Tieffe deß Satans, in seinen Schrifften angetroffen? Was hats geholffen? 2) Er bestehet auf seinen irrigen Meinungen schon seit 1722. ganzer Neun

Jahr,

Jahr, und hat selbe inzwischen durch verschiedene Schrifften ernsthafft ausgebreitet, und öffentlich vor Aller Welt bekennt. Sollte er wol das alles wiederruffen? 3) Es machen seine Irrthümer ein ganzes aufeinander gesetztes Gebäu aus, welches er nach dem Modell aller bekannten Schwarm-Geister, aufgeführt, da alles zusamm, entweder stehen, oder auch alles zusamm fallen muß. Sollte er wol das ganze Gebäu umzustossen, sich zu Sinn kommen lassen? 4) Er hat, seinem Vorgeben nach, sein ganzes Lehr-Gebäu, von unmittelbarer, und Neun ganzer Jahr, geprüfter Erleuchtung deß H. Geistes erlernet. Sollte er dieses sein bißher gehörtes inwendiges Wort, nun auf einmal, für Irrthum und Einbildung erkennen, und bekennen? Wir wollen und müssen es der Zeit anheim stellen. Sollte gleichwol aber etwas von einer anderst-lautenden Glaubens-Bekänntnüß ans Tag-Licht tretten, so förchten wir nicht unbillig, noch ungegründet, es werden zweydeutige, und auf Schrauben gestellte Worte seyn, mit denen sich die Kyrche JEsu Christi nicht wird hinter das Licht führen lassen. Dieses Mißtrauen erreget uns, das den 11. September von ihme an einen hochlöbl. Magistrat eingereichte Memorial, welches auf einen solchen sandigten Grund gebauet ist. Wir haben solches unsrer Hochgebietenden Obrigkeit guten theils schon vorgeleget; und soll auch, falls Erforderns, öffentlich geschehen. Damit sich aber Tuchtfeld, falls wir ihme und seiner fernern Erklärung, mit dieser Schrifft, der Zeit nach, noch vorkommen können, keine vergebene Mühe mache: so wollen wir ihme anzeigen, wie sein ander-wärtiges Glaubens-Bekänntnuß müsse beschaffen seyn, wenn es ihme so wol, als der Christlichen Kyrche, etwas helffen soll. Erstlich muß selbes schrifftlich, und im öffentlichen Druck geschehen. Und so verlautet es auch, daß es geschehen werde. Das war aber eben die Ursach, daß wir den Tuchtfeld in unsern Häusern, bloß mündlich, nicht hören wollten. Zum andern, muß er nicht nur bekennen, was er glaube; sondern auch anzeigen, den, der wahren Lehre entgegen stehenden Irrthum, den er verwerffe. Diß

letzte muß erst der Sache den rechten Ausschlag geben, damit jene Bekenntnüß nicht auf Stelzen gehen möge. Drittens muß sich Tuchtfeld wegen seiner Lehre, hinlänglich und genugsam erklären. Hierzu gehören folgende drey Puncten. I. Er muß das inwendige Wort, als den Grund, Richtschnur und Regul deß Glaubens, nach welchem das äuserliche Wort sich richten lassen müsse, fahren lassen. Sind wir in der Richtschnur der Glaubens-Lehre nicht einig; so ist an keine weitere Einigkeit zu gedenken. Und wer sich auf das innere Wort, als seine Richtschnur steiffet, kan allemal lehren, was er will. II. Weil sowol unsere Glaubens-Lehren, als auch seine Irrthümer, jedes unter sich selbst, einen Zusammenhang haben; so muß er sich, nicht etwa nur in ein und andern Punct, erträglicher erklären; sondern er muß sich über alles heraus lassen. Der Haupt Satz ist die Genugthuung Christi. Daran hängt unsere Gerechtigkeit. Ferner, die Natur deß wahren seeligmachenden Glaubens. Darauf folget die Lehre von unserer Heiligung. Und endlich wird die Reihe beschlossen, mit der Lehre von den Heils-Mitteln, dem kräfftigen Wort GOttes, und heiligen Sacramenten. III. Muß er sich, wegen deß Chiliasmi erklären. So lang ein tausend-jähriges Reich, mit Umsturz deß bißherigen Obrigkeitlichen und Predig Amts gelehret wird; so lang ist man nicht sicher für Münzerischen, Wiedertäufferischen, Gichtelischen, Hoburgischen, und dergleichen, auf Empörung und Zerrüttung abzielenden, Ausbrüchen. Und gewiß, Tuchtfeld ist biß dato nicht weit davon entfernet, und legen sich seine unruhige Rathschläge an den hellen Tag, so wol in seinen Worten als Werken. Seine Worte sind diese, Endl. Gerichte, p. 19.

„ Christus kommt schon warhafftig zu dieser letzten Zeit „ nunmehro, in seinen verachteten armen Layen und „ Unmündigen, als Handwerks-Leuten, Fischern und „ Zöllnern, und erfüllet selbe mit seinem Licht und GOt-

tes

tes Krafft. Diese werden in der Krafft Christi in „ die Kyrchen gehen, die Gewissens-Zwinger, und „ Tyrañen (das sollẽ seyn die bißherige bestellte Lehrer und Prediger) öffentlich auf der Canzel in dem Nahmen deß HErrn „ anreden, der stolze Hauffe mag immerhin schreyen „ über Feuer! Feuer! Gefahr! Gefahr! Unordnung! „ Unordnung! sie werden JEsu mehr gehorchen in sol- „ chen Sachen, der Menschen Heil und Seeligkeit be- „ treffend. Sie werden anfangen, auf öffentlichen „ Strassen, in dem Nahmen JEsu zu lehren. „ Seine Werke, die er in Ausübung solcher feinen und kühnen Unternehmungen, selbst vollbracht, weiß man, in der Mark-Kyrche, dem Waisen-Haus, und auf den öffentlichen Gassen zu Halle, gar wohl. So lang Tuchtfeld ein solcher bleibet, und solche Worte von ihm in seinen Schrifften unwiederrufft gelesen werden, helffen alle andere, etwa hervortrettende Bekleisterungen, nicht ein Haar. Eine Christ-Kluge Obrigkeit, wird, ohne unser Erinnern oder Verhetzen, schon selbst merken, was das Werk auf sich habe, und was für ein Ausgang oder Ende davon zu gewarten. Will man aber ein Beyspiel eines redlich- und aufrichtig geänderten, vorher enthusiastisch-gesinnten Mannes sehen, so trifft man eines dergleichen an, in dem Pantheo Anabaptistico & Enthusiastico, und Geistlichem Rüst-Haus, &c. Part. I. p. 107--110. Nemlich: Einen Mann, Namens Paulus Richter, anfangs A. 1660. Pfarrer auf dem Dorffe, Hohethurm, im Erz-Stifft Magdeburg, eine Meil Wegs von Hall in Sachsen; darauf ein Enthusiast; dieser Ursach wegen von seinem Dienst entsezet; aber endlich redlich wieder bekehret. Es ist werth, daß man diese Geschicht lieset, weil sich in Ansehung deß Orts, deß Standes, deß Verfalls, deß Erfolgs &c. eine grose Gleichheit mit Tuchtfeld ergiebt.

§. III.

Drittens stehen die Freunde deß Tuchtfelds in den Gedanken, seine Frömmigkeit und Gottseeligkeit hätte ihn für unsern öffentlichen, und mehrentheils nahmentlichen, Antastungen auf denen Canzeln bewahren sollen: Jndem es ja eine schwere Sünde sey, einen solchen frommen Mann, und liebes Kind GOttes, mit so hefftigen Worten zu beleidigen und anzugreiffen. Und wollen ihn mit einem Lamm, das von den Wölffen aller Orten verfolgt worden, mit durchgehends geäuserter Schmähsucht, vergleichen. Hierauf dienet aber zu unserer Rechtfertigung folgendes. Erstlich wollen wir zwar in die Vorrechte GOttes keinen Eingriff thun, und einen fremden Knecht richten; ob gleich bey denen Schwarm-Geistern nichts gemeiners ist, als daß die Kyrchen-Diener gelästert und verurtheilet werden. Wir sprechen nur mit Paulo, 1. Cor. IV. 4. 5. Der HErr ists, der uns richtet. Darum richtet nicht vor der Zeit, biß der HErr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren; alsdenn wird einem jeglichen von GOtt Lob wiederfahren. Gleichwol aber ist gewiß, daß, wenn alles wahr ist, wessen das Hällische Send-Schreiben Tuchtfelden beschuldiget, darauf er sich nicht mit einer Sylbe vertheidiget, und also jenes so lang die Præsumtion der Warheit für sich hat, daß, sprechen wir, Tuchtfeld der fromme Mann nicht sey, für welchen er hier zu Land ausgegeben wird. Gleichwie es auch gar ein schlecht Christen-Stuck ist, ein ganzes Königliches Consistorium und ansehnlich Collegium, durch welches die Tuchtfeldische Remotion von seinem Kyrchen-Dienst, und andere nachmalige Fatalitäten sind bewürket worden, ungehört und ununtersucht, auf das blosse parthеyliche Wort und Erzehlung deß Abgesetzten und Fortgewiesenen selbst, mit dem Nahmen bissiger Wölffe zu beschmützen, wie die Anhänger deß Tuchtfelds allhier thun. Daß sich auch Tuchtfeld allhier so still, als ein Lamm aufführe, und sich ferner

ner allezeit (denn das gehört darzu, sonst hilft jenes nichts) als ein Lamm aufführen werde, ist leichter gesagt, als erwiesen. War er denn in der Mark-Kyrche, und auf dem Saal im Waisen-Hauß, zu Halle, da er durch seine Unternehmungen einen grosen Auflauff der Leute erwecket, auch ein stilles Lamm? War er denn auch auf dem Harz ein stilles Lamm? sind denn das die stillen *Lämmer* bey euch, die nach Tuchtfelds Weissagung und Wunsch in die Kyrchen gehen, die auf der Canzel stehende Prediger, als Tyrannen (ohne Zweiffel also auch, mit solchen tröstlichen Worten, wie es ein Tyrann verdienet) öffentlich anreden, und auf denen Strassen öffentlich lehren sollen? Uns dünkts nicht also. Zum zweyten aber, gesetzt, Tuchtfeld sey ein wahrhaffter frommer Mann; so liegt ja klar zu Tag, daß wir nicht um seiner Frömmigkeit willen, auf den Canzeln, unsre Zuhörer für ihm gewarnet, und ihn selbst bestrafft. Sondern wir haben seine irrige Lehre angetastet, und dieselbe an ihm bestrafft. Denn wenn ein auch recht frommer Christ, es, entweder in der Lehre, oder auch im Leben übersiehet, und fehlet, so wird er billig, nicht zwar wegen seiner vorigen Frömmigkeit, aber gar wol, wegen seines Lehr- oder Lebens-Fehlers bestrafft, und zwar so gelinder, oder hefftiger, nachdem es seine Fehler verdienet. Der Apostel Petrus hatte kaum das Zeugnüß seiner göttlichen Erleuchtung aus dem Mund JEsu empfangen. Allein, da er sich in seiner Schwachheit an dem Creutzes-Tod JEsu ärgerte, und sprach: HErr! das wiederfahre dir ja nicht! so antwortet ihme Christus: Hebe dich, Satan, von mir, denn du bist mir ärgerlich. Matth. XVI. 16. 17. 22. 23. Hat Christus einen erleuchteten Petrum, nicht, so fern er erleuchtet war, sondern so fern er noch einen Irrthum darneben hegte, einen Satan genennet; ey, so haben wir auch nicht gesündigt, wenn wir den für fromm bey seinem Anhang passirenden Tuchtfeld, nicht um seiner Frömmigkeit, sondern um seines Aergernüsses willen, an der Krafft und Genugthuung deß Creutzes JEsu Christi, womit er seine Schrifften angefüllet, einen falschen

Lehrer, oder Verführer geheisen. Sündigte Paulus nicht, als er dem frommen heiligen Petro unter Augen wiederstund, weil er sich durch Menschen-Furcht zu einer Heuchlerischen Aufführung verleiten ließ: Ey! so sündigten wir auch nicht, da wir Tuchtfelds falscher Lehre wiedersprachen, und unsere Gemeinden für ihm warneten. Ja, Petrus selbst hält diesen Unterscheid, gar nützlich und erbaulich, seinen erwehlten Fremdlingen für; sprechend: Niemand unter euch leide, als ein Mörder, oder Dieb, oder Ubelthäter, oder der in ein fremd Amt greiffet. (Luth. Randgloß: wie die aufrühriſche und fürwitzige Prediger, schädliche und fährliche Leute.) Leidet er aber, als ein Christ, so schäme er sich nicht. 1. Petr. IV. 15. 16. Tuchtfeld aber hat bey uns nicht gelitten, als ein Christ, sondern, als ein fürwitziger schädlicher Prediger.

§. IV.

Nun kommt auch dieser Einwurf zu beantworten für, der in Tuchtfelds Schrifften selbst hin und wieder enthalten ist: Es seye ein unstatthaffter Gewissens-Zwang, wenn man einen solchen Christlichen Mann, als Tuchtfeld seyn soll, an einem Ort, und also auch allhier in Nürnberg, nicht leiden, und denselben durch Obrigkeitliche Gewalt vertreiben wolle. Man müsste ihm sein Gewissen frey lassen, und habe die Obrigkeit nicht nöthig, ihme Hindernüß in Ausbreitung seiner Lehre im Weg zu legen; die Warheit müsste sich auf unserer, oder seiner Seite selbst rechtfertigen, und werde schon an den Herzen der Menschen sich legitimiren oder offenbaren. Wenn man aber, zur Behauptung einer Lehre, deß weltlichen Arms nöthig habe, seye es ein Anzeigen ihrer Nichtigkeit und Schwachheit. Hierauf antworten wir also: Erstlich, sucht man mit Fleiß zwey ganz unterschiedene Dinge mit einander zu vermengen; Nemlich den Gewissens-Zwang eines irrenden, und die Sorgfalt, daß durch das Herumlauffen, eines durch seine Schrifften genugsam bekannt wordenen Irr-Lehrers, anderer Gewissen

wissen nicht verwirret werden: Man wil, unter dem billig verhassten Namen deß ersten Verbrechens auch die andere Pflicht verdächtig machen: weil sie die Libertatem Conscientiæ nicht in eine protervam licentiam turbandi alios wil degeneriren lassen, sondern gewisse Schranken setzet, welche zu Erhaltung der wahren Lehre, deß äuserlichen Kyrchen-Friedens und guter Ordnung eben so nothwendig sind, als beschwerlich sie dem Fürwitz der selbstlauffenden Irr-Lehrer, und der Neugierigkeit gewisser anderer Gemüther vorkommen. Wir unsers Orts, suchen nichts, als besorgenden Verwirrungen bey unsern Zuhörern, durch gewissenhaffte Warnungen, nach Pauli Exempel bey den Gemeinen in Galatia, vorzukommen, und sagen übrigens mit diesem Apostel: Wer euch irre macht, der wird sein Urtheil tragen, er sey wer er wolle, und komme unter so gutem Schein als es immer seyn mag. Es kan sich aber Tuchtfeld, für seine Person, über keinen Gewissens-Zwang beschweren, weil man ihn glauben läst, was er will. Wenn er aber fordert, man soll ihn frey hie lehren lassen, was er will; so wäre es gegen uns ein Gewissens-Zwang, nicht aber gegen ihn. Unserer lieben Obrigkeit, und unser Gewissen, fordert von uns, wir sollen falsche Lehrer von uns wegweisen. Wer sich also, da wir ihn für einen solchen achten, und halten, uns aufdringen, und allhie zu gedulten, nöthigen will, der beschweret unser Gewissen. Man muß uns also unser Gewissen auch frey lassen, zu ordnen und zu verfahren, wie wir es vor GOtt zu verantworten, auf uns nehmen. Zumal, wenn es eine Person ist, die keine Bürgerliche Verbindung mit unserm gemeinen Wesen allhie hat. Das wäre ein hartes, und würklich das Gewissen hart-beschwerendes, wenn eine Obrigkeit, einen anderwärts abgesetzten, durch öffentliche Schrifften, die er niemals beantwortet, hart belegten, aus zweyer Könige und Churfürsten Landen ausgeschafften, und wegen vieler ihr selbst bekannt-wordenen Umstände, gefährlichen Mann, so freyerdings dulten, lehren und Zusammenkünff-

te halten lassen müßte. Es ist vielmehr eine vätterliche Sorgfalt unserer Hochgebietenden Obrigkeit, wenn sie einen Stein deß Anstosses bey den Gemüthern ungeübter Leute, aus dem Weg raumet, und die reine Quelle deß göttlichen Worts für die hiesige Schaafe nicht trüb machen läst. Zum zweyten, da es heist, die Lehre, die wir den Gemeinden fürtragen, soll sich selbst an den Herzen der Menschen rechtfertigen, und brauche keines weltlichen Schutzes: dahingegen Tuchtfelds Lehre fallen müsste, ohne weltlichen Wiederstand, wenn GOtt auf unserer Seiten wäre. So antworten wir kürzlich also: Unsre Evangelische Lehre hat sich freylich und allerdings, wie es Tuchtfeld begehren mag, gerechtfertiget in Luthero, und dem Werk der hochpreißlichen Reformation, ohne allen Menschlichen Arm und Gewalt. Wer ist Luthero beygestanden? Hat er auf Chur-Fürst Friedrich jemals gebaut? Hat er nicht geschrieben: Er beschütze den Chur-Fürsten mehr, als der Chur-Fürst ihn? Erinnert man sich nicht, was zu Worms mit Luthero vorgelauffen? Weiß man den Augspurgischen Reichs-Abschied, A. 1530. nicht mehr? Wodurch ist es denn geschehen, daß dieses armen Mönchens aus GOttes Wort hergeleitete Lehre, sich so weit ausgebreitet? Ey! So schliesen wir vielmehr, mit Tuchtfelds Genehmhaltung, selbst also: welche Lehre, gegen so einen mächtigen Gegenstand, ohne fleischlichen Arm, durchgebrochen, und sich durch ganz Europa ausgebreitet hat, die hat ein göttliches Zeugnüß ihrer Warheit. Nun unsre Evangelisch-Lutherische Lehre verhält sich also. Ergo hat sie ein göttlich Zeugnüß ihrer Warheit. Jedoch Tuchtfeld wird einwenden, und sagen: So laßts alle Tage darauf ankommen. Lasst mich, und jederman, von Obrigkeits wegen ungehindert lehren, was wir wollen: die Warheit eines und deß andern Theils, wird sich schon an den Herzen der Menschen offenbaren, und sich selbst rechtfertigen. Wir antworten aber, das folge ganz und gar nicht. Wo Menschen Hülffe aufhört, fängt freylich GOttes Hülffe an.

Aber

Aber derjenige würde GOtt versuchen, der Menschen Hülffe, und die natürliche von GOtt geschenkte und gegebene Mittel, wolte fahren lassen, und der unmittelbaren Hülffe GOttes gewärtig seyn. Die Wunderwerke, womit die Christliche Lehre, in denen ersten Jahr-Hunderten, ist bestättiget worden, haben nachmals aufgehört. Die Obrigkeit ist schuldig, über die reine Lehre zu halten, und die Verführer abzutreiben. Man reiset die Zäune um die Gärten deßwegen nicht um, noch läst man die Haus-Thüren bey Nacht offen stehen; ob man gleich versichert ist, daß der Hüter Israel weder schlaffe, noch schlummere; sondern verwahrt sich, unter GOttes Gnad, so viel man rechtmässig kan. Wir fragen Tuchtfeld: Ob nicht die Krafft der Göttlichen Gebote zu einem Christlichen Wandel, sich eben so wol an den Herzen der Menschen rechtfertigen könne, als die Krafft der Göttlichen Lehrsätze? Er darfs nicht läugnen. So fragen wir denn weiter: Wäre es denn unrecht, wenn die Obrigkeit, Atheistischen, Epicurischen, und zur Gottlosigkeit, wollüstigen Wesen, Wipper- und Kipperischer Ungerechtigkeit, Anlaß gebenden Verführern, Einhalt thäte, und, so sich solche Leute einschleichen wollten, ihnen den Paß verlegte? Bloß deßwegen, weil solche Verführer einwendeten: Es brauchs keiner Obrigkeitlichen Vorsehung, entweder, die Krafft der Göttlichen Gebote, oder ihrer vermeinten klugen Welt-Reguln, würde sich schon an den Herzen offenbaren: Der Wille deß Menschen könne doch nicht gezwungen werden. Wir glauben nicht, daß ein vernünfftiger Mensch diesem Schluß würde Beyfall geben. Ey! so muß bey gleichen Dingen, auch ein gleicher Schluß hervorkommen. Und das mag genug seyn. Weil es würklich genug ist; auch ein mehrers eigensinnigen Leuten nimmermehr genug seyn würde.

V. Schluß-Ermahnung, und Warnung an unsre Gemeinden.

§. I.

Wir wenden uns, zum Beschluß, nochmals zu Euch, Herzgeliebteste Zuhörer, und anvertraute Schaafe der Nürnbergischen Heerde JEsu Christi! Ihr seyd es, mit welchen wirs in dieser ganzen Schrifft hauptsächlich zu thun haben, und zu eurem Besten, ist, nechst Rettung Göttlicher Ehre und Warheit, lediglich und allein diese Arbeit von uns unternommen worden. Denn ob wir zwar eine herzliche Freude darob hätten, wenn wir, auch die schon verirrte und von uns getrennte Schaafe, wieder zu recht bringen könnten; so ist doch solches vielleicht schwerlich zu hoffen, wie die vielfältige Exempel ihrer Hartnäckigkeit, in vorigen und unsern Zeiten, gelehret haben. Wir haben einerley Gedanken, mit dem Seel. Erasino Albero, der da schreibt: **Drum schreibe ich nicht wieder der Wiedertäuffer Greuel, der Hoffnung, daß sie sich werden bekehren, sondern um derjenigen willen, die sich noch nicht haben lassen verführen, und, die unsern zu stärken.** Und abermals: **Wenn die Wiedertäuffer hören könnten, und darauf merkten, wie man ihre Greule wiederlegt, so wäre ihnen zu helffen, aber sie sind so muthwillig und verstockt, daß sie alles verspotten und verachten, was man ihnen sagt.** Wie auch einerley Absicht mit unserm Seel. Luthero, III. Altenb. Theil, p. 693. **Ob ich nun auch keinen Schwermer-Meister bekehre,** so

so solls doch daran nicht mangeln, (ob GOtt will) daß ich die Warheit hell und dürr gnüg will für ihre Augen stellen, und etliche ihrer Schüler abreisen, oder je die Einfältigen und Schwachen stärken, und für ihren Gifft bewahren. In Ansehung aber der verblendeten Eyfrer, und Lästerer unserer Evangelischen Kyrche, und ihrer Diener, folgen wir der Unterweisung Pauli, Tit. III. 10. 11. Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal, und abermal, ermahnet ist. Und wisse, daß ein solcher verkehrt ist, und sündiget, als der sich selbst verurtheilet hat. Damit wir nun unsern Endzweck erreichen, nemlich, die irrgemachte, und noch nicht ganz verführte Gemüther, wieder auf den rechten Weg bringen; die rechtglaubige aber für Versuchungen und Sichtungen bewahren mögten, wollen wir folgende gute Erinnerungen wolmeinend ergehen lassen.

§. II.

Erstlich, muß man diese, und andere dergleichen Zwistigkeiten in Religion- und Glaubens-Sachen, so ansehen, davon reden, und darüber urtheilen, wie es ihre Wichtigkeit erfordert. Viele, unter uns allhier, sehen solche Bewegungen, die sich hie und da in der Kyrche hervor thun, nicht anders an, als wie sich sonst etwas neues in der Welt begiebt und zuträgt. Sie werden also begierig, alles zu erfahren, was da oder dort geschiehet, und was dieser oder jener vornimmt. Sie wollen die Personen selbst kennen lernen, von welchen so viel Redens und Sprechens ist, damit sie mit andern, durch Erzehlung solcher neuen Zeitungen, die müssige Zeit vertreiben können. Man redet beym Trunk, und bey andern unschicklichen Gelegenheiten, mit groser Kaltsinnigkeit, und Gleichgültigkeit, von den wichtigsten Glaubens-Puncten. Man treibet wol gar Raillerie damit, sticht einander an, ziehet einander durch. Man bemühet sich nicht allezeit, rechten Grund seiner Erzehlungen zu haben, sondern

ist zufrieden, wenn man nur viel Materie hat, einen Discours zu unterhalten. Man ist guten Theils nicht so vest in seiner Religion gegründet, und hat keinen genugsamen Verstand von denen Dingen, darüber sich Zwiespalt in der Christlichen Kyrche erhebt. Dadurch geschiehet denn öffters, daß sich die Hochachtung für denen göttlichen Warheiten, aus dem Sinn verliehret, und es alsdann gar leicht wird, eine neue Meynung anzunehmen. Hierwider dienet nun nichts besser, als daß man allezeit mit heiliger Ehr-Furcht vor GOtt, und ernstlicher Aufmerksamkeit auf das göttliche Wort, solchen entstehenden Zwistigkeiten nachdenke; die Wichtigkeit derselben, ob sie uns zur Seeligkeit helffen, oder dran hintern können, wol überlege; zuvörderst aber von nichts zu urtheilen begehre, was man nicht gründlich verstehet; sondern vielmehr von gescheidern Menschen eine Erläuterung der Sachen sich ausbitte; endlich aber nichtes sich unterfange, zu richten oder zu beurtheilen, ehe man GOtt um seinen heiligen Geist und himmlische Erleuchtung, inbrünstig, angeflehet, und zu seiner Richtschnur gesetzt habe die Worte Davids: Dein Wort ist meines Fusses Leuchte, und ein Licht auf meinen Wegen. Hierbey müssen wir denn auch zugleich diejenige warnen, in deren Augen die Glaubens-Lehre insgemein geringschätzig aussiehet, und welche den Unterscheid der Religionen, auch in denen Grund-Lehren, vergleichen mit dem was Paulus dorten an den Corinthiern 1. Epistel I. 12. tadelt, da einer spricht, ich bin Paulisch, der ander Apollisch, der dritte Cephisch: alles hingegen nur auf die Ubung vermeinter Gottseeligkeit ankommen lassen wollen. Trennet doch um GOttes willen nicht, was GOtt zusammen gefüget. So wenig die Erkänntnüß der reinen Lehre jemand seelig macht, wenn er dabey die Sünde in sich herrschen lässet: so wenig gefällt GOtt diejenige Frömmigkeit, bey welcher es an dem besten Stuck und Pflicht gegen die göttl. Offenbarung, nemlich an sorgfältiger Bewahrung der Warheiten, die uns GOtt zur Seeligkeit geoffenbaret, und als einen theuren Schatz, in seinem Wort anvertrauet hat, fehlet. III. Zum

§. III.

Zum andern, muß man sich für Eckel und Uberdruß so wohl, als auch für Lüsternheit, und Fürwitz in Glaubens-Sachen hüten. Beedes bringt grossen Schaden in der Kyrche; ist aber leider! ein gemeines Laster unter uns. Das Collegium Tripolit. schreibt in der Vorrede Mataeologiae Fanaticae davon also: Man findet etwan fürwitzige Ingenia, die meynen, es stehe ihnen frey zu lesen, was ihnen fürkommt; dazu finden sich bald solche Land-Streicher, die aus allerley Winkeln vielerley Lumpen-Scartecken zusammen tragen, rühmen dieselben fürwitzigen Leuten, als sey darinnen die rechte Theosophia, ja alle himmlische und irrdische Weißheit begriffen, darnach strebet alsdenn der Fürwitz, giebt Geld dafür, was man nur begehret, nimmts auf, als grosse Mysteria, deren sie sich doch schämen müssen, und sie für redlichen Leuten nicht dürffen ans Licht bringen, schleppen sich damit heimlich, und wollen für sonderbahre geschickte Leute gehalten seyn, als die viel Raritäten haben, und solche Bücher, die nicht einem jeden in die Hände kommen, halten sich nun für hocherfahren, die mehr wissen, denn andere: Welches denn zum Theil daher kommt, daß sie von Ehrgeitz getrieben, ihnen begehren einen hohen Respect zu machen; zum Theil, daß sie der erkannten himmlischen Warheit, wie auch anderer Göttlichen und zuläßigen Erkänntnüß und Wissenschafft müde und überdrüßig sind, einen Eckel für der Himmels-Speise tragen, dargegen Zwiebel, Lauch, Knoblauch, &c. für solcher Himmels-Speise begie-

begierig sind, Num. XI. 5. und wie St. Paulus davon redet, die Ohren nach neuer Lehre jucken lassen. 2. Tim. IV. 3. Denen geben wir zu bedenken, ihnen stehe so wenig frey, alles ohne Unterschied zu lesen, ihnen selbst ein Aergerniß zu stellen / und sich damit in Gefahr zu setzen, als ihnen frey ist, allerley Dinges, das umfahrende Aerzte für heilsam ausgeben, ja Unkraut und Gifft, rc. einzunehmen: Denn wer sich gern in Gefahr gibt / der verdirbet darinnen: Syr. III. 27. Und stehen, drey schöne Stellen Lutheri dabey, nemlich aus dem VI. Jen. Theil, f. 218. b. Der grose Hauffe will betrogen und verführt seyn, und sehen nur darnach, wo man etwas neues bringet, und dasselbe mit einem hübschen Schein kan fürgeben, sintemahl der Fürwitz und Uberdruß eine starke Brücken machen, dadurch allerley Ketzereyen in die Hertzen schleichen: Tom. VI. f. 217. a. Sie können grossen Schein, sonderlicher Demuth und grosser Andacht, und nichts denn eitel Geist, fürgeben, da fället denn der Hauffe zu, meynet, es müsse gewißlich also seyn. So haben die Rotten ohne das zwey grosse Vortheil im Pöbel, das eine heisset Fürwitz, das andere Uberdruß / das sind zwey grosse Thor, da der Teufel mit Heerwagen, ja wohl mit der ganzen Hölle durchfähret, daß sie sagen, O kan doch dieser nichts mehr predigen, denn von den Zehen Geboten / Glauben / Vatter Unser, und Tauffe / welches auch die Kinder nun wissen, was ist das, daß er uns immer überteubet, mit einerley Predigt? Wer kan das nicht? Man muß ja nicht immer bey einem bleiben,

son-

sondern fortfahren und weiter kommen, ꝛc. das heist der Predigt satt und überdrüßig werden, dazu schlägt der Junker Fürwitz, O wir müssen diesen auch hören/ es ist ein feiner gelehrter frommer Mann/ ꝛc. da schüren sie denn zu, und kützeln solchen Fürwitzigen, nachdem ihm die Ohren jucken, und sprechen, lieben Leute, ihr habt nun so lange immer einerley gehöret, ihr müsset auch höher kommen, und nicht allein einen, sondern auch andere hören und prüfen/ so gehet er hinnach, läst sich krauen und kützeln, sperret Maul und Augen auf, und höret alles, was man ihm nur sagt. Et Tom. III. f. 338. b. Wir Teutschen sind solche Gesellen, was neu ist, da fallen wir auf, und hangen daran, wie die Narren, und wer uns wehret, der machet uns nur töller darauf, wenn aber niemand wehret, so werdens wir bald selbst satt und müde, gaffen darnach auf ein anders neues, so hat der Teuffel das Vortheil, daß keine Lehre noch Traum so ungeschickt kan aufkommen, er findet Schüler dazu, und je ungeschickter, je ehe.

§. IV.

Diese Warnung wird desto mehr Nachdruck haben, wenn man drittens wohl bedenkt, es seye einem Christen kein Ruhm, wenn er immer von einer Meynung auf die andere, in Glaubens-Sachen, verfällt, und damit an den Tag legt, daß er von seiner ersten Meynung keinen genugsamen Grund gehabt habe. Sonsten heist es zwar, man solle sich niemals schämen, etwas neues zu lernen. Es geht aber nur in solchen Dingen an, da

die Erkänntnüß einen breitern Zusatz leidet; oder wo wir vorher mehr auf muthmaßlichen Meynungen, als auf einer unbetrüglichen Gewißheit bestanden sind. Aber in unserer Religion gehet die Erkänntnüß nicht weiter, als die Offenbahrung der Heil. Schrifft, durch welche wir auch zu einer unbetrüglichen Gewißheit gelangen sollen. Christen müssen nicht immerdar Kinder seyn, die sich wägen und wiegen lassen von allerley Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Teuscherey, damit sie uns erschleichen zu verführen. Ephes. IV. 14. Drum ermahnet Johannes die Glaubige, 1. Epist. II. 24--28. Was ihr nun gehöret habet von Anfang, das bleibe bey euch. So bey euch bleibet, was ihr von Anfang gehöret habet, so werdet ihr auch bey dem Sohn und Vatter bleiben. Und das ist die Verheissung, die Er uns verheissen hat, das ewige Leben. Solches habe ich euch geschrieben, von denen, die euch verführen. Und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habet, bleibet bey euch, und dürfet nicht, daß euch jemand lehre; sondern wie euch die Salbung allerley lehret, so ists wahr, und ist keine Lügen; und wie sie euch gelehret hat, so bleibet bey demselbigen. Und nun Kindlein, bleibet bey ihm, auf daß, wenn er offenbaret wird, daß wir Freudigkeit haben, und nicht zu Schanden werden vor ihm, in seiner Zukunfft. Und Paulus schreibt an seinen Timotheum, 2. Ep. III. 13--17. Mit den bösen Menschen aber und Verführischen wirds je länger je ärger, verführen und werden verführet. Du aber bleibe in dem, was du gelernet hast, und dir vertrauet ist, sintemal du weissest, von wem du gelernet hast. Und weil du von Kind auf die Heil. Schrifft weissest, kan dich dieselbige unterweisen zur Seeligkeit, durch den Glauben an Christo JEsu. Denn alle Schrifft von GOtt eingegeben ist nütz zur Lehre, zur Straffe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit; daß ein Mensch GOttes sey vollkommen, zu allen guten Werken geschickt. O! dieser

so deutlichen und richtigen Vermahnung lasset uns alle miteinander nachkommen; und ja nicht unter denen erfunden werden, von welchen er vorher schreibt, vers. 7. Sie lernen immerdar, und können nimmer zur Erkenntnuß der Warheit kommen. Uber welche Worte wir den Seel. Herrn D. Lucas Osiander hören wollen, weil wir in denselben, das eigentliche Bildnüß vieler heutiger, unbeständiger und wankelmüthiger, falscher Christen, wie in einem Spiegel beschauen können. Also pflegts auch noch heutigs Tages zu geschehen. Denn da etliche, nach der geoffenbarten reinen Lehr deß Evangelii, dennoch ein Zeitlang gar ein unordiges Wesen und Leben geführt haben, und in den obgemelten Lastern gelegen seyn, so werden sie einsmals, und gleichsam als in einer Entzuckung bekehrt, wie sie zwar meynen. Das ist: Es werden Wiedertäuffer oder Schwenkfelder, und enthalten sich zwar öffentlich von den vorigen Lastern, aber daneben verachten sie alle andere Leute mit grossem Stolz und Ubermuth, welche ihren schwärmerischen Meynungen nicht beyfallen, und halten sie für lasterhaffte gottlose Leute. Ist derhalben ihre Bekehrung also beschaffen, als wenn vor Zeiten aus einem Zöllner ein Phariſäer worden wäre, das ist, aus einem ruchlosen Menschen ein Heuchler. Darnach schleichen solche Heuchler in der Kyrchen heimlich herum, und predigen deß Nachts in den Häusern, oder bey Tag in den Wäldern, und überreden die elende Leut, welche mit groben Lastern sich besudelt, eine solche Bekehrung, wie an ihnen auch geschehen: Wenn denn solche vom Satan al-

so geblendet seyn, so werden sie von einem Irrthum in den andern gestürzt, und fallen von einer Sect zur andern, und wieder zur andern, der Meynug, sie wollen eine bessere und heiligere antreffen. Denen seynd andere fürwitzige Leute nicht ungleich, welche, indem sie vieler Secten Bücher mit grosser Begierde, aber ohne rechten Grund und Verstand, lesen, dieweil sie der rechten Lehr sind überdrüßig worden, endlich so weit kommen, daß sie nicht wissen, was sie glauben oder verwerffen sollen. Und solches wiederfähret ihnen aus gerechtem Urtheil GOttes, darum daß sie mit dem Himmel-Brod (der reinen Lehr deß Evangelii) nicht vergnüget seyn, sondern begehren Fleisch, das ist, eine fleischliche Lehr, welche ihrer fleischlichen Vernunfft wohl zuschlage.

§. V.

Viertens lasset euch niemals an einer Person, sie seye wer sie wolle, den Schein sonderbahrer Heiligkeit blenden, noch ihre ausgesuchte Worte, die ihr wohl gar nicht einmal verstehet, verführen. Es ist das nicht unsere eigene, sondern deß H. Geistes Warnung, wenn er durch Paulum, Rom. XVI. 17. 18. uns noch täglich zurufft: Ich ermahne aber euch, lieben Brüder, daß ihr auffsehet auf die, die da Zertrennung und Aergernüß anrichten, neben der Lehre, die ihr gelernet habet, und weichet von denselbigen. Denn solche dienen nicht dem HErrn JEsu Christo, sondern ihrem Bauche; und durch süsse Worte und prächtige Reden verführen sie die unschuldige Herzen. Und in der an die Coloss. II. 18. Lasset euch niemand das Ziel verrücken, der nach eigener Wahl einher gehet, in Demuth und Geistlichkeit der Engel, deß er nie keines gesehen hat,

und ist ohne Sache aufgeblasen in seinem fleischlichen Sinn. Gleichfalls in der andern an die Corinth. XI. 3. 13--15. Ich fürchte aber, daß nicht, wie die Schlange Hevam verführete mit ihrer Schalkheit, also auch eure Sinnen verrücket werden, von der Einfältigkeit in Christo. Denn solche falsche Apostel und trügliche Arbeiter verstellen sich zu Christus-Aposteln. Und das ist auch kein Wunder: Denn er selbst, der Satan, verstellet sich zum Engel des Lichts. Darum ist es nicht ein grosses, ob sich auch seine Diener verstellen, als Prediger der Gerechtigkeit; welcher Ende seyn wird nach ihren Werken. Und endlich zum Gal. I. 8. Aber so auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde ein Evangelium predigen, anderst, denn das wir euch gepredigет haben, der sey verflucht Wer kan heiliger sich für unsere Augen stellen, als ein Engel vom Himmel? Wenn man nun dem nicht glauben soll, wenn er ein ander Evangelium verkündiget; und wenn auch Paulus selbst nicht sollte gehöret werden, wenn er seiner ersten Lehre wiedersprechen würde; warum will man sich dann andern, noch so fromm scheinenden Schleichern, anvertrauen?

§. VI.

Fünfftens, erinnern wir euch annoch letzlich und treuherzig, auf den Unterscheid Tuchtfeldischer Lehre, und unserer Glaubens-Articul, genaue Achtung zu geben. Es trifft Seel und Seeligkeit an. Ihr müsset eines unter Zweyen wehlen: Ob ihr durch die Genugthuung Christi, als eines Opffers für eure Sünden, wollt gerecht und seelig werden? Oder, ob ihr durch eure, ob gleich durch Christi Geist, in euch gewürkte Tugenden, das ewige Leben gedenket zu erlangen. Erwehlet ihr das Letzte, mit Tuchtfeld, und nach seiner Lehre; so sagen wir mit Paulo, Galat. V. 4. Ihr habt Christum verlohren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seyd von der Gnade gefallen. Ihr stosset den Haupt- und Grund-Articul der Evangelischen Kyrche um. Ihr müsst, vermög eurer Wahl, auf einmal

Eurem Catechismo, und denen üblichsten Gebeten, und Gesängen unserer Kyrche absagen, ja dieselbe, als Seelen-Gifft, verabscheuen. Ihr müsset der Augspurgischen Confeßion, Luthero, Joh. Arnd, Spenern, Francken, Heinrich Müllern, Scrivern, und allen Euren bißherigen Predigern und Seelsorgern gute Nacht geben. Erwehlet ihr aber das erste; so darff Euch Tuchtfeld mit seiner Lehre nicht gleichgültig seyn. Ihr müsset für Christi Ehre, und seines Verdienstes Vollgültigkeit, eyffern, und Euch absondern von dem, der sich von Eurem allerheiligsten Glauben selbst schon abgesondert hat. Nun so treffet denn die Wahl, nach Eurem besten Wissen und Gewissen! Erwählet ihr Tuchtfelds Sätze, wieder alles unser Verhoffen; so begehren wir mit höchsten Recht von Euch, daß ihr erkennet, und bekennet, ihr seyet keine Glieder unserer Evangelischen Kyrche. Wir können ja nicht wehren, wenn eine Seele sich so weit vom Satan versuchen ließ, zu Juden, Türken und Heyden überzutretten, wie solche Exempel vor Handen sind. Aber, das ist Unserer Kyrchen das schädlichste und unerträglichste, wenn Leute, die falsche Lehre hegen, und ihr anhangen, für Glieder unserer Kyrche wollen angesehen seyn. Wodurch sie eben die rechte und schädlichste Gelegenheit erlangen, unschuldige Herzen zu verführen. Wir schliesen unsere wohlgemeinte Warnung mit denen hieher applicirten Worten Josuä, c. XXIV. 14. 15. So fürchtet nun den HErrn, und dienet ihm treulich und rechtschaffen, und lasst fahren, was der reinen Lehre, vom Verdienst Christi, zu wieder ist. Gefällt es euch aber nicht, daß ihr dem HErrn dienet, und Eure Seeligkeit in dem zugerechnetem Verdienst JEsu Christi weiter und ferner hin suchet, so erwählet euch heute, welchem ihr dienen, und wessen ihr Euch einmal auf Eurem Tod-Bett, in der letzten Stunde eures Lebens getrösten wollet. Wir aber, und unser liebes **Nürnberg**, wollen dem HErrn JEsu, der an unserer statt gestorben, und mit seinem Blut unsre Seeligkeit erkaufft hat, dienen.

§. VII.

P. S. Wir haben oben, Part. III. §. X. pag. 38. die Gefahr der Tuchtfeldischen Absichten entdecket. Damit man aber sehen möge, daß wir nicht allein also urtheilen, sondern auch andere kluge Männer mit uns einstimmen; wollen wir eine Stelle, aus der so genannten Tieffe des Satans, eines nahmhafften Ministerii zum Clausthal und Zellerfeld, mit anfügen, also lautend: Von was für nachtheiliger Folge es in kurzer Zeit seyn würde, wenn man darinn weiter nachsehen, und einem jeden allen eigenen Willen überlassen wollte, da man nicht allein dergleichen widrige Lehre für sich allein und in Geheim hat, und niemand aufdringet, sondern mit der äussersten Beflissenheit aller Orten auszubreiten suchet, und die ihm entgegen stehende bißhero öffentlich bekannte Glaubens-Lehre, nebst dem darnach eingerichteten GOttes-Dienst, aufs äuserste verlästert, und für sich eine ganz besondere Ubung deß GOttes-Dienstes einzuführen suchet, darinn auch so weit kommen, daß, an statt dessen, daß vor dem nur hin und wieder einige einzelne Personen gewesen, welche dergleichen Lehre im Verborgenen für sich gehabt, jezo, an mehr als an einem Orte, sich ganze Factiones zusammen thun, und mit andern durch eine beständige Correspondence verbinden, und zu allen wiedrigen Beweisungen gegen andre animiren, und also nach 2. Tim. II. 17. wahrhafftig zu sagen, daß ihr Wort um sich fresse, wie der Krebs; solches überlassen wir einem jeden zu eigener Beurtheilung, und beziehen uns nur dabey auf das einzige Zeugniß P. Bayle, welcher, ob er sonst schon ein sehr grosser Latitudinaire gewesen, doch in der Lebens-Beschreibung der Bourignon, als einer Schülerin aus J. Böhmens Disciplin, in seinem Dictionaire historique, unter deroselben Namen, in der Nota N. nicht in Abrede seyn kan, daß, wo dergleichen Lehre und Lebens-Art bey mehrern sollte nachgesehen werden, man, nach weniger Menschen Leben, sich deß Untergangs deß gesammten Christlichen

GOttes-Dienstes würde versehen müssen, wann er schreibet: Otez à l' Eglise ses assemblées publiques, son rituel, son formulaire, sa discipline, vous prenez le chemin de la perdre avant la troisieme generation, c' est donc une maxime ruineuse à l' Eglise. Zu teutsch: Nehmt der Kyrche ihre öffentliche Versammlungen, ihre Ceremonien, Agenda, Kyrchen-Zucht, so wird das der gerade Weg seyn, ehe hundert Jahr vergehen, sie zu ruiniren. Solche Weise und Maxime befördert der Kyrche Untergang und Verderben. Hat man auch im übrigen sich, in gemeiner Bürgerlicher Gesellschafft, bey jetziger Verfassung der Regierung jedes Orts, wegen einiger wenigen mißvergnügten Gemüther, nicht viel Furcht zu machen: So stellen wir doch zu eines jeden vernünfftigen Ermessen, wenn man, nach denen Cap. VI. von der Obrigkeit, mit angeführten offenen Zeugnissen, von dem Stand und Recht der Obrigkeit, die widrigste Lehren führet, die fürnehmste Jura derselben in Zweifel ziehet, und darnach in vielen Stücken deß schuldigen Gehorsams gegen die Obrigkeit sich entziehet, die gemeine öffentliche Regierungen und dero Verordnungen für heidnisch, antichristisch, und thierisch erkläret, und denenselben ohne Unterscheid, bey dem verhofften und bald anbrechenden herrlichen Reich Christi auf Erden, den Untergang ankündiget, und darzu auf die nächste Zeit und Jahre den terminum anbenahmet, auch selbst die bißhero erzeigte widerige Beweisungen für eine Zubereitung dazu hält, und bey fürgegebener Erscheinung der alten allergrössesten Aufwiegler und Rotten-Geister, Knipperdollings und Joh. von Leyden, sich mit denenselben eines Geistes zu seyn rühmet, &c. Ob nicht zum wenigsten, dadurch der Grund eines guten Gewissens, und Verbindung der Unterthanen gegen die Obrigkeit zu aller Treue und Liebe gegen dieselbe, aufgehoben werde, und ob man nicht dabey von solchen Gemüthern bey aller Gelegenheit alle Untreue, Wiedersetzung, und Unterschleif sich zu versehen habe?

Was sich schon allbereit auf dem Harz geäusert, wird daselbst

also

also angezogen: Ihr habt euch zum Theil in einer nicht geringen Zahl so viele Jahre von unserm öffentlichen Gottes-Dienst und Abendmahl abgesondert, unsere öffentliche Lehre gelästert, und den zur nöthigen Zucht und Ordnung bey dem Gottes-Dienst eingeführten Gesetzen wiedersetzet, und darentgegen so viel verkehrte Lehren einzuführen gesuchet, und jederman nach eurem Sinn zum Beyfall zwingen wollen, auch eigenthätiger Weise, zur besondern Ubung deß Gottes-Dienstes, mehr als an einem Ort, mit vielem Zulauff besondere Versamlungen gehalten, und eine besondere geistliche Societät und Kyrche nach ihren öffentlichen Rechten unter euch anzurichten gesuchet. Ihr habt mit allen denen, welche eben dergleichen ihnen an andern Orten unternommen, Gemeinschafft gemachet, dergleichen Leute bey euch aufgenommen, oder seyd denenselben nachgereiset, und unterhaltet mit denenselben noch biß jetzo beständigen Brief-Wechsel.

Anhang. I.

Eines Hoch-Edlen und Hochweisen Raths deß Heil. Röm. Reichs Freyen Stadt Nürnberg Decret, wie sich ihre Lehrer und Prediger, wegen mancherley in der Christlichen Kirchen zu diesen Zeiten entstandenen Irrungen, bezeigen, und so wol die reine Evangelische Lehre, als gute Ordnung, noch ferner erhalten sollen. 1707.

DEmnach Ein Hoch-Edler und Hochweiser Rath deß Heil. Röm. Reichs Freyer Stadt Nürnberg, von Zeit der seeligen Reformation Lutheri an biß auf diese Stunde, nebst andern Augspurgischen Confessions-Verwandten, die reine Lehr des Evangelii vor ihren Aug-Apffel und theuerstes Kleinod gehalten: So haben Dero Hoch-Adeliche Herrlichkeiten nicht ohne Betrübnuß ansehen können, daß nicht nur hin und wieder manche anstössige, GOttes Heiligem Wort, und denen aus selbigem verfassten Symbolischen Büchern entgegen lauffende, und am Ende Seelen-gefährliche Lehren und Meinungen, heimlich und offentlich, unter dem Schein sonderbarer Gottseeligkeit und Erleuchtung, sich hervor gethan; sondern auch von auswärtigen Orten her einige unter hiesiger

hiesiger Republic stehende Theologi und ihre Schrifften mit dem Verdacht einer heterodoxie beleget werden wollen. Welchem ungleichen Verdacht abzuhelffen so wohl, als dem Einreisen solcherley heterodoxen Meinungen zu steuren und vorzubeugen, obbesagten Hoch Edlen Raths Pflicht und Schuldigkeit ist. Ob nun wol in den Nürnbergischen Normal-Büchern ganz wohl und zur gnüge versehen, (verordnet) auf was weise die reine Lehre des Evangelii nach dem Grund der Heiligen Göttlichen Schrifft soll vorgetragen werden; so hat dennoch Ein Hoch-Edler und Hochweiser Rath, um theils sich selbst und ihre Kirchen vor Einschleichung falscher gefährlicher Lehre zu versichern, theils allen Verdacht derselben von ihren Kirchendienern abzuwenden, folgende Verordnung an alle in Kirchen, und so hohen als niedern Schulen, arbeitende Lehrer Oberherrlich ergehen lassen wollen:

I.

Dieweil von der Verdammniß der Gottlosen und der Teufel, nicht nur mit dürren und hier keine ambiguitæt leidenden Worten, im 17den Art. der Augspurgischen Confession (wo das lateinische: sine fine, den Sinn des teutschen: Ewig; ganz deutlich exprimirt) gelehret wird, quod Christus impios homines ad Diabolos condemnabit; ut sine fine crucientur, und verworffen werden, qui sentiunt, hominibus damnatis ac diabolis finem pœnarum futurum esse; sondern auch die dawider lauffende Lehre dem, ohne dem ruchlosen Hauffen, leicht zum Stein des Anstosses werden kan: Als will Ein Hoch Edler Rath, daß im bedürffenden Fall, und wenn es vor nöthig geachtet wird, die Gründe unserer Lehre aus GOttes Wort gewiesen, und die Schwäche der gegenstehenden Meinung mit den allergründlichsten Beweißthümern der Schrifft, andere schwächere beyseit gesezet, damit man desto weniger etwas wieder diese klare Warheit einwenden könne, gezeiget werde, hingegen alle und jede Lehrer von Vertheidigung, Beschönung, incrustirung,

recommendation und allem dem, was zur Beförderung der, unter dem Nahmen des ewigen Evangelii, begriffenen Lehre de fine pœnarum infernalium dienlich seyn kan, so wohl öffentlich als heimlich, sich enthalten sollen.

II.

Indem auch von dem tausendjährigen Reich unterschiedliche Meinungen herumgehen, deren einige zwar mit wenigern Anstoß und Berührung der analogiæ fidei vorgetragen werden, andere aber hingegen denen vornehmsten Articulis de Novissimis, und dem vorberührten 17den Articul der Augspurgischen Confession hefftiger entgegen stehen: Als sollen die, so in Kirchen und Schulen arbeiten, gleichfalls dieser leicht weiter greiffenden Meinungen, tam in Cathedra Ecclesiastica, quam Academica, sich enthalten, und ihre Zuhörer desto fleissiger zur Lehre der waaren Busse, Wiedergeburt und Erneuerung im Heil. Geist, als woran es denen meisten annoch mehr als zu viel mangelt, anführen; mit andern hohen und die schwehren Prophetischen Texte angehenden Controversien aber die Gemüther derselben nicht beschwehren oder verwirren.

III.

Was die Theologiam Mysticam und derselben Scriptores anlangt, haben rechtschaffene Gottes gelehrte Theologi schon längst angemerckt, daß nebst vielen erbaulichen materien, sich dennoch auch viel Stoppeln allerley anstössiger, gefährlicher, danckler, unverständiger, ja gar wieder die Schrifft lauffender Redens-Arten, und Lehr-Säze darinnen befinden. Ist demnach Eines HochEdlen und Hochweisen Raths ernstlicher Will und Meinung, daß weil unstreitig alles in denen mysticis etlicher massen befindliche gute, in andern unverdächtigen und von berührten scoriis befreyten Büchern, als z. E. des seel. Arnds, Gerhards, Müller, Scrivers, und unzehlich anderer mehr, auch noch darzu viel deutlicher, als bey jenen angetroffen wird, die recommendation und das herausstreichen besagter mysticorum unter=

unterlassen werde, damit nicht ungeübten Sinnen und ungegründeten Leuten der Weg zu allerhand Schwärmerey zugleich gebahnet werde. Hingegen soll man auch anderntheils die mysticos auf keine Catheder bringen, noch viel benennen, oder sie gar verdammen, auser was denen Studiosis Theologiæ zur Nachricht in Collegiis Academicis geschehen muß: weil dadurch lüstrende Sinnen nur lüstrender gemacht werden, ihre Schriften an die Hand zu schaffen, und zu lesen, wordurch, wie man an vielen wahrgenommen, nur ein desto gefährlicherer Gifft eingesogen worden, der bey unterlassener Benennung solcher Leute und ihrer Schrifften keinen Schaden hätte thun können.

IV.

Nachdeme die Erfahrung längst in der Christlichen Kirche bezeuget, daß aus Mißverstand zweydeutiger Redens-Arten, unter denen Theologis und andern, grosse Strittigkeiten und Irrungen entstanden, so befiehlt Ein Hoch-Edler und Hochweiser Rath, daß ein jeder in Kirchen und Schuldienst stehender Lehrer, von allen undeutlichen, anstössigen und ambiguösen phrasibus abstehe, deß Urbani Regii guten monitis, in seinem Büchlein de formulis cautè loquendi in allen heutigen Controversien fürsichtig folge, und krafft der Liebe die er gegen GOtt und den Nechsten als ein Christ in seinem Herzen tragen soll, seinem Bruder keinen Anstoß gebe, noch durch fleischlichen vom Teuffel herrührenden Eigensinn Zertrennung anrichte. Dergleichen Redens-Arten unter andern sind, wenn man so crude hin sprechen wolte: Nisi Christum prius habeamus IN nobis, eum non habemus PRO nobis. Denn ob zwar vor der Iustification die inwendige Herzens-Veränderung, Buße und Wiedergeburt, die da in Entzündung des Glaubens bestehet, hergehen muß, und, wo dieses unter den Worten, Christus in nobis, verstanden wird, der Sensus bemelter Redens-Art ganz orthodox ist, so scheint sie doch, wo keine Erklärung hinzugethan wird, die Ordnung der justification und renouation zu turbiren. Nicht weni-

weniger ist es anstössig, wenn man den fidem in Christum pro parte Essentiali Sacræ Cœnæ ausgeben wolte. Denn ob auch gleich allhier die Sache selbst untadelich wäre, wenn man nichts anders sagen wolte, als was Paulus sagt: wer unwürdig (d. i. ohne Glauben, der in waarer Busse gewürckt worden) isset und trincket, der isset und trincket ihm selbst das Gericht; so scheinet doch die Redens-Art auch dahin zu zielen, als ob die Gottlose und Unglaubige, ob defectum fidei, tanquam partis essentialis, qua sublata, ipsa rei essentia tollitur, gar kein Abendmahl, folglich den Leib und Blut Christi gar nicht empfiengen, welches mit dem 10den Art. A. C. nicht bestehen kan. Ist dahero erbaulicher, derselben sich gänzlich abzuthun, und die etwann daruntersteckende Waarheit mit unanstößigern Worten fürzutragen. So kan auch nicht gedultet werden, wenn man mit dem Wort Orthodoxia, fast nur seinen Spott und Gelächter treiben will, und dadurch, an statt, daß man einiger Leute Superstition, welche sie mit der Orthodoxia zum Nachtheil der praxeos pietatis getrieben haben, zu bestraffen suchet, endlich gar allen Eiffer für die reine Lehre, bey sich erkalten lässet, und andern verächtlich macht. Hinwiederum aber soll sich keiner anmassen, nur allein bey seinen privat-Meinungen sich für orthodox zu halten, und andere die seinen Meinungen nicht geschwinde beypflichten, als heterodoxos auszuschreyen, und einen unnöthigen Streit darüber anzufangen.

V.

Es ist auch biß daher ein fast hefftiger Streit unter denen Theologis entstanden, von dem Ansehen der Normal- oder Symbolischen Kirchen-Bücher und mit was Recht, oder wie weit man sich denselben ohne Verletzung deß Gewissens verbündlich machen könne; welcher Streit wohl aus etlicher Theogorum allzu unvorsichtiger und übereilter Erhebung und Veneration gedachter Bücher seinen Ursprung mag genommen haben. Nachdem aber von Einem Hoch-Edlen und Hochweisen Rath in

in der ganzen Evangelischen Kirchen bekannt ist, daß mit Unterschreibung und Beschwörung der Normal-Bücher in hiesiger Republic niemands Gewissen verlezet noch beschwehret werde; Indem niemand vorhero die darinnen enthaltene Lehren wider seinen Willen anzunehmen gezwungen wird, sondern nur die jenige, die bey ambirung hiesiger Kirchen- und Schul-Dienste sich denselben allbereit beygethan zu seyn erklären, zu solcher ihrer Aussage eydlicher Bekräfftigung mehrerer Sicherheit halber angehalten, auch besagte Bücher in keinem andern, als jezt berührtem Verstand, Normal-Bücher genennet werden, weil sie nemlich denen jenigen Lehrern der Nürnbergischen Kirchen, die sie zuvor nach GOttes Wort geprüfet und freywillig unterschrieben haben, zu einer Norm und Regul dienen müssen: worüber gewißlich niemand sich zu beschwehren oder darüber zu eiffern Ursach hat, als wer mit allerley Schwärmereyen, Freygeistereyen und andern Irrungen schon eingenommen ist, und selbige im Dunckel und Finsternuß auszubreiten gedencket. So sollen auf Befehl dero Hoch Adel. Herrl. alle und jede docentes in Kirchen und Schulen, so wohl in Schrifften, als Predigten, Lectionibus und discursen, dergleichen wider die Wahrheit und hiesig üblichen Gebrauch lauffender Redens-Arten sich enthalten, welche da hinauslauffen, als ob man sie gar nicht Normal-Bücher nennen solte, aus den Normal-Büchern, Affter- und Hyper-Bibeln machen, mit denenselben als mit dem Kälber-Dienst zu Dan verfahren wolte; it: daß, welche Obrigkeit einen Eyd auf die Symbolischen Bücher fordere, eben dadurch den Scriptoribus und Autoribus derselben eine übermenschliche, vollkommene, unbefleckte, und von allen Fehlern und straucheln befreyte Erkäntniß und Wissenschafft beylege oder beylegen müsse. Ferner, daß durch Erforderung der Unterschrifft und Beschwörung der Normal-Bücher ein neuer Beysaz zu dem Göttlichen geoffenbarten Wort gethan würde, nicht besser, als wie es in der Päpstischen Kirche per verbum Dei non scriptum, in

Patrum & Conciliorum definitionibus monumentisque reperiundum, geschehe. Da doch der Unterschied zwischen beeden Sonnen klar am Tag liegt, daß erstlich in dem verbo Dei non scripto in der Päpstlichen Kirche, ihrer eigenen Geständnüs nach, solche Dinge enthalten sind, und obtrudiret werden, welche in Heil. Schrifft sich nicht befinden; zum andern die autoritas derselben Lehren in der Päpstlichen Kirche auf die autoritatem & infallibilitatem Ecclesiæ gestellt wird, und propter hanc jene anzunehmen sind; drittens die Päpstische Kirche aus ihrem verbo Dei non scripto, seu Patrum Conciliorumque Decretis disputiret wider die, so selbes nicht annehmen, noch als ein Principium credendi wollen gelten lassen. Deren keines bey uns Protestirenden, zumal bey hiesiger Nürnbergischen Kirche, geschiehet, sondern die contenta der Symbolischen Bücher so wohl aus Heil. Schrifft entlehnet sind; als auch nach derselben, vor der subscription, zu examiniren jedermann überlassen, ja zu solchem Vorhaben bestens recommendiret werden, so, daß selbige aus keinem andern Grund sollen unterschrieben werden, als weil man ihre harmonie mit der Heil. Schrifft bey Durchlesung geprüft und waar befunden habe; nicht weniger die Libri Symbolici nimmermehr wider die secus sentientes aliarum Ecclesiarum zum Grund des Beweises gebraucht, noch selbe daraus zu wiederlegen gesucht, aber wol denen jenigen vorgehalten werden, die sich allbereit in nostra Ecclesia darzu verstanden und endlich bekennt haben. Wer nun hiewieder handelt, der übertritt solchen seinen Eyd, und violirt denselben.

VI.

Dieweil nichts zu allerley Streit und Zanck in der Kirche mehr Anlaß gibt, als wenn die Lehrer derselben, ohne vorher gegangene Unterredung, aus blossem Verdacht, auf denen Canzeln öffentlich auf einander stechen, und bald einer heterodoxie, bald eines fleischlichen Sinnes, u. d. g. einander beschuldigen: So befiehlt Ein Hoch-Edler und Hochweiser Rath ernstlich,

lich, daß alle und jede Geistliche in der Stadt und auf dem Land, der Anzüglichkeiten und dergleichen Vorträgen, woraus ein jeder gemeiner und vernünfftiger Mensch mercken kan, wohin es gemeint sey, müssig gehen, und, im Fall eines Mangels und Unordnung bey einem andern Mit-Arbeiter, die gradus admonitionis fleissig in acht nehmen sollen. Welches auch in so weit auf briefliche Correspondenzen mit andern Gelehrten zu extendiren, als in welchen so wol in- als ausser Universitäten man sich wol fürzusehen, daß keiner den andern in der Lehre oder Leben im geringsten verdächtig mache, weilen dadurch der gute Ruhm und das Aufnehmen einer Kirch-Gemein oder Universität, bey welcher man neben andern in Diensten stehet, nur gehemmet und freventlich gehindert wird. Insgemein sollen die, so für der Gemeine zu predigen auftretten, auf ihre Predigten mit Fleiß und Andacht meditiren, dieselbe, so viel möglich, von Wort zu Wort auffsezen (welches absonderlich von Studiosis und Candidatis Ministerii stricte in acht zu nehmen) nicht aber auf allerhand dem Gedächtnus zufallende materien, Exempel und Historien es ankommen lassen, sondern sich dabey aller ohnzeitigen digreßionen von dem Themate enthalten, und unter ordentlichen Amts-Predigten, und familiaren discursen, einen Unterschied machen.

VI.

Demnach auch durch viele Exempel bekannt ist, daß neben denen um ihrer Gottseeligkeit willen warhafftig unschuldig verfolgten Christen, auch manche Schwarm-Geister herum vagiren, und von andern Orten billig ausgeschafft worden sind: So soll Niemand frembde, unbekannte und ungeprüfte, zumal anderwärtig weggeschaffte Leute, von denen man noch nicht weiß, ob sie schuldig oder unschuldig sind, unbedachtsam aufnehmen, und mit ihnen, als Christlichen Mit-Brüdern und Gliedmassen der Kirche GOttes umgehen, als woraus leicht Trennungen und Spaltungen erwachsen können. Sondern es solle jeder-

 manns

manns Aufführung gegen solche mit übler Nachrede belegte Leute, so lang in den Schrancken der allgemeinen Nechsten-Liebe eingeschlossen seyn, biß vorher genugsamer und unpartheyischer Grund der Unschuld anderwärtig her eingezogen worden: vielweniger aber sollen Zusammenkünffte und Versammlungen unter der Direction solcher übel berüchtigten Personen zugelassen, noch auch denenselben, oder andern Frembden, sie seyen auch wer sie wollen, ohne Vorwissen Eines Hoch-Edlen Raths in solchen Versammlungen das Wort zu führen und zu lehren gestattet werden.

VIII.

Gleichwie aber Ein Hoch-Edler und Hochweiser Rath durch diese Oberherrl. Verordnung ganz nicht gemeinet ist, dem Lauff der Gottseeligkeit Einhalt zu thun, oder einer sterilen Scholastischen Theologie zu favorisiren: Also ist Dero Hoch-Adel. Herrl. Will und Befehl, auch ohne dem eines jeglichen rechtschaffenen Lehrers, der Kirchen und auf hohen und niedern Schulen, Pflicht und Schuldigkeit, daß er seine reine Lehre mit einem Heiligen Leben ziere, neben andern Lästern sich vor allen Eigennuz, Geldgierigkeit, fleischlichen Interesse hüte, und zuförderst aus der Gottseeligkeit und seinem dahin zielenden Amt kein Gewerb mache, und mehr die Wolle als die Schaafe suche. Vielweniger die Orthodoxie und Reinigkeit der Lehre, welche an sich eine edle Gabe GOttes ist, auf eine Zänckische und zur aufblasenden Gelehrsamkeit und eitlen Wissen abzielende Art vortrage, daraus mehr unnüzes Geschwäz, als Besserung zu GOtt im Glauben entstehet. Sondern in allen Stücken einen rechten GOtt gefälligen Eiffer für das studium pietatis bezeuge, und auf die inwendige waare Herzens-Busse, Wiedergeburt, lebendigen und in der Liebe thätigen Glauben ernstlich dringe, damit nicht andere, denen ihr Christenthum ein Ernst ist, an ihme geärgert, und von der guldenen Mittelstraß auf das andere extremum verleitet werden.

Damit nun dieser Eines Hoch-Edlen und Hochweisen Raths Verordnung in allen puncten um so vielmehr unaussezlich nachgelebet, und in keinem einigen Stuck darwider gehandelt werde; so soll zuförderst dieselbe einem jeden an Kirchen, und so wohl hohen als niedern Schulen arbeitenden Lehrer ausgetheilet werden, damit sie sich prüfen können, ob sie sich in schuldigem Gehorsam mit gutem Gewissen bey ihren Bedienungen stehen zu können erachten. Es sollen aber auch über diß alle vorgesezte in Kirchen und Schulen erinnert seyn, daß, wo einiger Mangel wider verhoffen, sollte verspüret werden, sie ein solches gehöriger Orten anzuzeigen nicht unterlassen. Da dann Ein Hoch-Edler Rath nicht ermangeln will, die Sache gründlich zu untersuchen, und nach befinden wider die vorsezliche Ubertrettere entweder mit der suspension ab officio, oder nach Beschaffenheit der Umstände wol gar mit der remotion, oder andern härtern animadversionibus zu verfahren, damit dero Christliche gute intention erreicht, die reine Lehre in hiesiger Stadt und Landschafft unperturbiret erhalten, GOttes Heil. Wort, und dabey das ungeheuchelte wahre That-Christenthum durch Göttlichen Beystand noch ferner mächtig geschüzet, erhalten, und zu seines Heil. Nahmens Ehre auf die spate Nachkommenschafft fortgepflanzet werden möge.

Decretum in Senatu
den 20. Octobr. 1707.

II.

Verzeichnuß nützlicher Bücher gegen Tuchtfeldische/ und anderer seines gleichen/ Irrthümer.

I. ZWey Briefe Lutheri, wider etliche Rottengeister, Schleicher und Winkelprediger. Im V. Jenischen Theil p. 488. im V. Altenb. Theil. p. 963.

II. Pantheon Anabaptisticum & Enthusiasticum, und Geistliches Rüst-Haus wieder die alten Quacker, und neuen Frey-Geister. Folio. 1702.

III. Johann Schelhamers Wiederlegung der Postill Valentin Weigels. Quarto 1621.

IV. D. Nicolai Hunnii Betrachtung der neuen Paracelsischen und Weigelianischen Theologie. 8vo 1622.

V. M. Zachariä Theobaldi, Wiedertaufferischer Geist. Quarto. 1623. NB. Ist in dem vorstehenden Pantheo n. I. mit enthalten.

VI. Deß Ministerii Tripolitani Warnung für dem Schand-Buch Eliä Prätorii, von den Mißbräuchen deß Predig Amts. 8vo 1645.

VII. D. Augusti Pfeiffers Antichiliasmus und Antienthusiasmus. 8vo 1691. 1692.

IIX. M. Johann Frickens Untersuchung Jacob Böhmens Irrthümer. 8vo 1697.

IX. Prü-

IX. Prüfung, deß einreisenden Separatismi, oder nöthiger Unterricht für die Einfältigen, was von dem unbefugten Fürnehmen dererjenigen zu halten, die unsere Evangelische Kyrche mit mancherley harten ungegründeten Auflagen zu beschweren, und sich von aller Gemeinschafft derselben eigenmächtig zu trennen unterstehen ꝛc. 8vo. Stuttgard. 1707.

X. Collegii Tripolitani Mataeologia Fanatica, oder Ausführlicher Bericht von der Neuen Propheten Religion, Lehr und Glauben. 8vo. 1708.

XI. Colbergs Platonisch-Hermetisches Christenthum. 8vo. 1709.

XII. Just Heinrich Wolckershausen Frage: Ob Christi Gerechtigkeit dem Menschen zugerechnet werde. 8vo. 1712.

XIII. Herstellung des Kirchen-Friedens, in etlichen Land Gemeinden Ulmischen Gebiets in einem kurzen Historischen Vorbericht und zweyen Predigten abgehandelt von M. Johann Fricken, und M. David Allgöwern. Ulm. 1713. in 4to.

XIV. Send-Schreiben an einen Christlichen Prediger zur Beantwortung einer unter dem Titul: Bekehrung der Väter zu den Kindern, ohnlängst Edirten Schrifft. Hall A. 1722. 8vo.

XV. Tiefen deß Satans in vielen verknüpfften, und den Grund deß Glaubens und thätigen Christenthums umstürtzenden Irrthümern Jacob Böhmens, J. G. Gichtels, Valent. Weigels, Christ. Hoburgs, Joh. Tenhards, Victor Christoph Tuchtfelds, und andern dergleichen unreinen Schrifften, von dem gesammten Evangelischen Ministerio bey den Kirchen zu Clausthal, und Zellerfeld fürgeleget. 4to. 1729.

XVI. Sie-

XVI. Sieben Evangelische Lehr-Säze Herrn Martini Chladenii, aus dessen disputation, von den Begeisterten ohne Geist, über die Worte Epist. Judä, v. 19.

XVII. Entdeckung des Systematis Democriti, in welcher alle von demselben ohnlängst publicirte und für demonstrirte Wahrheiten ausgegebene CLIII. Fragen geprüfet, deren Ungrund, schlechter Zusammenhang und Schädlichkeit durchgehends dargethan, insonderheit aber unwidersprechlich bewiesen wird, daß in solchem Systemate GOtt verächtlich, Christus ganz unnöthig, die Gaben und Würkungen des Heiligen Geistes unmöglich, die Menschen aber sicher und leichtsinnig gemachet werden aus treuer Liebe zur gesammten Evangelischen Kirche dem Druck übergeben von Christophilo Wolgemuth. Berlin 8vo. Zu finden bey Ambrosius Haude. 1731.

Re-

Register.

I. Ansprach an unsere Gemeinden.

II. Erster Absatz.

Historische Erzehllung.

I. Nürnbergs Glück- und Unglückseeligkeit. §. I. Pag. 6
II. Von Thomas Münzer. §. II. 6
III. Von Caspar Schwenkfeld, und Paulus Lautensack ꝛc. §. III. 7
IV. Von denen Socinianern, Weigelianern, u. d. g. §. IV. 9
V. Nürnbergs Sorg- und Fürsichtigkeit. §. V. 10
VI. Neuere Händel. §. VI. 10
VII. Tuchtfelds neueste Händel. §. VII. 11
IIX. Gehabte Nachrichten von ihm. §. IIX. 13
IX. Billige Verwahrung gegen ihn. §. IX. X. 15. 16
X. Tuchtfelds Unternehmung allhier. §. XI. 16
XI. Seine Vorforderung für die Obrigkeit. §. XII. 17
XII. Der hiesigen Prediger Untersuchung. §. XIII. 17
XIII. Ihre darauf gehaltene Predigten. §. XIV. 18
XIV. Deß Anhangs von Tuchtfeld schrifftliche Lästerung als die nächste Gelegenheit gegenwärtiger Schrifft. §. XV. 19

III. Zweyter Absatz.

Prüfung der Lehre.

I. Allgemeine Klage über seine Irrthümer, nebst Anzeige wie man dieselbe abhandeln wolle. §. I. 21
II. Eigentliche Untersuchung seiner Verbesserungs-Anstalten in der Christlichen Kyrche.
1. Der Grund davon ist das tausend-jährige Reich. §. II. 22
2. Wie wichtig er diesen Grund achte und ausgebe. § III. 23
3. Die angebliche Art der Aufrichtung solches Reichs. § IV. 24
4. Erläuterung derselben. §. V. 29
5. Die angebliche Fortführung dieses Reichs. §. VI. 30
6. Erläuterung derselben. §. VII. 33
7. Allgemeine Prüfung derselben. §. IIX. 34
8. Irrthümer die darunter stecken. §. IX. 35
9. Gefahr die darunter zu befürchten. §. X. 38
III. Eigentliche Untersuchung seines Berufs, samt der Wiederlegung. §. XI. XII. XIII. XIV. 40
IV. Besondere Untersuchung seiner einzelen Lehr-Articul.
1. Die Lehr-Articul an sich selbst, in 16. Sätz- und Gegen-Sätzen. §. XV. 45
2. Ubergang zur Untersuchung derselben. §. XVI. 60
1) Untersuchung deß ersten Satzes, vom Stand der Unschuld. §. XVII. 61
2) Deß andern Satzes, vom Fall der Menschen, § XIIX. 64
3) Deß dritten Satzes, vom Stand deß gefallenen Menschen. §. XIX. 64
4) Deß vierten Satzes, von der Erlösung durch Christum.
(a) Wovon eigentlich die Frage sey? §. XX. 64
(b) Eine Schwierigkeit bey Tuchtfelds Gegen-Satz. §. XXI. 69

(c) Unser erster Beweiß-Grund. §. XXII. 70
(d) Der zweyte Beweiß-Grund. §. XXIII. 71
(e) Der dritte und vierte. §. XXIV. 72
(f) Anmerkung von dem Hohenpriesterlichen Amt Christi. §. XXV. 73
5) Deß fünfften Satzes, von der Rechtfertigung.
(a) Erläuterung, und Abtheilung in zwey Fragen, oder Haupt-Puncten, nebst dem ersten Beweiß-Grund bey der ersten Frag. §. XXVI. 76
(b) Der andere Beweiß. §. XXVII. 79
(c) Die zweyte Frage, oder Haupt-Punct, nebst dem Beweiß. §. XXIIX. 81
6) Deß sechsten Satzes, vom Glauben.
(a) Erläuterung. §. XXIX 85
(b) Beweiß. §. XXX. 87
7) Deß siebenden Satzes, von der Heiligung. In etliche kleinere Absätze abgetheilt.
(a) Der erste kleinere Absatz. §. XXXI. 90
(b) Der ander kleinere Absatz. §. XXXII. 93
(c) Der dritte kleinere Absatz. §. XXXIII. 97
8) Deß achten Satzes, von Vollendung der Heiligung, §. XXXIV. 98
9) Deß neunten Satzes, von den Mitteln der Bekehrung und Heiligung, und zwar erstl. vom äusern Wort.
(a) Unserer Lehre Bewährung. §. XXXV. 100
(b) Deß Gegentheils Wiederlegung. §. XXXVI. 102
10) Deß zehenden Satzes, von bösen Kyrchen-Dienern. §. XXXVII. 106
11) Deß eilfften Satzes, von Beruffung der Kyrchen-Diener. §. XXXIIX. 112
12) Deß zwölfften Satzes, von Besoldungen der Kyrchen-Diener. §. XXXIX. 114
13. Deß dreyzehenden Satzes, von der H. Tauff. §. XL. 116

14. Deß vierzehenden Satzes, vom Heil. Abendmal. §. XLI. 118
15) Deß fünffzehenden Satzes, vom innern Wort. §. XLII. 119
16) Deß sechzehenden, und letzten Satzes, vom Ehestand. §. XLIII. 124

IV. Dritter Absatz.

Beantwortung einiger Beschönungen.
I. Man habe Tuchtfeld nicht mündlich gehöret. §. I. 127
II. Er erkläre sich nun besser, als in seinen vorigen Schrifften. §. II. 132
III. Er sey ein frommes Kind GOttes. §. III. 136
IV. Man mache sich zu einem Meister über die Gewissen. §. IV. 138

V. Schluß-Ermahnung/ und Warnung an unsere Gemeinden.

I. Absicht dieser Ermahnung. §. I. 142
II. Erste Fürstellung, zu nöthiger Behutsamkeit und Ernst. §. II. 143
III. Zweyte Fürstellung, zu Vermeidung geistl. Eckels. § III. 145
IV. Dritte Fürstellung, zur Vermeidung Wankelmuths und Unbeständigkeit. §. IV. 147
V. Vierte Fürstellung, nicht nach dem äuserlichen Schein der Gottseeligkeit zu richten. §. V. 150
VI. Fünffte Fürstellung, zu aufrichtiger Wahl unter Unserer und Tuchtfelds Lehre. §. VI. 151
VII. Ein Post-Scriptum. Merkwürdiges Zeugnüß aus dem Tractat: Tiefe deß Satans, §. VII. 153

Anhang.

I. Oberherrliches Decret, von A. 1707. 156
II. Verzeichnüß nützlicher Bücher, in gegenwärtigen Zeiten. 166

):(

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mörl, Gustav Philipp,

Der Nürnbergischen Prediger treu-hertzige Vermahnung und Warnung an ihre anvertraute Gemeinden wegen schon öfters, und jetzo wieder neuerlich enstandenen Glaubens-Irrungen, Deren Urhebere sich auch hiesogen Orts einschleichen, und die Heerde in Unordnung bringen wollen Zu Beförderung gö ttlicher Ehre, zu Erhaltung der Evangelischen Wahrheit, zur Abwendung alles üblichen Verdachts der Nürnbergischen Kyrche, Zum Heil aller, derer

Nürnberg 1731

4 Polem. 3046
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10690551-8
VD18 14745771